Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 275. Sonntag den 23. November 1902. XX. Jahrg.

Zum Todtenfeste.

Wehmüthig ziehen wir heute hinaus zu den Gräbern unserer Lieben, um sie mit Laub und Blumen zu schmücken, und um stumme Zwiesprache mit den Schläfern dort unten zu halten. Es ist eine stille, düstre Feier — aber keine andre kann sich mit ihr messen an ergreifendem Inhalt. Welche Gedanken drängen sich auf, wenn wir auf die Rasenhügel blicken, unter denen die schlummern, die einst unsre ersten Schritte ins Leben hinein gelenkt, die uns in treuer Freundschaft oder in zärtlicher Liebe zur Seite gestanden haben, oder von denen wir — ach vergebens! — gehofft hatten, daß sie das Licht und die Stütze unsers Alters werden würden. Von Erde bist du, zu Erde sollst du wieder werden! Ernst und eindringlich klingt uns diese Mahnung der heiligen Schrift ins Ohr. Der Mensch, der sich dünkt, die Krone der Schöpfung zu sein, der der Erde seinen Stempel aufgedrückt und die Naturkräfte in seinen Dienst gezwungen hat, — ist auch dem ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen unterworfen.

Unerbittlich schwingt der Tod seine Sense, und wo er trifft, da sinkt ein Menschenleben dahin. Er schont nicht Jugend, nicht Schönheit, nicht Rang, nicht Reichthum; vor ihm sind alle gleich. Wenn sich der Geist in diesen Gedanken versenkt — wie kleinlich erscheint dann so manches in dem Treiben rings umher und am eigenen Thun und Lassen! Stolz und Hoffahrt halten am Grabe nicht stand; die künstlichen Schranken und Kasten-Unterschiede, die die Menschen unter sich aufbauen, brechen hier zusammen. Und wenn wir bedenken, wie nichtig, wie schnell vergänglich selbst der gesundeste, der stärkste, der reichste, der mächtigste ist, wie alt und jung, groß und klein, reich und arm, König und Bettler dem Tode nicht entrinnen können, so werden wir auf unserer Wanderung durch das Erdenthal die demselben Ziele zustrebenden Mitpilger nicht mehr so leicht anfeinden, nicht mehr so oft mit ihnen hadern und streiten.

Mehr als bei andern Gelegenheiten kommt einem die Thatsache zum Bewußtsein, daß man auf einander angewiesen ist, daß die Quelle von Glück und Unglück in der Regel in den Beziehungen des einzelnen zu seinen Nebenmenschen zu suchen ist. Das Leben ist werth, gelebt zu werden, wenn wir es uns nicht durch Neid, Selbstsucht und kleinliche Quälereien gegenseitig verbittern, sondern im Glück des Mitmenschen das eigne Glück zu finden wissen. Wenn uns sonst diese Erkenntniß dämmert, sind wir leicht geneigt, uns über die eignen Mängel zu täuschen. Im Angesicht des Todes aber fällt der Schleier, der uns im Altagsleben das Urtheil über uns selber trübt. Schon manche Selbsterkenntniß ist in den Augenblicken stiller Sammlung an den Gräbern der Dahingeschiedenen gereift. Das aber wäre fürwahr! eine schöne Frucht dieses Tages, wenn wir aus dem Andenken an die Todten die Kraft und die Fähigkeit schöpfen, den Lebenden gerecht zu werden.

Und wenn der gläubige Christ daran denkt, daß mit der Ruhe in der Gruft, mit dem Zerfall des Leibes nicht alles vorbei ist, daß den beklagten Todten und ihm selbst dereinst die Auferstehung winkt, ein Tag, der neues, bessres Leben bringt, so wird die Freude über die Wiedervereinigung mit seinen Lieben im Jenseits die dumpfe Trauer verscheuchen, die bei der Betrachtung der Vergänglichkeit alles irdischen unwillkürlich aufkommt. So hat das Todtenfest bei all seinen wehmüthigen Gedanken für den Gläubigen einen unermeßlichen Trost, einen Trost, der über das Grab hinausreicht. Für den Ungläubigen ist es im letzten Kämmerlein zu Ende; er weiß keine Antwort zu geben auf die Frage: warum dies alles? Der Gläubige hat eine Antwort. Für ihn ist das Todtenfest nicht nur eine Gelegenheit zur Erinnerung, sondern auch ein freudig-ernster Hoffnungstag.

Politische Tagesschau.

Der Londoner „Daily Telegraph" erklärt, der Besuch des deutschen Kaisers sei von großer Bedeutung gewesen. Die Persönlichkeit des deutschen Kaisers habe nicht verfehlt, auf alle, die mit ihm in Berührung kamen, anziehend zu wirken; die ganze Haltung des Kaisers habe noch den Eindruck verstärkt, daß es sein Wunsch sei, freundschaftliche Beziehungen zu England aufrechtzuerhalten. Das Blatt spricht sodann von den Beziehungen Englands zu den Mächten überhaupt und sagt zum Schluß: „Wir sind weder für, noch gegen irgend eine festländische Kombination, mag sie bereits bestehen oder noch bevorstehen; Freunde aller, sind wir mit niemandem alliirt." Der „Standard" führt aus, es sei anzunehmen, daß das Haupt des deutschen Reiches mit dem König und seinen Ministern nicht zusammengekommen sei, ohne von den großen Fragen zu sprechen, welche beide Länder in gleichem Maße interessiren. Aber ihre Interessen und ihre Politik seien bestimmt durch dauernde Ursachen und könnten durch Unterredungen der Souveräne und Minister nicht wesentlich beeinflußt werden. Durch seinen Besuch in England als Gast des Königs habe der Kaiser einen deutlichen Beweis für seinen Wunsch gegeben, freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und England aufrechtzuerhalten. England habe es mit der deutschen Regierung zu thun und nicht mit unverantwortlichen Politikern. Der Kaiser habe gesehen, daß in England gegen ihn und das deutsche Volk keinerlei Feindseligkeit bestehe. Die Engländer wollten in guten Beziehungen mit der deutschen Nation leben. „Daily Chronicle" schreibt: „Wenn der Besuch des Kaisers dazu beigetragen hat, bessere Beziehungen zwischen beiden Ländern hervorzurufen, so wird er ein überall befriedigendes Resultat erreicht haben. Wir wundern uns auch nicht zu sehen, daß die deutsche Presse erklärt, ein englisch-deutsches Bündniß komme nicht in Frage."

Zum Stande der Verständigungsaktion in Sachen des Zolltarifs liegen heute folgende Nachrichten vor: Der Reichskanzler Graf Bülow hat bis in die letzten Tage hinein die Unterredungen mit den Vertretern der verschiedenen Parteien über die Zolltarifvorlage fortgesetzt. Eine Verständigung ist indessen bisher nicht erfolgt. — An dem Diner beim Handelsminister Möller am Donnerstag nahmen der Reichskanzler und Abgeordnete aller Parteien theil. Die konservative „Kreuzzeitung" schreibt: „Soviel steht fest, der Reichskanzler, die verbündeten Regierungen und die Mehrheitsparteien wünschen eine Verständigung." Die agrarische „Deutsche Tageszeitung", das Organ des Bundes der Landwirthe, bemerkt: „Diejenigen Politiker, welche man insbesondere heute als Agrarier bezeichnet, sind überhaupt zu den Verständigungsunterhandlungen nicht zugezogen worden, sei es, weil man sie als quantité négligéable behandelt, aber weil man der Meinung ist, daß sie für Verständigungsbeeinflussung wenig zugänglich sein würden." Im Handelsvertragsvereine kriselt es. Es läßt sich nicht mehr leugnen, daß in den maßgebenden Kreisen des Handelsvertragsvereins eine Richtung immer mehr den Boden gewinnt, die den Kampf gegen den Zolltarifentwurf der verbündeten Regierungen aufgeben und für das Zustandekommen dieser Vorlage eintreten möchte. Infolge der Meinungsverschiedenheiten im Handelsvertragsverein wird, wie die „Nat.-Ztg." hört, eine neue Sitzung des weiteren Ausschusses auf Mitte Dezember berufen werden. Man nimmt an, daß in derselben die Mehrheit auf dem bisherigen Standpunkte verharren und infolgedessen eine Minderheit ihren Austritt erklären werde.

Ein Pröbchen von sozialdemokratischer Finanzwirthschaft! In der Gemeindeverwaltung der Fabrikstadt Fürth haben die Sozialdemokraten die Mehrheit. Sie haben dort auch ihr Finanzgenie glänzend bewährt. Im Laufe der zwei bis drei Jahre, während deren sie die Gemeinde regieren, haben sie so gewirthschaftet, daß jetzt die Kommunalsteuern von 100 auf 145 Prozent hinaufgesetzt werden mußten. Das macht also einen Steuerzuschlag um fast die Hälfte des bisherigen Betrages! Man wird diese Belastung der Fürther Bürgerschaft als eine Quittung für das Vertrauen ansehen, das sie den Sozialdemokraten durch ihre Wahl in der Gemeindevertretung entgegengebracht haben.

Im Gegensatz zum Abg. Bebel, der den großen Kladderadatsch schon für die nächste Zeit ankündigte, hat der Abg. Eduard Bernstein in einer am Donnerstag in Berlin abgehaltenen Schuhmacherversammlung aus-

---

Zwei Mütter.

Von Marg. Heinersdorff.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Und dann möchte Hanna sich in der Wirthschaft nützlich machen. Es ist ja nun mal der Ehrgeiz jeder jungen Braut, vor der zukünftigen Schwiegermutter mit ihren häuslichen Talenten zu prunken, doch bis jetzt ist die holde Kleine noch nicht dazu gekommen. Du kennst Line, unseren alten guten Hausdrachen und ihre Eigenheiten, die litt es unter keinen Umständen, daß das Fräulein einen Finger ins Wasser tauchte, und ich selbst wehrte ihr jede grobe Beschäftigung, weil die Kleider, die sie mitgebracht, viel zu fein und zart sind und nur verdorben werden könnten. Als ich ihr das alles sagte, lächelte Hanna ganz befangen und ungläubig, erwiderte jedoch nichts darauf und schien mir ein wenig betrübt, wenn nicht gar verletzt.

Um sie wieder aufzuheitern, gab ich ihr ein Staubtuch, und eifrig machte sie sich daran, jedes Fleckchen von den Flächen der Möbel und den Bildern zu entfernen. Ich sah ihr mit Vergnügen zu; die Arbeit ging zwar sehr, sehr langsam, so, als ob sie ungewohnt oder unter dem Zwange der Schüchternheit ausgeführt wäre, aber trotzdem wirkte es unbeschreiblich anmuthig, wie sie mit den langen feinen weißen Fingern sorgsam und liebevoll über jeden Gegenstand hinfuhr, gleichsam als wollte sie ihn streicheln. Das liebe Kind bat sich schließlich aus, dies nun jeden Morgen thun zu dürfen und trotz Line's mißbilligenden Blicken konnte ich ihr's nicht abschlagen.

Nachmittags, nach dem Kaffee, bis zu welcher Zeit Hanna sich lesend oder stickend neben dem Sopha aufhält, auf dem ich meine kurze Mittagsruhe halte, gehen wir hier und da Besuche machen, und fast könnte ich eitel werden über die Art und Weise, wie mein Töchterchen überall empfangen und bewundert wird. Zuerst sind es hauptsächlich ihre kostbaren und hochmodernen Toiletten, die das Interesse und Erstaunen der hiesigen Damen erregen, doch kommen auch Hannas körperliche wie geistige Vorzüge dabei vollkommen zur Geltung.

Sie hat sich in den wenigen Tagen schon nett angefreundet und sämmtliche jungen Mädchen schwärmen bereits für sie. Von allen Seiten werden wir mit Einladungen zu Picknicks, Kaffeekränzchen und dergleichen bestürmt und unser Haus wird von Gegenbesuchen kaum leer. Es scheint Hanna sehr zu freuen, daß die Menschen hier so lieb und herzlich zu ihr sind, und sie erwidert mit schöner Wärme, die doch nie einer gewissen Würde und Zurückhaltung entbehrt, die ihr erwiesenen Freundlichkeiten.

Nur einen Schatten habe ich leider auf dem glänzenden Bilde von Hannas Leben und Sein entdeckt, der mich recht überrascht und betrübt hat: sie scheint sich in ihrer Familie, ihrem Elternhause nicht glücklich zu fühlen. Zwar ist kein Laut, keine noch so leise Andeutung aus ihrem Munde gekommen über diesen delikaten Punkt, dazu ist sie viel zu zartfühlend und edel denkend, aber eine stille Wehmuth in ihren Blicken, wenn sie von ihrem Daheim spricht, ein scheues Vermeiden intimerer Mittheilungen über die häuslichen Verhältnisse der Eltern läßt mich ahnen, daß dort nicht alles so sonnig heiter ist, wie es wohl den Anschein haben soll.

Hannas Mutter schrieb mir heute ein paar Zeilen, die soviel Liebenswürdigkeiten und Schmeichelhaftes für mich enthielten, daß ich mich fragte, ob sie wohl mit dem Bewußtsein geschrieben sind, daß eine alte sechzigjährige Frau die Empfängerin ist. An soviel Honigseim kann man sich, fürchte ich, leicht den Magen überladen. Doch damit will ich Dir, mein guter Junge, nicht etwas unfreundliches über Deine Schwiegermutter gesagt haben, die Du ja so schon um Deiner Braut willen so lieb haben mußt, wie Deine eigene Mutter.

Und nun leb' wohl für diesmal, mein Herzenskind, meine schwachen Augen brennen von dem langen Schreiben bei Lampenlicht; Hanna schläft nebenan tief und fest, sie lächelt so glücklich, als träumte sie von Dir. Ich bringe sie jeden Abend zu Bett, dann schwatzen wir noch ein Weilchen über die Erlebnisse des Tages, und ruhig und friedlich schlummert sie bald darauf ein, während ich mich noch lange nicht von dem herzerfrischenden Anblick ihres rosigen Gesichtchens, das die weichen blonden Haare sanft umschmeicheln und dessen Stirn so klar und rein wie die eines Kindes erscheint, hinter der man jeden Gedanken lesen zu können glaubt, losreißen kann und immer wieder mit der grün verhangenen Lampe an ihr Lager trete, ehe ich endlich das meine aufsuche.

Schreibe Du uns auch recht viel über Dein persönliches Ergehen und behalte lieb

Deine treue Mutter.

Berlin, 26. 3. 18 . .

Meine liebe Hanna!

Also es gefällt Dir gut in Langfuhr — nun, das freut mich sehr, denn ich habe es nicht erwarten können; so alte alleinstehende Frauen sind gewöhnlich schrecklich grillig und langweilig, und wenn Deine Schwiegermutter hiervon eine Ausnahme macht, so finde ich das in Deinem und unser aller Interesse sehr angenehm. Am meisten wundert mich, daß sie soviel Verkehr hat, es werden ja freilich alles nur Spießbürger sein, mit denen sie umgeht, aber immerhin wird Dir auf diese Weise der Aufenthalt dort amüsanter.

A propos, Kleine, hast Du vielleicht zufällig auch einen Amtsrichter Kurz aus Danzig kennen gelernt? Es würde mich interessiren, wie es ihm jetzt geht und wie er aussehen mag, er war nämlich ein glühender Verehrer von mir und ich habe ihn kräftig zum besten gehabt. Na, tempi passati! Er ist jetzt wohl ein eisgrauer Herr von einigen 60 Jahren und von seinem früheren Schneid wird nicht mehr viel vorhanden sein. Ich glaube, er hatte später eine sehr reiche Bankierstochter geheirathet, soll sich meiner aber noch sehr lange erinnert haben. Wir tanzten manchmal Kotillon zusammen und wurden auf manchem Feste als das schönste Paar gefeiert. Warum ich ihn nicht genommen habe, erscheint mir jetzt selbst räthselhaft, jedenfalls hätte ich eine sorgenlosere Existenz an seiner Seite gehabt, als mit Deinem Vater, aber wer kann das alles so vorhersehen?

Mit Deinem Herrn Bräutigam habe ich vor einigen Tagen eine Auseinandersetzung gehabt. Ich forschte ihn wegen des Termins der Hochzeit aus — Du weißt ja, daß ich das aus gewissen Gründen thun wollte — und begegnete bei ihm einer höchst sonderbaren kühlen Abweisung, er könne darüber garnichts bestimmen, ohne vorher mit Dir Rücksprache genommen zu haben, und falls Du es wünschen solltest, würde er auch in einen längeren Brautstand willigen, obschon er seinerseits je eher, desto lieber das eigene Heim gründen möchte. Das wollte ich ja nun garnicht hören von ihm, und in meinem aufsteigenden Aerger über seine frostige Unzugänglichkeit mir gegenüber mag ich wohl

geführt, daß „die von der Sozialdemokratie erstrebte Gesellschaftsordnung noch auf Generationen hinaus, ja bis in die weite Ferne nicht Platz greifen werde."

Ein Verkehrsministerium soll in **Bayern** gebildet werden. Das Gehalt für einen Verkehrsminister wird nach der „Allg. Ztg." ab 1. Januar 1905 im nächsten Etat gefordert werden.

Kaiser Franz Josef hat die Nacht zum Freitag gut verbracht und fühlt sich bedeutend besser.

Dem König der **Belgier** drückte eine Abordnung der Repräsentantenkammer am Donnerstag den Abscheu über das Verbrechen Rubinos aus. Der König antwortete: „Die Zeiten sind sehr unruhig; es giebt Leute des Umsturzes, die Anhänger suchen, um die bestehende Ordnung, welche doch die Freiheit in jeder Hinsicht gewährleistet, zu stören. Ist die Ordnung gestört, so verfällt man in Zügellosigkeit, und die Zügellosigkeit führt mit Nothwendigkeit zum Despotismus. Auf ihrem Wege treffen die Umsturzmänner zuerst die Staatsoberhäupter. Können sie diese nicht erreichen, so sind es deren Gemahlinnen, die sie treffen, wie bei dem entsetzlichen Verbrechen in Genf. Wenn ihnen dies mißglückt, so zielen ihre Angriffe auf die Minister wie Canovas del Castillo, den die Kugel traf, weil er zu viel Talent besaß. In Ermangelung von Ministern sprengen sie die Häuser von Privatleuten in die Luft. Sie wollen uns einschüchtern; aber es wird ihnen nicht gelingen. Und selbst wenn sie ein Staatsoberhaupt zu Fall brächten, was thut's? Ein anderes wird sogleich an seine Stelle treten. Ihre Angriffe sind nicht immer Schüsse. Nicht nur tödtliche Waffen und Sprengstoffe haben sie, sie haben auch Papier; und das Papier ist geduldig. Ich persönlich stehe an der Neige des Lebens. Keiner kennt seine Stunde. Ich weiß nicht, wie lange ich noch leben werde oder vielmehr, wie lange sie mich leben lassen werden. Aber ich kann Ihnen versichern, meine Herren, daß die Spanne Lebens, die mir noch übrig bleibt, im Kreise meines verfassungsmäßigen Machtbereichs dem Wohle des Landes und dem Schutze aller verfassungsmäßigen Freiheiten gewidmet sein wird." — Zu dem Brüsseler Attentat berichtet das „Bureau Herold", die Untersuchung habe ergeben, daß Rubino als Spitzel der italienischen Regierung in London viel Geld verdiente. Er war beauftragt worden, die italienischen Anarchisten in London zu überwachen und den italienischen Behörden über Abfahrt und Ankunft von Anarchisten, sowie sonstige wichtige Mittheilungen zu übermitteln. Der italienische Polizeichef Prina bestätigte, Rubino in sechs Monaten 4500 Franks ausgezahlt zu haben.

In dem am Freitag in **Paris** abgehaltenen Ministerrathe theilte der Minister des Auswärtigen Delcassé mit, daß die Ruhestörungen, die an gewissen Punkten der marokkanischen Mittelmeerküste stattgefunden hätten, beendet zu sein schienen. Gleichwohl seien aber Maßregeln getroffen worden, um gegebenenfalls den Schutz der französischen Staatsangehörigen zu sichern. — In Montpellier sind am Freitag unter starker militärischer Bedeckung die 166 Kabylen eingetroffen, welche vor einigen Monaten das Dorf Marguérite in Algerien geplündert haben und für deren Aburtheilung das dortige Schwurgericht bestimmt worden ist.

Die „Times" erfährt von glaubwürdiger Seite, in **Paris** habe sich eine aus Ingenieuren und Finanzleuten bestehende Gruppe gebildet, welche in **Südpersien** Eisenbahnen errichten wolle. Mehrere Ingenieure würden sich demnächst nach Persien begeben. — Daß das Vorgehen der französischen Kreise im Einvernehmen, vielleicht sogar auf Veranlassung Rußlands erfolgt, beweist folgendes Telegramm aus **Petersburg**: Wie die russische Telegraphenagentur meldet, wird Anfang des Jahres 1903 der Bau einer Eisenbahn von Eriwan nach der persischen Grenze in Angriff genommen werden.

In **Spanien** giebt es schon wieder eine Ministerkrisis. Die Sitzung der Deputirtenkammer am Donnerstag begann sehr stürmisch; die Opposition trat der Regierung gegenüber so heftig auf, daß Sagasta sich zurückziehen mußte. Da der Präsident kein Gehör fand, hob er unter Protestrufen die Sitzung auf. Mehrere Deputirte riefen: „Es giebt keine Regierung!"

Die **Engländer** sollen die **venezolanische** Insel Patos besetzt haben. Aus Newyork wird gemeldet: „Einer Depesche aus Caracas zufolge wendet sich ein dem venezolanischen auswärtigen Amt nahestehendes Blatt gegen die Besetzung der Insel Patos durch die Engländer und hebt Einspruch gegen Angriffe auf die Souveränetät Venezuelas von Seiten einer Macht, die scheinbar freundschaftlich, thatsächlich aber feindlich gegen Venezuela gesinnt sei." Ein Telegramm aus Willemstad meldet, daß die Spannung in den Beziehungen zwischen England und Venezuela sich verschärft habe, weil England sich geweigert hat, Venezuela in der Angelegenheit des Dampfers „Baurigh" Genugthuung zu geben, und weil Trinidad die Blockade des Orinoco für nichtig erklärt hat.

Das **türkische** Kriegsministerium hat die Entlassung der wegen der Bandenunwesen mobilisirten 16 Redifbataillone beantragt.

Die **indischen** Grenzstämme sind schon wieder auf Kriegsfuß mit England. Die Londoner Blätter melden aus Simla, die englischen Abtheilungen seien auf dem Marsch gegen die Kabul- und Khel-Waziris begriffen und am Montag in das Land der letzteren eingedrungen. Ein Theil der Waziris habe hiervon erfahren und, dadurch unruhig geworden, Bevollmächtigte an die Engländer gesandt, um die englischen Bedingungen zu erfahren. — Nach einer amtlichen Meldung aus Gumatti, von wo die vierte Angriffskolonne der gegen die Waziris entsandten Expedition abmarschirt war, leistete der Feind hartnäckigen Widerstand. Oberst Tonnochy, der Befehlshaber der vierten Kolonne, ist schwer verwundet. Verstärkungen sind erbeten worden. — Weiter wird aus Simla vom Mittwoch gemeldet: Sechs Waziris hatten sich in einem festen Thurm bei Gumatti ihren Verfolgern gegenüber zur Wehr gesetzt. Der Thurm wurde den ganzen Tag über mit Geschützen beschossen, ohne daß sich die Waziris ergaben. Am Abend wurde der Thurm erstürmt. Hauptmann White wurde an der Spitze seiner Mannschaften erschossen und drei britische Offiziere, darunter, wie bereits gemeldet, Oberst Tonnochy, und acht eingeborene Soldaten verwundet. Die Waziris fielen sämmtlich. Die übrigen gegen die Waziris im Felde stehenden Kolonnen treffen nur auf geringen Widerstand. Eine Kolonne hat 250 Gefangene gemacht. — Ergänzend wird gemeldet, daß Oberst Tonnochy an seinen Verwundungen gestorben ist.

Die „Agenzia Stefani" meldet aus Hodeida: Kommandant Arnone hat die für die Familie der beiden in **Midi** getödteten Seeleute festgesetzte Entschädigung ausgezahlt erhalten, die Schaluppen der Seeräuber sind zerstört worden. Sieben von ihm genommene Seeräuberschaluppen hat Arnone nebst drei Flüchtlingen aus Erythräa, die an den Seeräubereien betheiligt waren und ihm von den türkischen Behörden ausgeliefert worden sind, unter Eskorte nach Massauah geschickt. Arnone hat hier eine Entschädigung für Räubereien, die von Piraten der Insel Dahlak begangen worden sind, sowie für Abgaben eingezogen, die willkürlich von Fahrzeugen aus der Erythräa erhoben worden sind, und ist dann mit seinen Schiffen nach Massauah in See gegangen.

Der Gouverneur von Mozambique ist in **Johannesburg** eingetroffen. Derselbe wurde von Lord Milner empfangen und begab sich mit diesem nach dem Regierungsgebäude.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. November 1902.

— Aus Hamburg wird gemeldet: Die Kaiseryacht „Hohenzollern" mit Sr. Majestät dem Kaiser an Bord hat heute Nachmittag um 5 Uhr Helgoland passirt. Von der Südspitze wurden Salutschüsse abgegeben. Um 8½ Uhr traf die „Hohenzollern" in Begleitung der „Nymphe" und des Kanonenboots „Sleipner" in Brunsbüttel ein.

— Der Kaiser beauftragte den Prinz-Regenten von Braunschweig, Prinzen Albrecht, mit Vollziehung der Taufe des Linienschiffes „H", die auf der Germania-Werft in Kiel am 20. Dezember stattfinden wird. Vorher, am 11. Dezember, wird die Taufe des Kreuzers „J", mit deren Vollziehung Fürst Salm-Horstmar, der Präsident des deutschen Flottenvereins, vom Kaiser beauftragt ist, stattfinden.

— Zum Direktor der Reichsdruckerei ist nach der „Köln. Ztg." Oberpostdirektor Landbeck in Köln vom 1. Januar ab ausersehen.

— Der Berliner Polizeipräsident von Windheim soll nach dem „Berl. Tagebl." zum Regierungspräsidenten von Liegnitz ausersehen sein.

— Zur kulturellen Hebung des Ostens soll nach der „Nationalztg." ein Staatszuschuß für eine Stadtbibliothek in Bromberg in den nächsten Etat eingestellt werden.

— Die sozialdemokratischen Mitglieder der Zolltarifkommission haben die ihnen vom Reiche ausgezahlten Diäten in der Höhe von 8324,98 Mark der sozialdemokratischen Parteikasse überwiesen. Die Mitglieder der freisinnigen Parteien in der Tarifkommission haben auf die Annahme der Entschädigung verzichtet.

— Um Soldatenmißhandlungen vorzubeugen, hat der kommandirende General des 18. Armeekorps, von Lindequist, den Offizieren durch eine Verordnung eingeschärft, streng darauf achten, daß die Unteroffiziere stets mindestens 3 Schritte von den übenden Mannschaften entfernt stehen.

— Der polnische Nationalschatz in Rapperswyl hat die Höhe von 232000 Mark erreicht.

— Dem „Berl. Lokal-Anzeiger" zufolge wurden in der Sieges-Allee abermals fünf Denkmals-Anlagen beschädigt, indem von den Kronen, mit welchen die die Denkmäler umgebenden Bänke geschmückt sind, die Kreuze abgeschlagen wurden. Die Meldung ist nur insoweit unrichtig, als es sich um geringfügige Schäden handelt, die längst bekannt sind. Neue Beschädigungen sind nicht vorgekommen.

Ausland.

Salzburg, 21. November. Der Kronprinz von Sachsen hat die Nacht fieberfrei verbracht. Das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend. Wenn das Befinden weiter günstig bleibt, wird die Ueberführung des Kronprinzen nach Dresden am Sonntag erfolgen.

Turin, 20. November. Heute ist eine Deputation des in Marburg garnisonirenden Jägerbataillons Nr. 11 unter Führung des deutschen Militärattachés in Rom, Majors und Flügeladjutanten von Chelius, hier eingetroffen. Die Deputation wird sich heute Abend in Hofwagen nach dem Schloß Stupinigi begeben und daselbst der Königin-Mutter Margherita, welche Chef des Bataillons ist, die Glückwünsche des Bataillons zum Geburtsfeste und ein Geschenk desselben übermitteln. Morgen wird die Deputation von der Königin zur Tafel gezogen werden.

Konstantinopel, 21. November. Dem heutigen Selamlik wohnten alle dienstfreien Offiziere und Kadetten des Schulschiffes „Stein" sowie eine Abtheilung der Mannschaft bei. Nach dem Selamlik wurde der deutsche Botschafter Freiherr Marschall von Bieberstein, der Kommandant und der Stab des Schulschiffes in Audienz empfangen. Alle Offiziere erhielten Ordensauszeichnungen, die Mannschaft die Liakatmedaille. Am Abend findet ein großes Diner im Yildizpalast zu Ehren der Anwesenheit des „Stein" statt, welchem der deutsche Botschafter, die Mitglieder der Botschaft, der Generalkonsul, der Kommandant, alle dienstfreien Offiziere und Kadetten, sowie hohe türkische Würdenträger beiwohnen werden. Die Musik des Schulschiffes wird während des Diners im Yildizpalast spielen.

Provinzialnachrichten.

Friedland, 20. November. (Durch Anfahren eines Radlers verunglückt.) In der Abenddämmerung wurde ein auswärtiger Mann in der Nähe des städtischen Kirchhofes von einem Radler derart angefahren, daß er beim Sturz sehr schwere Verletzungen erlitt. Er mußte nach dem hiesigen Kreiskrankenhause gebracht werden, wo er am nächsten Tage starb.

Mewe, 20. November. (Unfall). Ein hiesiger Uhrmachergehilfe wollte am Sonnabend eine Festlichkeit besuchen und benutzte zum Waschen der Handschuhe Benzin. Hierbei kam er mit den auf den Händen befindlichen Handschuhen der Lampe zu nahe, welche sofort Feuer fingen. Der Bedauernswerthe erlitt an den Händen schwere Brandwunden, sodaß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Baldenburg, 19. November. (Verurtheilt.) Wegen thätlicher Beleidigung, begangen am 24. Juni d. Js. zu Bahnhof Baldenburg gegen das Buffetfräulein, wurde der Lehrer Karl Paetzel aus Stremlow am 17. November von der Strafkammer in Konitz zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Paetzel ist 1860 geboren, verwittwet und Vater von fünf Kindern im Alter bis zu 14 Jahren. Er leugnete hartnäckig die That. Einen zurückgelassenen Stock will jedoch der Bahnhofswirth als den des P. erkannt haben. Ursprünglich war Anklage aus § 176 Nr. 1 Str.-G.-B. erhoben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Paetzel wurde in Haft genommen.

Marienwerder, 19. November. (Unser neues Bahnhofsempfangsgebäude) ist nunmehr vollständig fertig und gestern Abend durch eine kleine Feier in allen seinen Theilen dem freien Verkehr übergeben worden, nachdem es vorher schon theilweise benutzt worden war. Der zweistöckige Bau lehnt sich in seiner äußeren Form und inneren Ausstattung an den Ordensstil an, doch ist dieser aus Rücksichten auf die praktische Brauchbarkeit mehrfach durchbrochen worden. Die Außenarchitektur ist durchgebildet in der großen Durchgangshalle, den Wartesälen und in einem besonders vornehm ausgestatteten Sonderzimmer. Das ganze Erdgeschoß wird durch Niederdruckdampfheizung erwärmt, die vortrefflich funktionirt, im oberen Geschoß befinden sich Dienstwohnungen. Die Kosten des neuen Empfangsgebäudes, das für Bahnhofsneubauten ähnlicher Größe vorbildlich sein soll, beziffern sich auf 180000 Mk. Die Skizzen für das Gebäude sind im Ministerium, die Bauentwürfe in der königlichen Eisenbahndirektion zu Danzig unter Leitung des Herrn Geheimraths Kistenmacher entstanden.

Danzig, 21. November. (Verschiedenes.) Der kommandirende General v. Braunschweig giebt am 27. November in den Festräumen seiner Dienstwohnung einen großen Ball, zu welchem gegen 200 Einladungen an die Spitzen der Behörden und insbesondere an Generalität und die Offizierkorps in Stadt und Provinz ergangen sind. — Dem Gren.-Regt. König Friedrich I. (4. Ostpr.) Nr. 5 hat die Stadt Moers bei ihrem 200jährigen Jubiläum der Zugehörigkeit zum preußischen Staat ein Bild des auf dem dortigen Marktplatze stehenden Standbildes König Friedrich I. geschenkt. — Konkurs ist über das Vermögen des flüchtigen Rechtsanwalts Thun auf Antrag der Juwelierfirma D. Aron eröffnet worden. — Als Schwindler wurde hier der 25jährige angebliche Landwirthschaftsinspektor Leo Kurtz aus Lipin, Kreis Kolmar (Posen), verhaftet. Er arbeitete seit einigen Wochen bei der hiesigen Generalagentur der deutschen Militärversicherungsanstalt und nahm von dieser auf gefälschte Versicherungsanträge Vorschuß. Vorher hatte er unter falschem Namen andere Schwindeleien verübt. — Wegen Falschmünzerei war vor einiger Zeit der hiesige Graveur Emil Behrendt aus der Goldschmiedgasse verhaftet worden; er hatte damals behauptet, er habe nur kleine Silbermünzen und zwar 50-Pfennigstücke angefertigt. Bei ihm und seiner Geliebten wurden auch nur solche Münzen gefunden. Im Untersuchungsgefängniß hat nun B. eingestanden, daß er auch viele andere falsche Münzen gemacht habe und die Werkzeuge dazu in einem hohlen Weidenbaume an einem Landwege verborgen habe. Kriminalbeamte fanden auch nach der Beschreibung den Baum auf und in der Höhlung viele Stempel für 20 Mark- und 2 Markstücke, sowie einen Vorrath an Silber. — Auf dem städtischen Arbeitsvermittelungsbureau stieß der 30jährige Arbeiter Koschnick, als er nur einen Vornotirungsschein auf Arbeit erhielt, schwere Majestätsbeleidigungen aus und reizte auch andere anwesende Arbeiter zu Gewaltthätigkeiten auf. Mehrere Schutzleute waren nöthig, um Koschnick zu verhaften und Ruhe zu stiften.

Rhein, 20. November. (An Kohlenoxydgas erstickt) sind in voriger Nacht die Dienstmädchen Stank und Brandt in dem Dorfe Notisten.

Memel, 20. November. (Der Regierungsdampfer „Bismarck") ist bei Rossitten im Eise stecken geblieben. Der starke Frost der letzten Tage kam so überraschend, daß der Dampfer, der die Sommerseezeichen durch die Winterseezeichen umtauschen sollte, nicht mehr nach Memel zurückfahren konnte. Die Memeler Lotsenstation mußte einen Dampfer über See nach Rossitten senden, um den festgefrorenen Lebensmittel zu überbringen. Die gelinde Witterung wird die Besatzung des Dampfers voraussichtlich bald aus ihrer Gefangenschaft befreien.

Posen, 19. November. (Dem katholischen Mariengymnasium) hat der Kultusminister ein großes, werthvolles Gemälde geschenkt. Es stellt die Verbreitung des Christenthums unter den Polen dar und ist von einem Berliner Professor gemalt. Das Gemälde bedeckt die eine Wand der Aula fast vollständig. Es enthält viele lebensgroße Figuren und kostet 15000 Mk.

Lokalnachrichten.

Thorn, 22. November. 1902.

— (**Zum besten des Diakonissenkrankenhauses der Barmherzigkeit in Königsberg**) wird in allen evangelischen Kirchen Ost- und Westpreußens am Todtenfest-Sonntag den 23. November, eine Kollekte abgehalten werden.

— (**Stadtverordnetenstichwahl.**) Am nächsten Montag ist die Stichwahl in der dritten Gemeindewählerabtheilung. Es wird in derselben Zeit wie bei der Hauptwahl gewählt, von vormittags 10 Uhr bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr. In Stichwahl stehen auf 6 Jahre die Herren Buchdruckereibesitzer Wendel und Baumeister Uebrick und auf 2 Jahre die Herren Rentier Preuß und Baugewerksmeister Bock. In der Bürgerschaft scheint sich die Stimmung für die beiden Kandidaten Uebrick und Bock noch vermehrt zu haben. Herr **Uebrick** hat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt, weil er unter dem Eindruck der Behandlung, welche die Stadttheatersache in der Stadtverordnetenversammlung erfahren hat, der Meinung war, daß er das Vertrauen der Bürgerschaft nicht mehr besitze. Man kann es wohl verstehen, daß Herr Uebrick einen neuen Vertrauensbeweis haben möchte, und es ist nicht recht verständlich, wie man aus der Mandatsniederlegung Herrn Uebrick einen Vorwurf machen will. Wir meinen auch, daß die Bürgerschaft Herrn Uebrick wohl einen neuen Vertrauensbeweis schuldig ist. Daß sein Stadttheaterprojekt nicht

---

ein wenig kurz und heftig geworden sein, genug, er verabschiedete sich ziemlich brüsk, mit einem Gesicht, als hätte ich ihm wer weiß was angethan, und ist seit drei Tagen nicht wieder bei uns gewesen.

Wie der Mensch bornirt sein kann! Das hätte ich wirklich nicht von ihm gedacht, so von oben herab, als fühlte er sich bei uns Herr im Hause. Na, damit soll er nur nicht anfangen, das lasse ich mir nicht gefallen, auch vom Herrn Doktor und Schwiegersohn in spe nicht! Das schlimme ist, daß Papa ihm noch obendrein die Stange hält; anstatt auf meiner Seite zu stehen und ihn ein wenig zu dämpfen, macht er mir noch Vorwürfe, daß ich den selbstbewußten jungen Mann ungnädig angelassen habe.

Das kann ja eine nette Geschichte werden, wenn man versuchen will, mir auf einmal die Gewalt aus den Händen zu spielen. Immer ging es sonst nach meinem Kopf; wenn Sorgen über Sorgen vorhanden waren und niemand wußte, wo aus, noch ein, dann konnte mir Papa alles überlassen, jede Verantwortung und jedes Arrangement; jetzt plötzlich, wo ich alles unerwartet glücklich eingerichtet und alle Sorgen für die Zukunft unschädlich gemacht habe, fängt man an, mich einfach beiseite zu schieben — das ist der Dank für meine schlaflosen Nächte!

Ich erwarte von Dir, Hanna, daß Du Deinem Hellmuth ordentlich den Kopf zurecht setzest, ihm seine Stellung uns, Deinen Eltern gegenüber, klar machst und Deinerseits wegen der Hochzeit Erwägungen anknüpfst, sonst garantire ich nicht für den guten Ausgang der Sache. Am besten wäre es, Du kämest dieser Tage nach hier zurück. Deine Gegenwart würde vielleicht den günstigsten Einfluß ausüben, wenn Du seine Verliebtheit richtig zu nützen verstehst.

(Fortsetzung folgt.)

Annahme in der Stadtverordnetenversammlung fand, schmälert sein Verdienst um die Förderung der Stadttheaterangelegenheit keineswegs. Seit Herr Uebrick der Stadtverordnetenversammlung angehört, hat er sich immer als ein hervorragend arbeitsfähiges und arbeitsfreudiges Mitglied erwiesen, was ja auch aus seiner vielfachen Betheiligung an den Deputationen und Kommissionen hervorging, und als technisch sachverständige Kraft war er besonders zu schätzen. Ebenso hat Herr Uebrick auch außerhalb der Stadtverordnetenversammlung stets das lebhafteste Interesse an den kommunalen Dingen genommen und niemals Opfer an Zeit und Mühen gescheut, wenn es sich um Vereinsarbeit zum besten der Kommune handelte, wofür seine Mitarbeit im Bürgerverein und Hausbesitzerverein Beleg ist. Männer, die so dem Allgemeinwohl uneigennützig und opferwillig dienen, haben wir auch in Thorn nicht zuviel und deshalb verdient Herr Uebrick wohl, daß er auch weiterhin Mitglied der Stadtverordnetenversammlung bleibt. Was Herrn Bock anbetrifft, so ist er ein tüchtiger Vertreter der Culmer Vorstadt, die groß genug ist, um Anspruch auf Vertretung in der Stadtverordnetenversammlung zu haben. Und wenn die Entwickelung dieses Stadttheiles zurückgeblieben ist, so begreift man den Wunsch der Culmer Vorstädter, daß sie auch wirklich in der Stadtverordnetenversammlung vertreten werden. Man kann nicht einwenden, daß es Stadtverordnete für besondere Stadttheile nicht geben brauche, weil die Stadtverordneten für die ganze Stadt da seien; die Interessen der ganzen Stadt leiden, wenn ein einzelner Stadttheil zu kurz kommt, und daß die berechtigten Forderungen und Wünsche eines einzelnen Stadttheils zu ihrem Recht kommen, dafür kann am besten ein dort wohnender Bürger sorgen, der die Bedürfnisse dieses Stadttheils aus eigener Anschauung kennt. Die Wähler der Innenstadt ꝛc. handeln daher nur im Allgemeininteresse, wenn sie der Culmer Vorstadt zu einem Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung verhelfen. Für die Wahl der Herren Uebrick und Bock kommt noch hinzu, daß die Stadtverordnetenversammlung nicht zu wenig Techniker haben darf, und nach dem Ausscheiden des Herrn Uebrick sind nur noch die Herren Maurermeister Mehrlein und Plehwe an technischen Sachverständigen darin. Es sei noch darauf hingewiesen, daß am Wahltage bei der Stimmenabgabe auf die Aufeinanderfolge der beiden Namen zu achten ist. Der Name Uebrick ist zuerst und dann der Name Bock zu nennen, da sonst die Stimme für beide Kandidaten ausfällt.

— (Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.) Bei dem heutigen Prämienschießen erzielten die Herren Malermeister Zahn mit 68 Ringen den ersten, Schlossermeister Labes mit 66 Ringen den zweiten, Uhrmacher Loerke mit 62 Ringen den dritten Preis. — Der Herrenabend ist endgiltig auf Donnerstag den 4. Dezember d. Js. verlegt worden.

— (Silberhochzeit.) Das Fest der Silberhochzeit feirte heute Herr W. Kauffmann, Schillerstraße, mit seiner Gattin.

— (Auf das Kirchenkonzert), welches am Sonntag Abend 8 Uhr in der hiesigen Garnisonkirche unter Mitwirkung der „Liedertafel“ sowie hervorragender Solisten stattfindet, sei nochmals empfehlend hingewiesen.

— (Theater.) Die Abneigung gegen das ernste Schauspiel, sofern es nicht das Siegel der Klassizität trägt, sowie der leider wohl berechtigte Zweifel, ob das neue Engel'sche Schauspiel „Ueber den Wassern“ seinen Ruf nicht der bekannten Berliner Reklame-Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit verdankt, die uns in letzter Zeit mehrere arge Enttäuschungen bereitet hat, hatten gestern das große Publikum von dem zweiten Gastspiel der Wegler-Krause'schen Gesellschaft ferngehalten; die wenigen, die den Besuch gewagt hatten, sind auf das reichlichste belohnt worden. Das Engel'sche Schauspiel verdient in der That die hohe Anerkennung, welche die Berliner Kritik ihm gezollt hat, vor allem das Lob, daß es ein echt deutsches Stück, aus deutschem Geist und Gemüth heraus geboren ist. Es ist ernst, so ernst, daß es fast erbaulich genannt werden darf. Wenn die Berliner Kritik neben höchster Anerkennung auch von Fehlern des Stückes spricht, so hat sie sicherlich diese Einseitigkeit im Auge, und in der That regt sich in dem Zuschauer zuweilen der Wunsch, daß der Rahmen der Handlung breiter und weiter gesteckt sein möchte, um einige Episoden wenn nicht heiteren, so doch ruhigen friedlichen Charakters aufzunehmen, die im Leben doch stets neben dem Ernsten und selbst neben dem Tragischen einhergehen und dem erregten Gefühl wohlthätige Ruhepausen der Abspannung gewähren. Als einen weiteren Fehler, der eine Folge des ersten ist, könnte man es bezeichnen, daß das Stück mit dem zweiten Akt den innerlichen Abschluß in der Rettung der Seele des gefallenen Mädchens bereits gefunden hat, sodaß die Ausspinnung zu einem dritten Akt im wesentlichen nur dem Nebenzwecke dient, das Stück durch die leibliche Errettung der von der Flut Bedrohten zu einem dem Zuschauer erwünschten guten Ende zu führen. Von diesen Ausstellungen abgesehen, muß das Drama als ein bedeutendes Werk bezeichnet werden. Die Charaktere sind so fein gezeichnet, die Handlung, die schon im ersten Akt mit Ibsen'schen Wucht einsetzt, so spannend, die Grundidee so human, die Form so künstlerisch schön, daß der Zuschauer mit Macht in den Bann der ergreifenden Dichtung sich hineingezogen fühlt und in einer Stimmung daraus entlassen wird, wie sie nur echte Kunst hervorbringt. Die Grundidee des Stückes, wie sie der Dichter selbst angiebt, liegt in den Schlußworten des Goethe'schen Gedichts „Der Gott und die Bajadere“: „Unsterbliche heben verlorene Kinder mit feurigen Armen zum Himmel empor.“ In einem armen Fischerdorfe, um die Handlung kurz zu skizziren, ist nach Absetzung des alten Pfarrers, der sich mit dem Volke gemein machte, ein neuer junger Seelenhirt eingezogen, der mit Feuereifer wirthschaftlich wie moralisch Ordnung zu schaffen sucht, aber nicht, indem er die Gefallenen hebt und läutert, sondern indem er sie ausstößt und vernichtet. Streng verweigert er der Mutter der Stine Kos, eines gefallenen Mädchens aus dem Dorf, ein kirchliches Begräbniß; die bloße Berührung mit der jungen Dirne, die ins Pfarrhaus gekommen, um diese Bitte vorzutragen, ist ihm widerwärtig. Während er sie hinausweist, erfolgt draußen der erwartete Dammbruch, die hereinbrechende Meeresflut begräbt das Dorf mit allen Bewohnern, nur das hochgelegene Pfarrhaus bleibt noch übrig, wiewohl ebenfalls bedroht — und der junge Pfarrer sieht sich genöthigt, mit der unreinen Dirne unter einem Dache zu leben, die ihm nun, da alles verloren scheint, frech entgegentritt und mit Cynismus sich des Augenblickes freut, wo sie, das verachtete Geschöpf, den gleichen und gleichmachenden Tod sterben wird, wie ihr Verächter. Dieser erbebt bei der Todesgefahr, nicht so sehr aus Furcht vor dem Ausgelöschtwerden, sondern, wie er dem alten Pfarrer klagt, aus Schmerz, daß er nun die große Aufgabe seines Lebens nicht erfüllen kann. „Aus Menschenherzen wollt' ich Kirchen bauen!“ Da zeigt ihm der Alte den Weg dazu: vor Gott würde er genug gethan haben, wenn er auch nur das Herz der Maria Magdalena der Gemeinde, der Stine Kos, wieder zu einem Tempel Gottes umgewandelt habe. Noch immer mit innerem Widerstreben, mit pharisäischem Widerwillen gegen das Unreine, aber angesichts des Todes milder gestimmt, unterzieht er sich dieser Aufgabe, und siehe, die für ein Wort des Mitgefühls aus diesem Munde tief dankbare Dirne wird zur büßenden Magdalena, die schließlich, um den jungen Pfarrer zu retten, in den Tod geht — sein Wort mißverstehend, daß sie ihre Sünde tilgen könne, indem sie, was ihr an Kraft und Leben noch übrig, hinopfere für ihre Mitmenschen. Als die Noth am größten, erscheint für die Bedrohten, die sich zuletzt in die Kirche hatten flüchten müssen, Hilfe: ein Kahn, von Fischern des Nachbardorfes gesandt, bringt den völlig Erschöpften Rettung. — Das Spiel der Darsteller war zumtheil meisterhaft; besonders die Verkörperung der „Stine Kos“ durch Frau Direktor Wegler-Krause verdient dieses Lob. Sehr befriedigend war auch der „Pastor Holm“ des Herrn Groß, wie der alte „Pastor Siewert“, den uns Herr Wilke gab. Frau Haprecht, als „Mamsell Westphal“ führte ihre Rolle gleichfalls sehr geschickt durch, nur daß ihre Todesfurcht nicht echt und überzeugend war. Auch der letzte der wenigen Darsteller des Stückes, Herr Lachmann, verkörperte lebenswahr den alten Beamten, Küster Rutschow. Die Gesammtaufführung, mit einem Wort, war vortrefflich, sodaß wir eine Wiederholung derselben nur empfehlen können. Sie würde sicherlich das volle Haus erzielen, das sie verdient. — Am Sonntag veranstaltet die Direktion einen „Wildenbruchabend“, d. h. die Aufführung des von der Kritik sehr günstig beurtheilten Schauspiels von Ernst v. Wildenbruch: „Opfer um Opfer.“ Die „Schneidemühler Zeitung“ schreibt über das Stück und dessen Darstellung durch die Theatergesellschaft von Frau Wegler-Krause: „Vor einem zahlreich erschienenen Publikum ging gestern abend das fünfaktige Schauspiel „Opfer um Opfer“ von Ernst von Wildenbruch in Szene. Gespielt wurde durchaus lobenswerth. Herr Groß gab den Naturforscher Wernshausen in Spiel und Maske vortrefflich und auch Herr Grävenitz gab den Paul Kellenberg mit feinem Empfinden. Frl. Remy entwickelte als Hedwig ein natürliches und wirkungsvolles Spiel, und Anerkennung verdient ferner Frl. Wagner als Christine Roßlau. Frau Direktor Wegler-Krause (Riecke) und Herr Wilke (Windebrand) erzielten mit ihren Rollen gleichfalls einen großen Erfolg. Der Direktion gebührt innigster Dank, daß sie uns dieses herrliche, packende Stück vorführte. — Der Billetverkauf findet Sonntag von 2 Uhr ab im Schützenhause statt.

— (Der Vortrag des Herrn Müller-Königsberg) über kaufmännische Angelegenheiten mußte auch am Freitag wiederum ausfallen, da die Betheiligung daran zu schwach war. Es scheint, daß die hiesigen beiden Vereine fast alle zum Anschluß geeigneten und geneigten Elemente bereits an sich gezogen haben, sodaß Thorn für einen weiteren kaufmännischen Verein kein Feld mehr bietet.

— (Das Kriegsgericht) beschäftigte sich heute mit dem schweren Unglücksfall, der sich im Mai d. Js. auf dem hiesigen Artillerieschießplatze ereignete, indem eine Entgleisung eines Transportes der Feldeisenbahn erfolgte, wobei ein Obergefreiter getödtet und fünf andere Leute verletzt wurden. Wegen dieses Unfalles war der Unteroffizier Paul Rieschalk vom 5. Fußartillerieregiment zu Posen, welcher jenen Eisenbahntransport geleitet hat, angeklagt. Er wurde wegen fahrlässiger Tödtung zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

— (Appetit auf Hasenfleisch) verspürte gestern ein großer braungefleckter Hund bei Ansicht der in einem Delikatessengeschäft ausgehängten Geschwister Lampe. Ohne sich lange zu besinnen, schnappte der Köter zu, aber der auserwählte Hase war befestigt. Auch dies entmuthigte den nach dem Braten leckernden Köter nicht, er riß mehrere male kräftig zu und es gelang ihm die bessere und größere Hälfte rauben. Dem Geschäftsinhaber ließ er einen Theil mit den Hinterläufen zurück. In dem Bewußtsein, eine große Heldenthat vollbracht zu haben, lief er mit seiner Beute, von den anderen Hunden bewundert, triumphirend davon.

— (Diebstähle.) Mit dem Anbruch des Winters mehren sich auch wieder die Diebstähle. Von verschiedenen Bewohnern der Bromberger Vorstadt wird darüber Klage geführt daß die, an den Stubenthüren befestigten gefüllten Semmelbeutel verschwinden.

— (Steckbrieflich verfolgt) wird der Musketier Wilhelm Püttmann der 2. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 61, der am Abend des 12. November d. Js. das Kasernement heimlich verlassen hat.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) in der Windstraße ein Rolltuch; in Straßenbahnwagen ein Marktkorb, ein Damenschirm und ein Spazierstock. Zurückgelassen in einem Lokal am neustädtischen Markt ein Portemonnaie mit Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat. Zugelaufen ein kleiner weißgelber Hund bei Zimbehl, Gerechtestraße.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 22. November früh 0,02 Mtr. über 0 gegen gestern 0,10 Mtr. Auf der Strecke von Alt-Thorn bis 4 Kilometer unterhalb Ostrometzko herrscht auf der Weichsel Eisstand, unterbrochen durch mehrere größere und kleinere Blänken; auch oberhalb der Thorner Brücke beginnt das Eis zu stehen.

Podgorz, 21. November. (Kirchenkonzert.) Auf das am Todtensonntag in der evang. Kirche stattfindende Kirchenkonzert, das einen für unseren Ort seltenen Genuß bieten wird, weisen wir nochmals hin.

)(Aus dem Kreise Thorn, 21. November. (Verschiedenes.) In der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. brannten zwei dem Herrn Pfarrhufenpächter Umerski in Schwirsen gehörige Roggenstaken völlig nieder. Der Schaden ist größtentheils durch Versicherung gedeckt. Man nimmt böswillige Brandstiftung an. — Das plötzlich eingetretene Frostwetter hat den Landwirthen großen Schaden zugefügt. Sehr viele Zuckerrüben, Mohrrüben und dergl. sind noch in der Erde. Die diesjährige späte Ernte und die damit zusammenhängende späte Saatbestellung verbunden mit dem Leutemangel sind schuld daran, daß man mit dem Ausnehmen der Hackfrüchte noch soweit zurück ist. — Leider muß bei dem Frost auch das Vieh im Stalle bleiben, welches auf dem Felde noch reichlich Nahrung fand. — Das Rittergut Seglein (Zelgno) ist nunmehr in Parzellen zertheilt und soll im Frühjahr besiedelt werden.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Am letzten Bußtag, wie überhaupt an jedem Feiertag, welcher auf einen Wochentag fällt, wurden wir Bewohner der Culmer Vorstadt wieder unangenehm daran erinnert, daß wir nicht allein seitens der Stadt, sondern auch von der kaiserlichen Postbehörde stiefmütterlich behandelt werden. Diese Behörde rechnet die Culmer Vorstadt merkwürdigerweise zum Landbestellbezirk und für diesen ruht an solchen Feiertagen die Brief- und Zeitungsbestellung gänzlich. Eine Zutheilung der Culmer Vorstadt zum Landkreise Thorn ist vielleicht vor 20—30 Jahren am Platze gewesen, heute aber, wo zahlreiche Industrielle, Geschäftsleute, Beamte ꝛc. in dieser Vorstadt wohnen, dürfte diese Zurechnung eine Härte sein. Die altpreußische Sparsamkeit bei der Verwaltung ist eine Tugend, welche gewiß jeder Bürger nicht missen will, dieselbe darf aber nicht dahin führen, die Interessen der Bürger zu schädigen, denn die Welt steht heute im Zeichen des Verkehrs; auch kann wohl behauptet werden, daß die Mehrbeschäftigung eines oder zweier Briefträger den Postetat nicht aus den Fugen bringen wird. Die kaiserliche Postverwaltung wird daher dringend gebeten, der Culmer Vorstadt, ebenso wie der Bromberger, ihre Fürsorge zuzuwenden und die Bewohner der ersteren ebenfalls der Stadt zutheilen und demgemäß ihre Postsachen zustellen zu lassen.

Mehrere Bewohner der Culmer Vorstadt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Björnstjerne Björnson, der Dichter von „Ueber unsere Kraft“, begeht am 8. Dezember d. Js. seinen 70. Geburtstag.

Coquelin der Aeltere, der hervorragende französische Schauspieler, soll nach einer Meldung des Berliner „Confectionär“ vom Kaiser Wilhelm zur nächsten Hofjagd eingeladen worden sein. Vermuthlich handelt es sich um die Mitwirkung Coquelins bei einer Theateraufführung, die der Kaiser seinen Gästen bieten will; daß der Schauspieler dann auch an den Jagden theilnimmt, ist nicht unwahrscheinlich, da er als passionirter Jäger bekannt ist.

Mannigfaltiges.

(Ein Rezept für Eheleute.) Karl Hase, der große Jenenser Theologe, erzählt in dem von seinem Sohne herausgegebenen Buche: „Annalen meines Lebens“ aus der Zeit seines jungen Ehestandes: „Unser heimisches Glück damals, als von außen uns alles begünstigte, ist doch nicht ohne Stürme gewesen; wir waren beide von zarter Haut, bei aller Gutherzigkeit heftig und von heftigen Wünschen; aber wir hatten unter uns ausgemacht, wenn das eine sage: „Thu' mir's zu Gefallen!“ so müsse das andere es womöglich thun; wenn aber: „Thu' mir's zu Liebe!“ dann unbedingt; und dieses ist unter uns nie gebrochen, aber auch nie gemißbraucht worden.“

(Deshalb.) „Sie haben aber eine Menge Fliegen hier im Bureau, Herr Direktor, wollen Sie denn garnichts dagegen thun?“ — „Nein, das ist das einzige, was mein Personal in meiner Abwesenheit wach erhält.“

Neueste Nachrichten.

Wildpark Station, 22. November. Der Kaiser ist heute Morgen 8 Uhr hier eingetroffen und hat sich nach dem Neuen Palais begeben.

Berlin, 22. November. Die „Deutsche Tagesztg.“ theilt mit, der Abg. Freiherr von Wangenheim werde den Vorsitz im Bunde der Landwirthe auch nach Ablauf seiner parlamentarischen Mandate beibehalten.

Brunsbüttel, 21. November. Der Kaiser ist mittelst Hofzuges 10¼ Uhr abends nach Potsdam abgereist.

Duisburg, 22. November. Heute Nacht platzte in der Wohnung des Rechtsanwalts Kühnemann ein Gasofen. Die Gattin des Rechtsanwalts wurde getödtet, er selbst kam mit leichten Brandwunden davon.

St. Etienne, 21. November. Die Minengesellschaften haben ein von den Arbeitern angenommenes Abkommen unterzeichnet. Das Abkommen sieht die Einsetzung von Schiedsgerichten vor, welche die strittigen Fragen entscheiden sollen. Die Schiedsrichter werden heute ihre Arbeit beginnen.

Madrid, 21. November. Die Kammer lehnte mit 161 gegen 118 Stimmen ein von allen Minderheitsparteien beantragtes Tadelsvotum gegen die Regierung ab.

London, 21. November. In dem heute veröffentlichten Brief an Botha schreibt Chamberlain, die Kosten für die Konzentrationslager betragen über 3 Millionen Pfund. Die Lager wurden nur aus Gründen der Menschlichkeit beibehalten. Es sei kein Mittel gespart worden, um die Sterblichkeit herabzusetzen. Chamberlain erwähnt sodann, daß große Summen aus Transvaal seitens der Republik während des Krieges nach Europa geschickt wurden. Er giebt zu, daß eine große Anzahl Farmen zerstört sei. Die Verluste seien aber weit übertrieben (?). Botha richtete darauf am 12. November an Chamberlain ein Antwortschreiben und erwähnte darin, von den nach Europa geschickten Geldbeträgen sei ihm, Botha, nichts bekannt. In einem Briefe Chamberlains an Botha vom 15. November spricht Chamberlain die Hoffnung aus, daß sein bevorstehender Besuch in Südafrika Frieden und Wohlfahrt herbeiführen werde. Botha schließt sich in einem Briefe an Chamberlain vom 18. diesem Wunsche an.

Kimberley, 22. November. Die Generalversammlung der De Beers-Minengesellschaft bewilligte einen Beitrag von 200 000 Mk. für ein Nationaldenkmal, das Cecil Rhodes in Kapstadt errichtet werden soll.

Newyork, 21. November. Aus Panama wird gemeldet, der hiesige amerikanische Generalkonsul, der mit dem Kriegsschiff „Wisconsin“ hier eingetroffen ist, hat bekanntgegeben, daß der Friede zwischen dem Aufständischenführer Herrera und den Kommissaren der kolumbischen Regierung unterzeichnet ist.

Washington, 21. November. Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß der Sohn des Gesandten der Vereinigten Staaten in Guatemala, Himter, einen anderen Bürger der Vereinigten Staaten dort erschossen und sich dann in die Gesandtschaft geflüchtet hat.

Caracas, 21. November. Die venezolanische Regierung hat scharfen Protest bei der englischen Regierung wegen der Entsendung des englischen Kriegsschiffes „Phantome“ nach dem Orinoko erhoben.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	22. Novb.	21. Novb.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–50	216–70
Warschau 8 Tage	215–80	215–80
Oesterreichische Banknoten	85–45	85–45
Preußische Konsols 3 %	90–75	90–90
Preußische Konsols 3½ %	101–75	101–75
Preußische Konsols 3½ %	101–75	101–70
Deutsche Reichsanleihe 3 %	90–80	91–00
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101–80	101–75
Westpr. Pfandbr. 3 % neul. II.	88–20	88–20
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	98–00	98–10
Posener Pfandbriefe 3½ %	99–10	99–10
„ 4 %	102–10	102–80
Polnische Pfandbriefe 4½ %	99–40	—
Türk. 1 % Anleihe C	31–30	31–50
Italienische Rente 4 %	103–10	103–30
Rumän. Rente v. 1894 4 %	85–25	85–25
Diskon. Kommandit-Antheile	187–50	187–30
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	206–50	206–00
Harpener Bergw.-Aktien	168–00	167–50
Laurahütte-Aktien	200–75	200–75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100–60	100–60
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	41–90	41–90
Weizen Dezember	154–00	154–75
„ Mai	155–25	155–50
„ Juli	—	—
„ Loko in Newy.	77⅞	77⅞
Roggen Dezember	140–00	140–25
„ Mai	139–75	139–75
„ Juli	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 3½ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 22. Novb. (Spiritusbericht.) 70er loko 41,90 Umsatz 22 000 Liter.

Königsberg, 22. Novb. (Getreidemarkt.) Zufuhr 72 inländische, 161 russische Waggons.

Berlin, 22. November. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 2727 Rinder, 1243 Kälber, 7260 Schafe, 10 527 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 68—72; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 63—67; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 58—62; 4. gering genährte jeden Alters 52—56; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 64—68; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 60—63; 3. gering genährte 52—60. Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — ; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 60—62; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 56—58; 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 56—57; 5. gering genährte Kühe und Färsen 52—55. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 84—86; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 74—78; 3. geringe Saugkälber 54—56; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 55—60. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 72 bis 76; 2. ältere Masthammel 67—69; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 58—66; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 30—36. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 60—61 Mk.; 2. schwere, — Pfund und darüber (Käser) — Mk.; 3. fleischige 57—59; 4. gering entwickelte 53—56; 5. Sauen 54—55 bis Mk. — Das Rindergeschäft war ziemlich lebhaft, es bleibt Ueberstand. Der Kälberhandel verlief ruhig. Der Schafhandel gestaltete sich lebhaft, es bleibt geringer Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird nicht geräumt. Ausgesuchte Posten wurden über Notiz bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Sonnabend den 22. November, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 2 Grad Cels. Wetter: Heiert. Wind: Ost.

Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur + 0 Grad Cels., niedrigste — 6 Grad Celsius.

Gestern nachm. 4½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter und Tante, Frau

Ernestine Fipke

im 64. Lebensjahre.

Dieses zeigen betrübt, um stille Theilnahme bittend, an

Schönwalde, 22. Novbr. 1902

die trauernden Hinterbliebenen.

Das Begräbniß findet am Dienstag den 25. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus, auf dem altst ev. Kirchhofe in Thorn statt.

In das Handelsregister A ist heute unter Nr. 344 die Firma **Roman Kentzer** in Schönsee und als Inhaber der Kaufmann **Roman Kentzer** daselbst eingetragen worden.

Thorn den 20. November 1902.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am Montag, 24. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich auf dem **Pansegrau**'schen Grundstück in der Bromberger Vorstadt, verlängerte Thalstraße, folgende Gegenstände:

6—7000 Stck. Ziegelsteine,
1 Partie Kalk u. Lehm,
1 Bretterverschlag und 1 Bretterbude,
div. Holzstücke (Stangen, Bretter)

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 21. November 1902.

Boyke,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 25. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in den Restaurationsräumen **Thorn III. Kasernenstr. 5:**

1 Sopha mit Plüschbezug und 1 Musik-Automaten (beides neu)

öffentlich gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bitte höflichst, die mir aus meiner Praxis schuldenden Beträge bis spätestens den **3. Dezember d. Js.** an meine Adresse gelangen zu lassen.

Forderungen, welche nach dem 3. Dezember d. Js. noch ausstehen, werde ich gerichtlich einziehen.

Dr. dent. surg. M. Grün.,
Charlottenburg,
Joachimsthalerstraße 39/40.

Reiche Heirath vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Hilfe gegen Blutstockung. **Adolf Lehmann, Halle a./S., Sternstr. 5a. Rückp. erb.**

Anständ., junges **Mädchen** findet billiges **Logis** Elisabethstr. 6, 4 T.

Wäschenähterin

empfiehlt sich zur Anfertigung feiner Wäsche u. ganzer Brautausstattungen. Für gute und prompte Ausführung wird stets Sorge getragen werden. Um gütige Aufträge bittet

Frau **Anna Manzke,**
Heiligegeiststraße 15, III.

Jüngere Verkäuferin, Laufbursche, Fabrikmädchen

stellt per sogleich ein

Thorner Honigkuchenfabrik
Albert Land.

Eine Amme

sucht sofort

Frau **Dommer,** Grabenstr. 16, II, Thorn.

Ordentliches

Kindermädchen

zum 1. Dezember gesucht.

Frau Pfarrer **Heuer,**
Mocker, Thornerstr. 5.

Ein anständ. jung. Mädchen

findet vom 1. Dezember ab **Schlafstelle.** Zu erfragen
Bachestraße 12, 1 Treppe.

Junge Aufwärterin

gesucht

Mocker, Thornerstr. 9, Neubau.

Ehrliche Aufwartefrau
gesucht **Baderstr. 23, I.**

Geübte Bautischler

suchen

Houtermans & Walter.

Tischlergesellen

stellt sofort ein **Hinkler, Mellienstraße 79.**

---

2 Zimmer, Küche, Zubehör, sogl. zu vermiethen. Zu erfragen **Bäckerstraße 9,** parterre.

Sonntag, 23. November (Todtensonntag), abends 8 Uhr,
Garnisonkirche:

Kirchen-Concert

unter Mitwirkung
von Frau **Gertr. Albrecht** (Concertsängerin), Herrn **Gamper** (Violine), der **Thorner Liedertafel,** sowie der **Kapelle des Inft.-Regts. von Borcke Nr. 21,** veranstaltet von **Fr. Char** (Orgel).

Billets à 1 Mark, Familienbillets für 3 Personen 2 Mark, Schülerbillets 0,50 Mark in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.** (Auf besonderen Wunsch können Vordersitze in den Seitengängen à 1,25 Mark in beschränkter Anzahl reservirt werden.) Sonntag von 2 Uhr an in der Konditorei **Nowak.**

Viktoria-Theater, Thorn.

Sonntag den 23. November cr. (Todtenfest):
Zwei

Märchenschauspiel-Vorstellungen

der

Liliputaner-Gesellschaft.

Nachmittags ½4 Uhr:

Hänsel und Gretel.

Abends 7 Uhr:

Schneewittchen.

Loge 60 Pf., Sperrsitz 50 Pf., 2. Platz 40 Pf., Stehplatz 30 Pf., Gallerie 20 Pf.

Vorverkauf in der Zigarrenhandlung Duszynski.

Deutsche Kolonialgesellschaft,

Abtheilung Thorn.

Donnerstag den 27. November, abends 8 Uhr,
im großen Saale des Artushofes:

Vortrag

des königl. Hauptmanns Herrn **Haenichen:**

„China und die chinesische Kunst“

mit Lichtbildern.

Damen und Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Der

Weihnachts-Bazar

zum besten des hiesigen

Diakonissen-Krankenhauses

findet am

Dienstag den 2. Dezember,

nachmittags 4 Uhr, in den oberen Räumen des **Artushofes** statt.

Beginn des **Concerts,** ausgeführt von der Kapelle des Regiments von der Marwitz unter Leitung ihres Dirigenten, um **5 Uhr.**

Eintrittspreis 50 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Eine Liste behufs Einzeichnung von Gaben und Gesch..ken wird nicht in Umlauf gesetzt, und sprechen wir deshalb die Bitte aus, die uns zugedachten Gab.n und Geschenke gütigst **bis zum 29. November** den Damen des Vorstandes zugehen zu lassen, Speisen und Getränke dagegen am 2. Dezember vormittags in die oberen Räume des Artushofes senden zu wollen.

Der Vorstand des Diakonissen-Krankenhauses.

Frau **Dauben.** Frau **Marie Dietrich.** Frau **Kersten.**
Frau **von Rosenberg-Gruszczynski.** Frau **Helene Schwartz.**
von Schwerin, Landrath. **Lindau,** Geheimrath, Dr. med.
Kunz, Dr. med. **Waubke,** Superintendent. **Uebrick,** Baumeister.
Hellmoldt, Kaufmann.

Kl. Hofwohnung, Stube, Küche und neue Drehrolle, an eine Person zu verm. **Wilhelmsplatz 6.**

Balkonwohnung, 3 Zimm. u. Zubehör zum 1. Okt. zu verm. **Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.**

Möbel-Magazin. W. BERG Möbel-Magazin.

Nur Brückenstr. **13,** II. Etage. **Thorn.** **Nur** Brückenstr. **13,** II. Etage.

Gegründet 1851.

Total-Ausverkauf.

Mein noch sehr umfangreiches

Lager

in

Möbeln und Polsterwaaren

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre soll bis zum 1. April 1903 geräumt sein. Es bietet sich daher Gelegenheit, ganze

Wohnungseinrichtungen

sowie einzelne Gegenstände in nur gediegener Ausführung zu billigen Preisen anzuschaffen.

Gardinen. Portièren. Teppiche.
Dekorationsgegenstände.
Bilder. Lampen.

Polstergarnituren
in Plüsch u. Seidenstoff.
Früherer Preis:
Mk. 195, 225, 240, 300.
Jetziger Preis:
Mk. 150, 175, 195, 225.

Nussbaum-Buffets.
Früherer Preis:
Mk. **180, 225, 270, 330, 450.**
Jetziger Preis:
Mk. **135, 180, 225, 270, 390.**

Halbnussb.-Vertikows.
Früherer Preis Mk. 60.
Jetziger Preis Mk. 48.

Halbnussbaum
Kleider-Schränke.
Früherer Preis Mk. 60.
Jetziger Preis Mk. 48.

Echt nussbaum
Kleider-Schränke.
Früherer Preis Mk. 75.
Jetziger Preis Mk. 60.

Sehr geeignet für Vereine, Saalbesitzer, Gastwirthe:

Kaiserbüsten, ferner **Büsten** von **Bismarck, Moltke** etc.

in künstlerischer Ausführung (Gebr. Micheli, Berlin), **zur Hälfte des Preises.**

---

20 000 Mk. möchte ich **sofort** auf **nur sich. Hypothek** vergeben. Angeb. erb. u. **E. L. 35** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Auf ein hiesiges Grundstück, beste Geschäftslage, **Miethe 12 000 Mk.,** werden hinter 112 000 Mk. noch

12 000 Mark

auf einige Jahre **gesucht.** Anerbieten unter **K. L. 58** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kinder- u. Puppenwagen,

sowie Oelgemälde, Spiegel u. Bilderrahmen werden billig aufgefrischt, sowie Blech- und Glasschilder angefertigt

Thorn 3, Hofstr. 5, 2 Tr.

Schneidemühle

zu verpachten.

Bruno Ulmer,
Culmer Chaussee 49.

11000 Mark

zur Ablösung von bester Hypothek zu 5 % **gesucht.** Gefl. Angebote unter **W. R. 200** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pfannkuchen, Raderkuchen, Dominik-Zwieback

empfiehlt **Paul Selbicke,** Feinbäckerei.

Feldbahnschinen und Lowries,

gebraucht, gegen Kasse per sofort **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **F. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Achtung!

Für alte Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche und Betten zahle die höchsten Preise.

Benditt, Heiligegeiststr. 6.

Fortzugshalber ist eine

Aussteuer

billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3500 Mk. u. 900 Mk.

auf sichere Hypothek zu vergeben. Zu erfragen Schuhmacherstr. 9, I.

Neue und gebrauchte **Möbel,** Plüschgarnitur, Bettgestelle, Restaurationstische mit eichenen Platten zu verkaufen **Bachestr. 16.**

Wäsche

wird sauber und billig ausgebessert **Bismarckstr. 1, part., l.,** (Wilhelmsplatz).

---

1. Etg., Wohn., best. a. 3 Zimm., Entree u. Zub. verstzgshlb. z. 1. Okt. zu verm. **Gerstenstr. 16.** Zu erfr. **Gerechtestr. 9.**

Herrschaftliche Wohnung,
Brombergerstr. 78, 2. Et., 6 Zimm., Zubeh., Stallung rc., sofort zu bez. Näh. Brombergerstr. 90, part., rechts.

Dienstag den 25. November:

Hollaheh!

Verein deutscher Katholiken.

Ein Familienabend findet in diesem Monat **nicht** statt; nächste

Monatsversammlung

am **Dienstag den 2. Dezember.**

Schützenhaus
Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.
Schützenhaus



Restaurant zum „Lämmchen“,

Sonnabend den 22. Novbr. cr.:

Rinderfleck

und

Eisbein mit Sauerkohl.

Waldhäuschen.

Empfehle angelegentlichst meine **Lokalitäten mit Saal** für Vereine, Gesellschaften und Familienfeste. **Gut geheizte Kegelbahn.**

Jeden Sonntag:
Gänsepökelfleisch,
Eisbein mit Sauerkohl,
Flaki.

Für **gute Getränke,** sowie reelle Bedienung wird bestens Sorge getragen.

Um freundlichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
J. Hertwig.

Die Kegelbahn ist noch für 3 Wochentage zu vergeben.

Otto Degurski,

Gasthaus zur Neustadt.

Morgen Sonntag, nachmittags von 6 Uhr ab: **Großes Entenausspielen** auf dem **Billard.**

Hôtel Museum.

Heute, Sonntag, den 23. d. M.:

Großes Wurstessen.

Empfehle kräftigen

Mittagstisch.

Restaurant zur „Klause“.

Hochherrschaftliche Wohnung

m. allem Zubeh., Pferdestall für 2 Pferde auch ev. Wagenremise, seit ca. 5 Jahren v. Herrn Hauptmann **von Heydebreck** bewohnt, ist vom 1. April 1903 ab anderweit zu besetzen. Näheres in demselben Hause **Friedrichstraße 2/4, I. Etage,** thunlichst in der Zeit von 11—1 Uhr.

Eine große Wohnung,
3 Tr., 7 Zimmer und Zubehör, von sofort zu vermiethen.
Clara Leetz, Coppernikusstr. 7.

Reelles Heirathsgesuch.

Ev. Kaufm., 32 Jahre alt. m. einig. taus. Thal. Vermögen und reichen Erfahrungen, dem es an Damenbekannt. fehlt, sucht auf diesem Wege eine hübsche, edelges. u. wirthschaftl. erzog. junge Dame mit Vermögen zur Frau. — Junge Wittwen oder Einheirathen nicht ausgeschlossen. — Damen, die ein friedliches Heim lieben oder sich nach einem solchen sehnen, werden gebeten, ihre werthe Adresse, wenn möglich mit Bild, an die Geschäftsstelle dies. Zeitung unter **Nr. 320** niederzulegen. Diskretion Ehrensache.

Zugelaufen

ein schwarz-brauner **Pintscher** ohne Schwanz, mit Halsband.

Gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten abzuholen von

H. Salzbrunn, Mocker,
Lindenstraße.

Der Stadtauflage liegt das **Vogelfutter-Preis-Verzeichniß** von **B. Hozakowski** in Thorn bei.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Novbr.	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezbr.	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
1903	28	29	30	31	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Hierzu 3 Beilagen, illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 275 der „Thorner Presse".

Sonntag den 23. November 1902.

Deutscher Reichstag.

219. Sitzung am 21. November 12 Uhr.

Die Berathung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt bei § 11, welcher Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz oder gegen die zu seiner Ausführung erlassenen Vorschriften, sofern nicht eine höhere Strafe verwirklicht ist, mit Ordnungsstrafe bis 150 Mark belegt.

Ein sozialdemokratischer Antrag will statt „Ordnungsstrafe" setzen „Strafe", und will statt „erlassenen Vorschriften" sagen: „dem Gesetz entsprechend erlassenen Vorschriften".

Abg. Stadthagen (soz.) empfiehlt den Antrag in seinen beiden Theilen.

Ohne weitere Debatte wird der Antrag abgelehnt und § 11 unverändert angenommen.

§ 11a, von der Kommission neu eingefügt, will die Mehrerträge aus dem erhöhten Getreide-, Vieh-, Fleischzöllen für Reliktenversorgungszwecke verfügbar stellen und zu dem Behuf bis 1910 aufspeichern lassen. Kommt ein besonderes Reliktenversorgungsgesetz bis 1910 nicht zustande, so sollen die Mehrerträge den Invaliden-Versicherungsanstalten für den gleichen Zweck überwiesen werden.

Ein Antrag Rettich (kons.) verfolgt — für den Fall der Ablehnung des § 11a — denselben Zweck auf dem Wege der Resolution.

Ein sozialdemokratischer Antrag will, daß die Reliktenversorgung zugleich mit dem neuen Zolltarif inkraft trete. Auch sollen für diesen Zweck nicht nur die Mehrerträge gegen früher, sondern ausnahmslos alle künftigen Erträge aus Lebensmittelzöllen Verwendung finden.

Präsident Graf Ballestrem theilt dem Hause noch mit, es sei ihm auch ein Antrag Richter zu § 11a zugegangen, welcher eine eventuelle Verwendung von Mehrerträgen aus Zöllen zum Erlaß der Zuckersteuer für den Zweck des § 11a zum Gegenstande habe. Er habe aber diesen Antrag zurückweisen müssen, da vorliegendes Gesetz sich nur auf Zölle und nicht auf Verbrauchssteuern beziehe.

Abg. Richter behält sich vor, für die dritte Lesung eine geeignete Form für den Antrag zu suchen.

Abg. Trimborn (Ztr.) tritt lebhaft für den Grundgedanken des § 11a ein, beantragt aber zugleich eine Aenderung der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung nach zwei Richtungen hin. Einmal durch Ausscheidung der Mehrerträge aus Gerste und Hafer. Es sollen also für Reliktenversorgungszwecke nur die Mehrerträge aus Weizen-, Roggen-, Mehl- und Fleischzöllen dienen. Ferner sollen auch ausscheiden die Mehrerträge aus diesen Zöllen, insoweit sie sich aus der künftigen Bevölkerungsvermehrung ergeben. Zur Begründung des § 11a an und für sich weist Redner namentlich auch darauf hin, wie die Wittwen- und Waisenversorgung ein Lieblingsgedanke von Stumms gewesen sei. Thatsächlich sei auch für den Arbeiter nichts drückender, als die Sorge, was nach seinem Tode aus seinen Angehörigen werde. Seine Freunde bänden sich in keiner Weise dafür, daß in dem gewünschten Gesetz, das 1910 inkraft treten solle, auch noch Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge stipulirt würden, (Lachen links) da schon durch die bestehende Sozialversicherung die Arbeitgeber, namentlich die landwirthschaftlichen, außerordentlich stark in Anspruch genommen seien. (Lachen bei den Sozialdemokraten). Die Wittwen- und Waisenversorgung müsse jetzt hier in Verbindung mit dem Zolltarif geschaffen werden, sonst werde sie es wahrscheinlich nie. (Beifall im Zentrum).

Abg. Roesicke-Dessau (frs.) vermuthet, daß das Zentrum auf die Reliktenversicherung verzichten werde, wenn es den Zolltarif anders nicht erhalten könne. Nicht erst die sozialdemokratische Obstruktion habe die Agrarier geeinigt, diese seien schon von vornherein entschlossen gewesen, zwar soviel als möglich herauszuschlagen, schließlich aber doch zu nehmen, was sie von der Regierung kriegen können. Die Reliktenversicherung im Rahmen dieses Zolltarifs sei ein Danaergeschenk schlimmster Art. Die Getreidezollerhöhung bringe günstigstenfalls für diesen Versicherungszweck 58 Mill. Mark pro Jahr auf, während sie den Konsumenten das Brot um 340 Millionen Mark vertheuern. Hätte er nicht vor vielen Mitgliedern des Zentrums so große Hochachtung, so würde er auf den Gedanken kommen, das Zentrum wolle mit diesem § 11a die Arbeiter düpiren. Man wolle hier feste Ausgaben, noch dazu in Höhe von gleich anfänglich 80 Millionen auf schwankende Einnahmen basiren, was höchst bedenklich sei, zumal das gegenwärtige Defizit 100 Millionen, wenn nicht mehr betragen solle. Das sei doch nur möglich, wenn das Zentrum an neue Einnahmequellen denke — etwa aus Bier oder Tabak. Er und seine Freunde stimmten nach alledem gegen § 11a, wie auch gegen den für die dritte Lesung angekündigten Antrag Richter.

Staatssekretär von Thielmann: Die verbündeten Regierungen behalten das Wohl der arbeitenden Klassen fest im Auge und sehen in der Reliktenversorgung das nächste Ziel. Aber wenn Herr Trimborn heute sagte, seine Freunde wollten sich für künftige Festlegung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträgen nicht binden, so soll das Reich also die ganzen Kosten dieser Versicherung tragen. Nun wissen wir noch garnicht, wie hoch die Zölle ausfallen können. Daß die hier beschlossenen Mindestsätze die Zustimmung der Regierungen nicht finden, ist wiederholt erklärt worden. Wir wissen hiernach auch garnicht, welche Erträge die Zollerhöhungen bringen werden, und schon deshalb ist der Gedanke des § 11a unmöglich. Selbst wenn man 60, 70, 80 Mill. annimmt, so ist darauf eine auskömmliche Versorgung der Hinterbliebenen nicht zu basiren. Es müßte mindestens erst abgewartet werden, was die ersten Jahre unter dem neuen Zolltarif bringen. Herr Trimborn hat mir vorgeworfen, ich wolle alle Mehrerträge aus dem neuen Zolltarif an mich reißen. Seien Sie überzeugt, daß auf jede Million, die der Reichsschatzsekretär „an sich reißt", bereits andere warten. (Heiterkeit). Ich hoffe ja, daß die jetzige Periode wirthschaftlichen Niedergangs bald durch eine bessere Periode wird abgelöst werden. Das ändert aber nichts an der Thatsache, daß der Etat, den ich Ihnen nach Weihnachten vorlegen werde, einen Fehlbetrag von rund 150 Mill. aufweist, der gedeckt werden muß, ein Theil voraussichtlich durch Anleihe. Auf die Dauer wird man aber nicht zu Anleihen greifen können, sondern für steigende Ausgaben durch Dauergesetze steigende Mittel beschaffen müssen, wobei Bier und Tabak in erster Linie stehen. § 11a verfügt auch, entgegen der Franckenstein'schen Klausel, über die Zollerträge zum Schaden der Einzelstaaten. § 11a hat deshalb seine richtige Stelle nicht im vorliegenden, sondern in einem Gesetz, welches die Bestimmung hätte, die Franckenstein'sche Klausel zu modificiren. Man fordert ja auch immer eine Reichsfinanzreform, wie diese aber beschaffen sein soll, darüber schweigen alle.

Bayerischer Staatshauptmann Stengel bekämpft gleichfalls 11a aus finanziellen und staatsrechtlichen Gründen. Der Zeitpunkt 1910 sei umso unglücklicher gewählt, als voraussichtlich dann der Invalidenfonds erschöpft sein werde und danach 40 Mill. Mk. Pensionen auf die Staatskasse übernommen werden müßten. Annehmbar sei nur der Antrag Rettich. (Heiterkeit links.)

Abg. Rettich (kons.) befürwortet seine Resolution und erklärt, der überwiegende Theil seiner Freunde werde gegen § 11a stimmen.

Abg. Molkenbuhr (sozdem.) polemisirt gegen das Zentrum, das den Arbeitern hier einen Brocken hinwerfe, sie sonst aber verhungern lasse. Mindestens sollte man den sozialdemokratischen Antrag annehmen; man sage, dazu fehle es an Geld, aber den Landwirthen werfe man ja jetzt wieder hunderte von Millionen in den Rachen und ebenso werde für Militär und Marine mit hunderten von Millionen nicht gespart.

Abg. v. Komierowski (Pole) stimmt § 11a in der Trimborn'schen Fassung zu.

Abg. Richter hofft, daß der Kommissionsvorschlag heute überhaupt fallen werde. Abgesehen von etats- und staatsrechtlichen Bedenken sei für seine Freunde und ihn ausschlaggebend, daß durch diese Verquickung von Zolltarif und Reliktenversorgung die jetzt geplanten Zollerhöhungen nun noch für alle Zukunft eine unerwünschte Befestigung erfahren. Grundsätzlich seien seine Freunde aber außerdem gegen ein solches System von Reichszuschüssen zur Befriedigung privater Bedürfnisse, das schließlich zu unerschwinglichen Ausgaben führe. Es wäre Pflicht des Schatzsekretärs gewesen, zugleich mit diesem Zolltarif einen Finanzplan vorzulegen. Bei der Unübersehbarkeit der Finanzlage könne unmöglich § 11a beschlossen werden. Er habe deshalb beantragen wollen, a tempo mit den Zollmehrerträgen die Zuckersteuer zu ermäßigen. Wenn man die Verwendung für Reliktenversicherungszwecke als in dieses Gesetz gehörig ansehe, weshalb nicht auch die Verwendung für Herabsetzung der Zuckersteuer?! Auf jeden Fall müßte es möglich sein, eine eventuelle Herabsetzung von Zöllen, vielleicht Aufhebung des Kaffeezolles und des Petroleumzolles, in das Gesetz hineinzuschreiben.

Abg. v. Tiedemann (Reichsp.) tritt für § 11a in der Fassung des Antrages Trimborn ein.

Abg. Bassermann (natlib.): Ein größerer Theil seiner Freunde stimme gegen § 11a auch in der neuen Trimborn'schen Fassung und nehme nur die Resolution Rettich an. Er selbst stimme jedoch mit einem Theil seiner Freunde dem Antrage Trimborn zu, umsomehr, als er aus der milden Form der Ablehnung, welche der Schatzsekretär diesem Antrage habe angedeihen lassen, ein „unannehmbar" nicht habe heraushören können.

Abg. Graf Kanitz erklärt sich im Gegensatz hierzu entschieden gegen § 11a in jeder Form. Bei 150 Millionen Defizit gehe es unmöglich an, solche Summen für einen ferner liegenden Zweck festzulegen. Die Defizitwirthschaft müsse überhaupt wieder einmal ein Ende nehmen. Für die Resolution Rettich beabsichtige er zu stimmen, obwohl er eigentlich nicht begreife, weshalb man hier die Lebensmittelzölle herausgreife und gewissermaßen stigmatisire und brandmarke, als ob sie allein eine besondere Belastung des Volkes darstellten. Sei denn die Belastung durch Zölle auf Leder, Garne, Eisen u. s. w. u. s. w. auch nur im mindesten eine geringere? Keinesfalls dürfe durch Annahme des § 11a das Fell des Bären vorzeitig verkauft werden.

Die Debatte wird geschlossen.

Abg. Singer beantragt Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Trimborn.

Abg. Ledebour (sozdem.) begründet den Antrag.

Gegen den Antrag Singer spricht kurz Abg. Dr. Spahn (Ztr.).

Der Uebergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Trimborn wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Mitglieder der freisinnigen Vereinigung abgelehnt.

Präsident Graf Ballestrem schlägt vor, zunächst über die sozialdemokratischen Anträge abzustimmen, sodann über den Antrag Trimborn und endlich über die Kommissionsfassung.

Es entspinnt sich nun eine längere Debatte über die Reihenfolge der Abstimmungen, und die Mehrheit erklärt sich schließlich dafür, daß der Kommissionsbeschluß vor dem Antrage Trimborn zur Abstimmung kommt.

Die sozialdemokratischen Anträge werden in 3 namentlichen Abstimmungen abgelehnt.

Bei der ersten Abstimmung ist das Stimmenverhältniß 208 gegen 47, bei den übrigen bleibt das Stimmenverhältniß ähnlich.

Hierauf wird in einfacher Abstimmung § 11a in der Kommissionsfassung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen abgelehnt.

Der Antrag Trimborn wird in namentlicher Abstimmung mit 143 gegen 106 Stimmen angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend 12 Uhr. (Sozialdemokratische Interpellation betr. Uebergriffe der Polizei bei Verhaftungen; Fortsetzung der heutigen Berathung.)

Schluß 6³/₄ Uhr.

Der Raubmord an Bord der „Loreley".

Ueber die Verhaftung des Mörders Kohler wird aus Athen telegraphirt: Dienstag um 5 Uhr morgens wurde beim städtischen Schlachtviehhofe ein schmutzig gekleideter, außerordentlich ermüdet aussehender Matrose bemerkt. Er wurde von einem Jäger angehalten und zum Polizeidirektor geführt, wo er sofort von dem Staatsanwalt einem Verhör unterzogen wurde. Der Verhaftete, der seine Wochentagsuniform und eine Mütze trug, an der jedoch der Namenszug des Schiffes fehlte, gab an, er heiße Johann Mager, sei ein Oesterreicher und von einem Offizier nach Athen gesendet worden, um beim Kommandanten einen Brief abzuholen. Da der Offizier ihm kein Geld auf den Weg mitgegeben habe, sei er vom Piräus zu Fuß nach Athen gegangen. Die Frage, wie sein Kommandant heiße, beantwortete er zögernd mit „Belo"; als der Staatsanwalt gleich darauf die Frage an ihn richtete, ob er sich nicht „geirrt" habe und ob der Kommandant nicht vielleicht „v. Reuter" — dies ist der Name des Kommandanten der „Loreley" — heiße, begann er am ganzen Körper zu zittern und angstvoll um sich zu blicken und stammelte ein leises „Ja". Gleich darauf aber stieß er ein lautes „Nein" hervor. Nachmittags wurde der Verhaftete nach dem Piräus gebracht. Als ihn dort ein Lieferant der „Lorelei" sah, rief er sofort in deutscher Sprache aus: „Kohler, wo hast Du gesteckt?" Der Matrose machte darauf dem Manne ein Zeichen, daß er schweigen möge.

Während der weiteren Fahrt gestand der Verhaftete dann, daß er der Matrose Kohler der „Loreley" sei, und daß er den Mord begangen habe. Mithelfer habe er nicht gehabt. Geldgier sei das ausschließliche Motiv seines Verbrechens gewesen. Kohler, der seit neun Monaten an Bord der „Loreley" dient, hatte sich seit langem mit dem Gedanken an Diebstahl getragen, besonders seitdem er vor der Abfahrt des Schiffes aus Konstantinopel einen Blick auf die Goldstücke geworfen hatte, die ihm aus dem in seinem Beisein zufällig geöffneten eisernen Kasten im Rauchsalon entgegengeflimmert hatten. In der Nacht vom vergangenen Sonnabend auf Sonntag, wahrscheinlich der letzten, in der er bis zur Beendigung der Schiffsausbesserung Nachtdienst haben würde, brachte er nun sein Vorhaben zur Ausführung. Sobald die Wache am Hinterdeck schlafen gegangen war, holte er aus einem Schiffsraum Hammer und Brecheisen herbei. Als die für die Abhaltung der ersten Ronde festgesetzte Stunde verronnen war, ließ er eine der Schiffsbarken ins Meer und nahm ein unlängst im Piräus gekauftes dem Schiff gehörendes großes Messer an sich. Bei seinem Eintritt in den Rauchsalon, dessen Thür offen stand, regte sich plötzlich der auf dem Diwan eingeschlafene Unteroffizier. Kohler hatte

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Der Magistrat von Berlin hat anläßlich der fünfzigjährigen Thätigkeit der Berliner Feuerwehr resp. den braven Feuerwehrmännern, die muthig ihr Leben eingesetzt, furchtlos dem Dienste der Nächstenliebe geopfert haben, ein Denkmal am Mariannen-Platz gestiftet. Am Montag, 17. d. Mts., dem Tage des Schutzpatrons des Feuer „St. Florian" ist dasselbe feierlich enthüllt worden. Oberbürgermeister Kirschner hielt die Festrede, umgeben von den städtischen Beamten. Die Feuerwehrleute zogen mit Musik im Parademarsch vorüber und legten Kränze auf die, dem Andenken ihrer, im Berufe verunglückten Kameraden, geweihten Stätte nieder. Die Hülle fiel und nun umgaben die Schaaren Schaulustiger das Denkmal, bewundernd und kritisirend das Werk des Stadtbauraths Ludwig Hoffmann. Ernst und groß erheben sich die Marmor-Pylonen; reicher bildnerischer Schmuck zeigt durch allegorische Figuren, durch alle Zeiten hindurch, den Kampf der Menschheit mit dem feurigen Element. Zwei Bronzetafeln tragen die Namen der verunglückten Feuerwehrleute. — Gärtnerischer Schmuck umgiebt das Denkmal. Schönster Sonnenschein beleuchtete die Feier, wenn auch die Nacht ganz scharfen Frost gebracht, denn ganz plötzlich hat der Winter seine Visitenkarte abgegeben und allseitig Ueberraschung, oft auch einen kleinen Schreck verursacht. Manche nothwendigen Arbeiten, eingelullt durch die warmen Tage, wurden aufgeschoben und müssen in den Gärten und Bauten in aller Eile beendet werden. — Eis- und Kohlenleute lachen vergnügt. Die Pelzhändler breiten ihre Schätze aus, denn Pelz in jeder Verarbeitung ist die Parole der Mode dieser Saison. Und nicht nur für den Eissport, für die winterlichen Promenaden-, für Theater- und Konzertmäntel sind die mannigfaltigsten, kostbaren, echten Felle, die ausgezeichneten Imitationen verwendet. Auch an die Salontoiletten schmiegen sich die weichen, glänzenden Pelzstreifen; schimmernder Atlas, zart, farbige Seide und duftige Stoffe werden mit Pelz garnirt und wirken gerade durch den Kontrast höchst reizend. — Und die Muffen wachsen! die ganz winzigen, eigentlich nur für „eine" Hand berechnet, verschwinden von der Bildfläche. — Für die Damen giebt es viel zu schauen, viel zu zeigen, neues, hübsches, geschmackvolles in jeglicher Art. Die Schaufenster sind auch stets belagert und die großen Kaufhäuser rücken mit ihren Elitetruppen heraus. Heimlich sind sie vorbereitet, die Rivalen dürfen nicht zu frühzeitig einen Einblick haben, denn zu den Weihnachtseinkäufen beginnt erst der wahre Kampf um den ersten Preis. Die lieben Kleinen spitzen schon die Ohren und lauschen mit glänzenden Augen, wenn die Mama erzählt, was sie gesehen, von Puppen und Spielsachen, und wollen sehr fleißig lernen, damit sie dann zur Belohnung auch hinwandern dürfen, die Märchenpracht der Schaufenster zu bewundern. Die Spielwaarenlager überbieten sich an Neuheiten, es giebt sogar eine Puppe, die „wirkliche Seifenblasen" hervorbringt und ganz reizend sind die Jahreszeiten durch Puppen dargestellt, bis ins kleinste Detail dem Leben abgelauscht und von kunstgeübten Händen mit Geschmack und Geschick zur Ausführung gebracht. — Dabei ist ein erbitterter Kampf der Ladenbesitzer und der Straßenhändler ausgebrochen. Sie sind ja schon längst geschworene Feinde, aber nun hat das polizeiliche Verbot, oder vielmehr die Einschränkung des Straßenverkaufs den Funken in das Pulverfaß geschleudert. Es ist eine höchst schwierige Aufgabe für die Behörden, hier den rechten Weg zur allseitigen Befriedigung zu finden. Man will den Händlern ja nicht ihren Erwerb entziehen, und muß doch für das allgemeine Wohl alle verkehrstechnische Rücksicht nehmen. Aber leichten Kaufes ergeben sich die Menschen nie, besonders wenn es sich um ihre wirthschaftliche Existenz handelt, — und die Väter der Stadt müssen allen Kindern gerecht sein. Sie haben jetzt so viel zu thun diese Väter; ein neues Oberhaupt zu wählen, sitzen sie bei geschlossenen Thüren, prüfen, verwerfen, beleuchten; enger und immer enger ziehen sich die Kreise, eine nach der anderen der 15 Bürgermeister-Meldungen wird beiseite gelegt, und mit Spannung erwartet man den Namen des Siegers — des neuen Bürgermeisters. — Die Ausstellung des Vereins für deutsches Kunstgewerbe ist im alten Akademiegebäude „Unter den Linden" eröffnet. Noch einmal strahlt das alte Gebäude in künstlerischem Schmuck. In kurzer Zeit ist das möglichste geleistet, einen geschmackvollen Rahmen, eine fein stimmende Dekoration für die Arbeiten der 150 Berliner Aussteller aller Zweige des Kunstgewerbes zu arrangiren. Die Aufgabe ist glänzend gelöst und die ausgestellten Arbeiten zeigen von dem Können, dem Geschmack, und der technischen Vollendung des heutigen Kunstgewerbes. Wäre nur mehr Geld vorhanden und die wirthschaftliche Lage weniger ernst, dann würden große Bestellungen gemacht, Arbeiten flott und sicher ausgeführt, und so die Klagen verstummen. Jedenfalls verspricht sich das Kunstgewerbe Erfolg von dieser Ausstellung und hofft auch auf den Fremdenbesuch und Käufer aus allen Ländern, — wird doch unsere Reichshauptstadt mehr und mehr zur Weltstadt! — Natürlich muß noch mancher Zopf unter der Scheere der Neuzeit fallen, viele bessere Einrichtungen getroffen werden, im Straßenverkehr und dergleichen mehr. Endlich wird auch die Heizung der Straßenbahnwagen zur That. In Amerika fahren die Leute schon lange, ganz mollig und gemüthlich, während wir klappern und der eisige Hauch sich naß und unangenehm auf Haar, Bärte und Kleider legt. Geprobt ist genug. Die elektrische Heizung ist wieder verworfen, denn sie stellt sich viel zu theuer, sowohl in den Einrichtungskosten als in der Unterhaltung. Jetzt scheint aber das Problem gelöst! Mit 11 Briketts kann man 16 Stunden lang einen Wagen mit 20 Sitzplätzen angenehm erwärmen. Die Einrichtung setzt sich aus Röhren zusammen und erfordert pro Wagen nur 65 Mk. Anlagekapital. Für den größten Theil der Wagen der großen Straßenbahn ist diese Heizanlage noch für „diesen" Winter in Aussicht genommen und wird vom Publikum mit den angenehmsten Gefühlen erwartet! — Ebenfalls freudig begrüßt sind die neu eröffneten „Abend-Ausstellungen" im Kunstgewerbe-Museum. Das künstliche Licht beleuchtet klar und strahlend die höchst reizvoll arrangirte Ausstellung der Arbeiten der Renaissanceperiode. Für Studirende, Kunstliebhaber und Kunstkenner sind gerade diese Abendstunden sehr angenehm, dem Museum

ursprünglich keinen Mord geplant, aber jetzt, von wilder Angst vor möglicher Entdeckung auf frischer That gepackt, stieß er das Messer, das ihm für später zum Durchschneiden der Stricke hatte dienen sollen, dem Schlafenden in den Hals. Um die Vermuthung zu erwecken, Biedritzki sei infolge eines räuberischen Ueberfalls, dem auch er, Kohler, zum Opfer gefallen, ermordet worden, und man habe ihre beiden Leichen ins Meer geworfen, schleppte er den Leichnam zur rechtsseitigen Fallreeptreppe, von der herab er ihn ins Meer warf, dann rückte er den Kasten, den er bei seinem großen Gewicht unmöglich heben konnte, vorsichtig ebenfalls zur Fallreeptreppe und umwand ihn mit Tauen, die er dann zerschnitt. Kohler hielt die Richtung zum Leuchtthurm ein, da er schon früher festgestellt hatte, daß dieser ein sicheres Versteck bieten konnte. Beim Anblick einer nahenden Fischerbarke trieb er hier das Boot ans Land, zog die mitgenommenen Sachen an, warf seine von dem miteingepackten Messer beschwerte Uniform ins Meer und ergriff schleunigst die Flucht, ohne einen Pfennig, nur ein vom Schiff mitgenommenes Stück Brot in der Tasche, wie wahnsinnig in die Nacht hinausstürzend.

Trotz dieses Geständnisses erhält sich in der Presse immer noch die Annahme, daß es Kohler nicht auf Geld, sondern auf diplomatische Aktenstücke abgesehen gehabt habe. Der Zahlmeister der „Loreley“ erklärte: der Verhaftete habe einen schlechten Leumund gehabt und soll mit Ausländern von schlechtem Rufe korrespondirt haben. Es ist nunmehr erwiesen, daß der eiserne Schrank, der von der „Lorelei“ gestohlen wurde, wichtige Dokumente enthielt, die Eigenthum der deutschen Botschaft in Konstantinopel sind. Die Dokumente bestehen aus den Geheimpapieren der Botschaft und der „Loreley“, dem Chiffrirbuch und dem Schlüssel zu chiffrirten Depeschen des deutschen Kriegssignalbuchs für die Marine, aus Anweisungen über das Verhalten der „Loreley“ im Falle eines Krieges u. s. w. Die weitere Untersuchung wird wohl darüber Aufklärung bringen.

Der Kaiser hat nach einer Meldung aus Athen dem König von Griechenland telegraphisch für das von ihm bewiesene persönliche Interesse und für seine Antheilnahme an der „Loreley“-Angelegenheit seinen Dank ausgesprochen.

Aus Athen wird dem „Lokalanz.“ telegraphirt: „Kohler wiederholte in Gegenwart des Unterkommandanten der „Loreley“ und des deutschen Konsuls vor dem Untersuchungsrichter seine erste Aussage, daß er allein die That begangen habe. Er habe die Schiffskasse stehlen wollen, in der Eile habe er den betreffenden Kasten mit dem Kasten, der die Dokumnete enthielt, verwechselt. Der Verbrecher wurde hierauf an Bord der „Loreley“ eingekerkert.“

Auch Wolff's Bureau meldet aus Athen, daß der Matrose Kohler dem Kommando der „Loreley“ ausgeliefert worden ist.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 21. November. (Silberne Hochzeit.) Am Mittwoch beging das Ehepaar J. Zeitz in Pluskowenz das Fest der Silber-Hochzeit. Das sehr rüstige Ehepaar wurde von nah und fern, sowie vom Männer-Turn-Verein Culmsee mit Glückwünschen überrascht.

Gollub, 20. November. (Vorschußverein.) In der Sitzung des Vorschußvereins wurde zum Direktor Herr H. Lewin aus Lissewo gewählt.

Culm, 20. November. (Verunglückt.) Bei der Anfuhr von Kohlen fiel der Käthner Machau aus Kölln vom Wagen und erlitt einen so schweren Rippenbruch, daß er zwei Tage darauf starb.

Schwetz, 18. November. (Schwerer Zusammenstoß.) Auf der Chaussee zwischen Jungen und Sartowitz fuhr ein Automobil (welches einem Rittergutsbesitzer aus dem Kreise Schwetz gehören soll) einen Wagen an, auf dem sich die eingesargte Leiche des im Krankenhause zu Schwetz verstorbenen Bäckerlehrlings Krause aus Sartowitz mit den Hinterbliebenen befand. Der Sarg wurde zertrümmert und die Leiche beschädigt, der Vater des Verstorbenen erlitt einen doppelten Armbruch, die Schwester eine Verrenkung der Schulter. Herr Dr. Hagelweide-Schwetz, welcher zufällig des Weges kam, leistete Hilfe.

Schwetz, 20. November. (Vollgymnasium. Unfall.) Die langjährigen Bemühungen seitens der Stadt um den Ausbau des hiesigen königlichen Progymnasiums zu einer Vollanstalt scheinen endlich von Erfolg gekrönt zu werden. Der städtischen Behörde wurde in den letzten Tagen die erfreuliche Nachricht, daß die Einrichtung der Obersekunda vom 1. April k. Js. erfolgen werde. Auch der Ausbau der hiesigen höheren Töchterschule durch Einrichtung einer Selekta ist gesichert. — Gestern fuhr der Barbiergehilfe Albert Kuhn, gebürtig aus Ortelsburg und hier seit sechs Wochen bei dem Barbier Chmuczynski beschäftigt, auf einem geliehenen Rade nach Graudenz, um daselbst eine Verwandte zu besuchen. Heute früh wurde der junge Mann erfroren auf der Laskowitzer Chaussee, etwa 50 Schritte von der Jungener Chaussee, unter dem Rade liegend, aufgefunden. Man nimmt an, daß er auf dem Rückwege die Eisenbahn bis Laskowitz benutzt hat, zu Rad von dort gefahren und hier dicht vor der Stadt gestürzt ist. Dabei hat er wahrscheinlich die Besinnung verloren und ist erfroren. Aeußere Verletzungen sollen nicht vorhanden sein. Auffallend ist es, daß bei dem Verunglückten Uhr und Geldtäschchen vermißt werden.

Graudenz, 20. November. (Im Stadttheater) gelangte am Dienstag als erste Volksvorstellung Schillers „Wilhelm Tell“ zur Aufführung. Dem „Theaterverein“ ist vom Oberpräsidium der Provinz Westpreußen ein Fonds von 2000 Mk. für 12 derartige Vorstellungen überwiesen worden. Zu der Vorstellung waren 500 Fortbildungsschüler und 30 Mitglieder des „Evangelischen Jünglingsvereins“ erschienen.

Graudenz, 21. November. (Den Verletzungen erlegen.) Leutnant Krautwald vom Culmer Inf.-Regt. Nr. 141 in Graudenz ist am Donnerstag Nachmittag an den Folgen des am 11. November erlittenen schweren Sturzes vom Pferde gestorben.

Jastrow, 20. November. (Zigarrenindustrie.) Welchen bedeutenden Aufschwung die Zigarrenindustrie hierorts seit einigen Jahren genommen hat, geht u. a. daraus hervor, daß Herr Tischlermeister Trapp seine Möbelfabrikation aufgegeben und dafür eine Dampfzigarrenkistenfabrik errichtet hat. Es bestehen jetzt zwei solcher Fabriken in unserem etwa 5400 Einwohner zählenden Ort. Verarbeitet wird hauptsächlich Erlenholz. Zur Herstellung der Bretter können 1 Vollgatter, 10 Kreissägen, 3 Hobelmaschinen, 2 Imitiermaschinen und 1 Abrichtmaschine in Betrieb gesetzt werden. Geliefert werden in einer Woche etwa 13000 bis 15000 Zigarrenkisten, von denen das Stück mit 6½ bis 7 Pfennigen abgegeben wird. Die hierorts bestehenden 12 Zigarrenfabriken beschäftigen etwa 300 männliche und weibliche Arbeiter mit einem Jahresverdienst von ungefähr 150000 Mk. Insgesammt verarbeiten diese Fabriken in einer Woche 50 bis 55 Zentner Tabak und liefern in derselben Zeit 300 bis 330 Tausend Zigarren.

Pr.-Stardard, 20. November. (Irrsinnig geworden) sind in Zawadda bei Gotthelp der Besitzer Loschinski, sowie dessen Tochter, verehelichte Kitowski. Der erstere verübte am 8. d. Mts. in Long, wohin er sich zum Abendmahl begeben hatte, allerlei Unfug und mußte in Gewahrsam genommen werden. Nach Zawadda zurückgekehrt, verfielen Vater und Tochter in Tobsucht, rasten auf dem Felde herum und wurden für ihre Umgebung gefährlich. Am nächsten Tage zertrümmerte der Vater sämmtliche Fensterscheiben und andere Sachen. Die beiden Bedauernswerthen wurden nach der Irrenanstalt Conradstein gebracht.

Dirschau, 18. November. (Einem brutalen Ueberfall) ist in der Nacht zu heute der städtische Nachtwächter Anton Wischnewski zum Opfer gefallen. Als derselbe gegen 3 Uhr morgens an der Dirschauer Brauerei die Kontroluhr stechen wollte, sah er aus der Schloßstraße drei Männer auf sich zukommen, von denen der eine sagte: „Da steht ja der Hund!“ Ehe Wischnewski sich zur Wehr setzen konnte, erhielt er plötzlich mit einem harten Gegenstande einen solch wuchtigen Schlag über den Kopf, daß er betäubt zu Boden sank, worauf die Attentäter die Flucht ergriffen.

Danzig, 20. November. (Verschiedenes.) Herr Oberpräsident Delbrück giebt am Freitag ein Festmahl, wozu Einladungen an die Spitzen der verschiedenen Behörden ergangen sind. — Herr Regierungspräsident von Holwede giebt abends ein Festmahl im „Danziger Hof“. — Der erste Schnee fiel heute Mittag in vereinzelten Flocken langsam zur frostigen Erde nieder. — Die Drechsler- und Bildhauerinnung hat am Dienstag ihre Auflösung beschlossen. — Ueber eine Verhaftung unter humoristischen Umständen berichtet die „Nogatzeitung“: Ein in Langfuhr wohnender Rentier, Herr Z., mußte sich nach Marienburg auf 2 Tage begeben und ersuchte seine Wirthin, während dieser Zeit auf seine Wohnung achtzugeben. Anderer Dispositionen wegen kehrte er jedoch schon an demselben Tage zurück und begab sich zu Bett, was jedoch nicht ohne Geräusch abging. Als die Wirthin dies hörte, glaubte sie, ein Einbrecher sei in die obere Wohnung eingedrungen und holte die Polizei. Mittels Nachschlüssel öffneten die Sicherheitsbeamten die Thür und zwangen Herrn Z. aufzustehen. Trotz dessen Versicherungen, daß er der Inhaber der Wohnung sei, wollte man ihn zur Polizei bringen, was erst auf die Aussage des Dienstmädchens, die Herrn Z. kennt, unterblieb.

Osterode, 20. November. (Einen gefährlichen Sprung) that die Schmiedefrau K. aus dem Fenster ihrer Wohnung im zweiten Stockwerk. Der Schlosser W., bei dem die Frau als Mietherin wohnte, kam trunken nachhause und fing an die Sachen zu zertrümmern. In der Angst sprang nun die Frau zum Fenster hinaus, wobei sie sich glücklicherweise keinen Schaden zufügte, weil zwei gerade vorbeikommende Männer sie auffingen Die Frau befindet sich zudem in gesegneten Umständen.

Mohrungen, 20. November. (Ueber den Selbstmord des Fräulein Meta Astecker) wird noch bekannt, daß sie im Frühjahr d. Js. einen Königsberger Nervenarzt aufsuchte, der bei ihr eine Eiterung im Gehirn feststellte. Auf seinen Rath begab sie sich nach Wiesbaden, wo sie einen etwa 30jährigen Bankbeamten kennen lernte. Als sie nach acht Wochen geheilt nach Hause zurückkehrte, verlobte sie sich. Die Heirath wurde für Februar nächsten Jahres vereinbart. Im Herbst stellten sich bei ihr nervöse Schmerzen ein. Sie begab sich am 14. d. Mts. früh nach Königsberg, um wiederum den Nervenarzt zu befragen. Jedoch hat sie weder diesen, noch, wie beabsichtigt, befreundete Familien aufgesucht. Am Nachmittage fuhr sie nach Cranz. Mit ihrer älteren Schwester hatte sie vereinbart, am 15. d. Mts. von Königsberg nach Elbing zu kommen. Die vier bei ihr gefundenen Bilder stellen ihren Verlobten und dessen Eltern dar. Die Bilder wollte sie den Freunden in Königsberg zeigen. Man nimmt an, daß sie auf der Reise tiefe Schwermuth befallen hat; jedenfalls hat sie zu Hause ihren Entschluß durch nichts bethätigt, auch keine Zeile an den Vater, die Geschwister oder den Verlobten hinterlassen. Unter großer Betheiligung wurde sie am Bußtage zur ewigen Ruhe an der Seite ihrer Mutter gebettet.

Stallupönen, 20. November. (Die russische Sprache) wird bekanntlich auf höhere Anweisung auch von unserem Militär erlernt. Zweimal wöchentlich, Dienstag und Freitag, ertheilt Herr Lehrer Wagner, Vorsteher der deutschen Schule in Kibarth, in Stallupönen augenblicklich 3 Leutnants von unseren Ulanen je 2 Stunden russischen Unterricht. In Gumbinnen, wo Artillerie, Infanterie und der Stab der 8. Ulanen garnisoniren, erhalten 20 Leutnants und 8 Unteroffiziere durch Herrn Lehrer Martinat-Königsberg Unterricht in der russischen Sprache. Der russische Unterricht findet nur in den Wintermonaten Oktober bis März statt.

Bromberg, 18. November. (Der hiesige landwirthschaftliche Verein) hat in seiner letzten Sitzung folgende Erklärung angenommen: „Der Bauernverein Bromberg leugnet das Existiren einer Fleischnoth und weist energisch die Verdächtigung zurück, daß der Landwirth der Urheber der hohen Fleischpreise sei, und ersucht alle seine Vertreter im Parlament, gegen eine etwaige Oeffnung der Grenze zu stimmen.“

Schwarzenau, 18. November. (Unfall. Krähenvertilgung.) Der gräflich Skorzewski'sche Jagdmeister Herr Baron Edler v. Schüttelsberg in Czerniejewo erlitt heute einen Unfall, indem das Pferd durchging und mit dem zweirädrigen Wagen an einen Baum rannte. v. Sch. wurde gegen den Baum geschleudert und blieb mit gespaltenem Schädel bewußtlos liegen. Das Bewußtsein ist noch nicht zurückgekehrt, an seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Ein Kampf bis zur vollständigen Vernichtung ist gegen die Krähen in der Umgegend von Schwarzenau entbrannt. Der Graf von Skorzewski-Czerniejewo hat vier Jäger angestellt, deren einzige Beschäftigung der Abschuß der Krähen ist. Zur Krähenjagd sind drei Uhus angeschafft worden. Es ist bereits eine große Anzahl jener dem Wilde so schädlichen Vögel erlegt worden.

Ostrowo, 19. November. (Verschiedenes.) Der hiesige Verein für Handel und Gewerbe hat die Absendung einer Petition wegen Einrichtung von Schnellzügen von hier nach Posen und Breslau und einer besseren Zugverbindung auf beiden Strecken beschlossen. — In Kempen sind bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl sämmtliche deutsche Kandidaten gewählt. — Die Stadtvertretung in Schildberg hat die Errichtung einer Wasserleitung mit Windmotorbetrieb abgelehnt.

Inowrazlaw, 19. November. (Die Brände mehren sich) hier wieder in auffallender Weise. Nachdem am Sonntag ein Getreideschober in der Nähe der Hübner'schen Ziegelei verbrannt war, wurden am Dienstag die Bürger zweimal durch Feueralarm erschreckt. Gegen Abend brannte ein Stall des Spediteurs Jonas nieder. Um 11 Uhr abends brach Feuer in dem Pferdestalle eines Hauptmanns aus, wobei mehrere Zentner Heu verbrannten. Dem Burschen und einigen Hausbewohnern gelang es alsbald, das Feuer zu dämpfen. Mittwoch Abend war der Himmel schon wieder durch Feuerschein geröthet. Diesmal brannte eine große mit Getreide gefüllte Scheune des Gutspächters Wittmann auf der Vorstadt nieder.

Posen, 20. November. (Auf der Warthe) treibt seit zwei Tagen viel Grundeis. Die Schifffahrt ist geschlossen. Bei dem niedrigen Wasserstand kann das Eis bald zum Stehen kommen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 23. November. (Todtenfest). 1890 Regierungsantritt Adolfs, Großherzog von Luxemburg. 1890 † Wilhelm III., König der Niederlande. 1870 Bayern's Beitritt zum deutschen Reiche. 1854 Erwerbung des Jadebusens durch Preußen. 1847 Erlöschen des Hauses Anhalt-Cöthen. 1845 * Karl Begas zu Berlin, hervorragender Bildhauer der Gegenwart. 1829 * Heinrich von Achenbach zu Saarbrücken, Oberpräsident von Brandenburg. 1644 Sieg Torstensons über Gallas bei Jüterbog.

24. November. 1894 Eroberung Port Arthur's durch die Japaner. 1875 † Kardinal Rauscher, Fürsterzbischof von Wien. 1870 Kapitulation von Thionville. 1800 * Förster, Fürstbischof von Breslau zu Großglogau. 1785 * August Böckh zu Karlsruhe, berühmter Alterthumsforscher. 1757 Einnahme Breslaus durch die Oesterreicher. 1705 Friede zu Warschau zwischen Karl XII. und Stanislaus Leszczynski. 1642 * Graf Tourville, berühmter französischer Admiral, Besieger der englisch-holländischen Flotte bei Kap St. Vincent. 1632 * Baruch Spinoza zu Amsterdam, bedeutender Philosoph. 1572 † John Knox, Schottlands Reformator.

Thorn, 22. November 1902.

— (Personalien.) Die Rechtskandidaten Gustav Rohrer und Benno Freitag aus Danzig sind zu Referendaren ernannt und dem Amtsgericht in Zoppot zur Beschäftigung überwiesen worden.

— (Postalisches.) Die Frist für den Umtausch der im Reichs-Postgebiet und in Württemberg bis Ende März d. Js. giltig gewesenen Postwerthzeichen gegen solche mit der Inschrift „Deutsches Reich“ läuft noch bis zum Ende Dezember 1902. Bis dahin kann der Umtausch bei allen Reichs-Postanstalten und königlich württembergischen Postanstalten sowie bei den Landbriefträgern bewirkt werden. Vom 1. Januar 1903 ab werden Anträge auf Umtausch alter Postwerthzeichen nicht mehr berücksichtigt. Soweit noch Sendungen mit alten Postwerthzeichen vorkommen, werden sie von den Postanstalten bis zum Ablaufe der Umtauschfrist nicht in der Beförderung aufgehalten und auch nicht mit Nachtaxe belegt. Die nach Ablauf der Frist etwa noch verwendeten alten Postwerthzeichen werden von den Postanstalten als ungiltig behandelt.

— (Privatbekanntmachungen in Wartesälen.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat es für zulässig erklärt, das Recht zur Anbringung von Privatbekanntmachungen in den Wartesälen und Vorfluren der Bahnhofsgebäude im Wege der öffentlichen Ausschreibung für den ganzen Direktionsbezirk an einen Unternehmer zu vergeben. Es sind dabei nur die allgemeinen Bestimmungen über die Vergebung von Leistungen und Lieferungen entsprechend zu beachten.

— (Zahlung von Geldern an Rechtsanwälte.) Ein kürzlich vorgekommener Fall giebt der „Berl. Handelspost“ Veranlassung, das Publikum im Verkehr mit dem Rechtsanwalt auf eine Kammergerichts-Entscheidung aufmerksam zu machen, die wenig bekannt sein dürfte, aber allgemeine Beachtung verdient. Nach dieser Entscheidung ist der Rechtsanwalt nicht für Gelder haftbar, die in seinem Bureau an den Bureauvorsteher gezahlt und von diesem bescheinigt werden. Daß gerade in den Anwaltsbureaus tagtäglich Zahlungen an den Bureauvorsteher geleistet werden, selbst wenn er nicht zur Empfangnahme ausdrücklich bestimmt ist, bleibt eine anerkannte Thatsache und beweist, daß die obenerwähnte Entscheidung jedenfalls nicht in dem Maße im Publikum bekannt ist, wie sie es sein sollte. Es ist Pflicht jedes Zahlenden, sich darüber klar zu werden; jedem Anwalt aber wäre es zu empfehlen, dem Publikum die Personen zu bezeichnen, die er zur Empfangnahme von Zahlungen bestimmt und berechtigt hat.

— (Ueber den Handel einer Anzahl Lehrer mit Schulschreibheften) hat der Unterrichtsminister auf eine Eingabe des deutschen Papiervereins, der sich darüber beschwert hatte, daß Lehrer oft Hefte des Pestalozzivereins oder anderer Lieferanten bevorzugen, kürzlich folgenden Bescheid ertheilt: „Auf das Gesuch vom 28. April d. Js. benachrichtige ich das Präsidium des deutschen Papiervereins, daß für den Verkauf von Lehr- und Lernmitteln in den Volksschulen bisher die Erlasse vom 3. Juni 1893, vom 7. Mai 1894 und vom 10. März 1897 maßgebend gewesen sind. Auch in Zukunft wird daran festgehalten werden. Um indes noch wirksamer die Uebelstände, die etwa bei dem Verkauf einfacher Schreib- und Zeichenhefte neuerdings wieder hervorgetreten sind, zu beseitigen, ist jetzt angeordnet worden, daß die Schulaufsichtsbehörden ihnen mit allem Nachdruck entgegentreten. Ferner werden die Schulbehörden einheitliche Normalbestimmungen über die Beschaffenheit der genannten Hefte bekannt geben. Hefte, die diesen Bestimmungen genügen und deren Material und Ausführung tadellos ist, werden beim Unterricht zugelassen werden, ohne Rücksicht darauf, woher sie beschafft sind.“

— (Ueber den Heilwerth der Hypnose) hatte der Minister von der ostpreußischen Aerztekammer ein Gutachten erfordert. Wie mitgetheilt wird, hat der Vorstand der Aerztekammer beschlossen, von einem wissenschaftlichen Gutachten über den Heilwerth der Hypnose Abstand zu nehmen, jedoch eine Umfrage zu veranstalten behufs Sammlung der Anschauungen und Erfahrungen der einzelnen Kollegen. Es sind von den 682 Aerzten des Bezirks 292 Antworten eingegangen, von denen 274 völlig verneinend ausfielen, ein Zeichen dafür, daß sich diese zumeist wesentlich mit der Hypnose nicht beschäftigt haben. Als Heilmittel ist die Hypnose nur von 18 Aerzten und auch nur in wenigen Fällen angewendet worden. Als Ergebniß der angestellten Umfrage lassen sich folgende Sätze aufstellen: 1. Die Hypnose wird im Kammerbezirk nur von wenigen Aerzten als Heilmittel in vereinzelten Fällen angewandt. Heilerfolge werden angegeben. 2. Schädigungen der Gesundheit der Kranken sind nicht beobachtet.

— (Zur Frage des Schächteverbots) hat der Magistrat der Stadt Angermünde Stellung genommen. Während die für das Schlachthaus am 14. April 1894 gegebene Betriebsordnung noch Bestimmungen über die nach jüdischem Ritus vorzunehmenden Schächtungen enthielt, war durch neuere Bestimmungen das Schächten später ganz verboten und die Anwendung des Schußapparates und der Schlagbolzen allgemein eingeführt worden. Aufgrund dieser neueren, die frühere Zulassung des rituellen Schächtens aufhebenden Betriebsordnung hatte der Schlachthausinspektor am 3. Juni v. Js. das Schächten zweier Kälber untersagt. Eine Beschwerde über dieses Verbot bei der Schlachthausdeputation des Magistrats wurde abgewiesen, und auch der Bezirksausschuß wies die Klage gegen den Magistrat ab mit der Begründung: „Der Schlachthausinspektor habe sich in Ausführung seiner Dienstvorschriften weder einer Uebertretung noch eines Vergehens im Amte schuldig gemacht.“ Dieser Bescheid deute, so führte der Bezirksausschuß aus, nach seiner Fassung darauf hin, daß die Beschwerde der Kläger als im Aufsichtswege erhoben angesehen worden sei. Hiergegen gäbe es keine Klage. Andernfalls wäre aber die Klage auch sachlich unbegründet, denn infolge der den Gemeinden gesetzlich zustehenden kommunalen Autonomie seien diese befugt, die in ihren Schlachthäusern anzuwendenden Schlachtmethoden zu bestimmen und die Anwendung des Schächtschnitts zu verbieten. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Entscheidung des Bezirksausschusses und erachtete die fragliche Klage für unzulässig.

— (Aenderung eines Stationsnamens.) Der Name der an der Bahnstrecke Dirschau-Bromberg zwischen Morroschin und Hardenberg gelegenen Station Czerwinsk ist in „Schwentau“ umgeändert worden.

)(**Pensau, 21. November.** (Festnahme eines Unholdes.) Bei dem hier stattgefundenen Begräbniß eines Kindes war auch der Vater desselben, der Einwohner Otto Wendt, welcher zurzeit eine längere Gefängnißstrafe wegen Diebstahls verbüßt, auf einen Tag aus dem Gefängniß beurlaubt. Am Abend des Begräbnißtages fiel nun der Strafgefangene seinen Stiefvater, den Schuhmacher Friedrich Windmüller an und wollte denselben ermorden. Auch stieß er Drohungen aus, daß er noch verschiedene Häuser des Dorfes in Brand stecken werde. Die Angehörigen konnten sich nicht anders helfen, als den hier stationirten Gendarm Schauer zu holen, welcher den Unmenschen verhaftete. Er gebärdete sich dabei wie ein Wahnsinniger und Herr Schauer mußte ihn an Händen und Füßen fesseln, um ihn bewältigen zu können. Dann wurde der Unhold nach Thorn transportiert.

Mannigfaltiges.

(Schadenfroh.) Kaufmann: „Mein Kassirer ist aber arg hineingefallen! .... Er ist mir mit 30000 Mark und mit meiner ältesten Tochter durchgebrannt! ... Die hätte er ja doch mit 50000 Mark Mitgift kriegen können!“

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

---

einen eingehenden Besuch zu machen. Die Salons, die Kunstvereine wissen das längst und haben ihre Einrichtungen gleich vom Anfang an dazu getroffen, was erst nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten nachträglich in den großen Gebäuden möglich zu machen ist. — Die Wohlthätigkeits-Vorstellungen mit mehr oder weniger Erfolg, die Premièren der Berliner Theater reihen sich weiter aneinander. Wildenbruchs längst erwartete 5aktige Tragödie „König Laurin“ zog, von Beifall begleitet, über die Bühne des königl. Schauspielhauses. Im Belle-Alliance-Theater ist nun endlich der Umbau zur Zufriedenheit der Baupolizei beendet. Die Münchener unter Leitung des Direktors Brakl und der Mitwirkung Konrad Drehers sind dort eingezogen, können unbeschadet ihr Gastspiel ausführen, das Publikum beruhigt zuschauen und zuhören. — Der Bußtag bildet mitten in dem Strudel der verschiedenartigsten Vorstellungen eine stille Insel, wo die armen gehetzten Reporter ausruhen und Athem schöpfen können, die Schauspieler und Sänger einen Abend frei sind. Nur ernste Musikaufführungen waren gestattet, in den Kirchen vielfach Konzerte veranstaltet, wo die gewaltigen Orgelklänge durch die hohen Räume brausen und Menschenstimmen hohe Melodieen erklingen ließen. Jeder soll Einkehr in sich selber halten — und wie wenige thun es wirklich. Das große Rad des Großstadtlebens surrt unaufhaltsam weiter. Nach der kurzen Pause fliegen die Arbeitsbienen zu ihrer Beschäftigung, die Drohnen zum Genuß. Heitere Melodieen lösen den Ernst ab, bunte Bilder spielen auf dem düsteren Hintergrund, das Leben rauscht weiter im ewigen Wechsel!

H. H.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die **Abnahme der Kleinbahn Thorn-Leibitsch** soll am **Dienstag den 25. d. Mts.**, vormittags 10½ Uhr, vom Bahnhof Mocker aus erfolgen, wovon wir den Betheiligten behufs Erhebung etwaiger Einsprüche ꝛc. hierdurch Kenntniß geben.

Da die qu. Bahn am 1. Dezember d. Js. in Betrieb gesetzt werden soll, so machen wir auf die Kleinbahn-Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 13. März 1901 (Amtsblatt Seite 99—101) aufmerksam.

Thorn den 22. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizeiverordnung vom 25. Juli 1853 aufmerksam,

wonach **Wassereimer ꝛc. auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen werden dürfen** und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen **bis** zu 9 Mk., im Unvermögensfalle verhältnißmäßige **Haft** zu gewärtigen haben.

Familienvorstände, Brotherrschaften ꝛc. werden ersucht, ihre Familienangehörigen, Dienstboten ꝛc. auf die Befolgung der qu. Polizeiverordnung hinzuweisen, auch dahin zu belehren, daß sie ev. der Anklage nach § 230 des Straf-Gesetz-Buchs wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch die von ihnen auf dem Trottoir ꝛc. **vergossene und gefrorene Flüssigkeit** Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Die mit dem Streuen von Sand zur Beseitigung von Glätte betrauten Kolonnen können **namentlich bei plötzlich eintretender Glätte** nicht immer schnell genug die nothwendige Arbeit bestreiten. Es ergeht daher an die Herren Hausbesitzer die ergebene Bitte, **in solchen dringenden Fällen** im eigenen und allgemeinen öffentlichen Interesse das Streuen von Sand auf den Bürgersteigen und Promenadenwegen vor ihren Grundstücken gefälligst ihrerseits bewirken lassen zu wollen.

Zu diesem Zwecke stehen Sandhaufen an vielen Stellen der Innen- und Außenstadt behufs freier Entnahme von Sand zur Verfügung.

In der **Innenstadt** befinden sich derartige Sandhaufen:

a) neben dem westlichen Eingang zum Rathhause,
b) an der südlichen Mauer der Johanneskirche (Jesuitenstraße),
c) an dem Gasthause von Liebchen (Hohestraße Nr. 4),
d) an der nördlichen Mauer der Jakobskirche (Hospitalstraße),
e) an den Schankhäusern I und II,
f) an der Defensionskaserne,
g) an der Wilhelmskaserne,
h) in der Friedrichstraße am Kohlenplatz, sowie am Wilhelmsplatz,
i) in der Jakobsstraße am Steinthor,
k) in der Bahnstraße.

Auf den **Vorstädten** lagern die Sandhaufen an verschiedenen Stellen neben den Wegen.

Thorn den 20. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung ist **eine Nachtwächterstelle von sofort** zu besetzen.

Das jährliche pensionsfähige Diensteinkommen beträgt 360 Mark neben freier Wohnung im Werthe von 120 Mark, ferner bezieht der Stelleninhaber noch ein festes nicht pensionsfähiges Nebeneinkommen für die Reinigung der Straßen resp. Bedienung der Straßenbeleuchtung 200 Mark. Für außerordentliche städt. Nebenarbeiten jährlich 180—200 Mk. Nüchterne und zuverlässige Bewerber wollen ihre Gesuche nebst Führungszeugnissen und selbstgeschriebenem Lebenslauf bis zum 5. Dezember cr. an uns einreichen.

Zivilversorgungsberechtigte Bewerber erhalten den Vorzug.

Podgorz Wstpr., 21. Novbr. 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen schifffahrttreibenden Militärpflichtigen, welche hier in Thorn ihren Wohnsitz haben und welchen Ausstand bis zur diesjährigen Schiffermusterung bewilligt worden ist, haben sich **sofort** unter Vorlegung ihrer Militärpapiere (Geburtsschein, Losungsschein) im diesseitigen Militärbureau, Rathhaus 1 Treppe, zu melden.

Thorn den 20. November 1902.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Stadtkreises Thorn.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr,

findet auf dem Hofe des Lazareths der Verkauf von ausgesonderten Badewannen, sonstigen Wirthschaftsgeräthen, altem Eisen, Lumpen ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung statt.

Garnisonlazareth Thorn.

Gebrauchte Möbel werden gekauft Bachestr. 16.

Konkurs

J. Kasper, Schönsee Westpr.

Mehrere zu obiger Konkursmasse gehörige, bisher nicht bezahlte Forderungen werde ich

Dienstag den 25. d. Mts.,

vormittags 11 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer verkaufen.

Paul Engler,
Konkursverwalter.

Am Montag den 24. November,
während des ganzen Tages:

Gratis-Kost-Probe

von Bouillon gewürzt mit

MAGGI

dem hervorragendsten Verbesserungsmittel von Suppen und Speisen. Jedermann ist hierzu höflichst eingeladen.

Ewald Schmidt,
Magazin für feine Delikatessen,
Elisabethstraße 9.

ORIGINAL
REICHEL-ESSENZEN
MARKE LICHTHERZ



SIND DIE BESTEN

zur
Selbstbereitung
von
Cognac, Rum, Liqueuren.

Ein Versuch überzeugt.
Ueber 200 Sorten
Nur in Originalflaschen mit Gebrauchsvorschrift für ca. 2½ Liter 40, 50, 60, 75 Pfg. etc. Je nach Sorte.
Die Destillirung im Haushalte völlig kostenfrei.

Otto Reichel, Berlin SO.33
Essenzenfabrik.
Niederlagen in ganz Deutschland.
Wo nicht erhältlich Versand ab Fabrik.
Nehmen Sie keine Nachahmungen.

Zu haben in Thorn bei **Hugo Claass**, Drogenhandlung; **Anton Koczwara**, Elisabethstr. 12; **F. Koczwara, Inh. M. Baralkiewicz**, Brombergerstr. 60; **Paul Weber**, Breitestr. 26 und Culmerstr. 1.

Hermann Lichtenfeld,

Elisabethstraße,
empfiehlt räumungshalber zu
bedeutend ermäßigten Preisen:

Winterblousen,
Schulterkragen,
Damen-Kapotten,
Mädchen-Kapotten,
Tuch-Knaben-Mützen.

Kochrezept

(preisgekrönt).

Alle grünen und trockenen Gemüse, wie Erbsen, Bohnen, Linsen, Reis, Graupen etc., in Wasser gekocht, erhalten einen kräftigen, reinen Fleischbrühe-Geschmack, wenn man für einige Pfennige „WUK“ zusetzt. (Grosse Ersparniss bei den jetzigen theuren Fleischpreisen.) „WUK“ ist schon in Probebüchsen à 25 Pfennig überall zu haben.

Sämmtliche



Böttcher-Waaren

hält stets vorräthig
H. Rochna, Thorn,
Böttchermstr., im Museum.

Culmer Chaussee 49

sind einige **Schuppen, Tischlerei, Pferdeställe, Lagerplätze,** letztere mit auch ohne Lagerräume, und ein freistehendes

Komptoirgebäude,

enthaltend 5 heizbare Räume (auch für andere Zwecke geeignet), getheilt auch im ganzen zu vermiethen.

Bruno Ulmer.

Möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu haben
Brückenstr. 16, 1 Tr., r.

---

1 kl. Wohnung billig zu verm.
Ewald Peting, Gerechtestr. 6.

A. Wagner's

lithographische Anstalt und Steindruckerei,
Thorn, Elisabethstrasse 4,
empfiehlt sich
zur Anfertigung sämmtlicher Drucksachen.
Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Wein-, Rum- und Liqueuretiketten billigst.
Große Auswahl in Weihnachts-Postkarten.

Die

Lithographische Anstalt

von

Otto Feyerabend,

Breite- und Schillerstrasse-Ecke, I. Etage,
empfiehlt sich
zur sauberen und billigen Anfertigung
von
Einladungs- und Visitenkarten, Verlobungs-, Hochzeits- und sonstigen Familien-Anzeigen etc.,
sowie
gewerblichen und kaufmännischen Drucksachen jeder Art
und bittet um geneigten Zuspruch.
Lager von Menu-, Tisch- und Tanzkarten, Wein-, Rum- und Liqueur-Etiquetten.



C. G. Dorau

THORN,
neben dem kaiserl. Postamt,
gegründet **1854** gegründet
empfiehlt
Reise- und Gehpelze
für Damen und Herren.
Pelzjoppen, Pelzmützen, Pelzdecken,
echt chines. Ziegenfelle.
Umarbeitungen und Renovirungen
werden sauber ausgeführt.



Auf der Höhe der Zeit stehen anerkanntermaßen die unter meiner Leitung in meiner eigenen Werkstatt angefertigten Musikinstrumente und empfehle solche zu den billigsten Fabrikpreisen.

Besonders empfehle zum Weihnachtsfeste als beste Geschenke:

Violinen, Kasten, Bogen, alle Arten Zithern, Zug- und Mundharmonikas, Musikwerke,
sämmtliche Zubehörtheile, echt römische und deutsche Saiten.

Pianinos neuester Eisenkonstruktion mit echter Elfenbeinklaviatur 365 Mk. ab Fabrik unter 10jähriger schriftlicher Garantie.

Da außer mir in Thorn kein praktischer Instrumentenmacher existirt, so empfehle ich meine Reparatur-Werkstatt noch besonders.

F. A. Goram, Thorn, Musikinstrumentenfabrikant,
Lieferant für die deutsche Armee.

Familien-Universal-Nähmaschinen

mit den vollkommensten und sinnreichsten Apparaten zum **Stopfen, Sticken, Säumen, Kappen, Soutachiren** und **Schnurannähen.**



Einfachster Mechanismus.
Vorzüglicher Perlstich.
Leichtester geräuschloser Gang.
Unbegrenzte Dauer.
5 Jahre Garantie!

Familien-Versandt-Maschine 55 Mark.

Bernstein & Comp.,
Königsberg, Kneiph. Langgasse 44.
Filialen: Danzig, Elbing, Bromberg, Thorn.

Täglich frische Molkereibutter
empfiehlt zu 1,20 Mk. pr. Pfd.
Mathilde Illmann,
Elisabethstraße 3.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten bei
Max Szczepanski,
Bäckermeister.

Meinen werthen Kunden zur gefl. Nachricht, daß Herr **Gottfried Görke**, Bäckerstraße 31, **nicht Alleinvertreter** des

Plange'schen Diamantmehls

aus Hamburg ist, sondern daß ich dasselbe schon vor Herrn Görke's Etablirung geführt habe und auch heute noch führe. Ferner empfehle **Kaiser-Auszugsmehl** und **Weizenmehl 00** aus der königl. Mühle Bromberg, garantirt vorjähriges Mehl. Auch zu haben bei **J. Janke**, Windstraße.

Johann Lüdtke, Bachestr. 14.
Mehlhandlung en-gros et en-detail.

BÉNÉDICTINE.



DER BESTE ALLER LIQUEURE.

Man achte immer darauf, dass sich am Fusse jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der folgenden Unterschrift des Generaldirektors befinde. *A. Legrand ainé*

Die Wortmarke **Bénédictine** ist in Deutschland geschützt. Selbst alle ähnlichen, zu Verwechslungen führenden, unterstehen dem Gesetze.

In Thorn zu haben bei:
Ewald Schmidt, Elisabethstr. 9.

Hans Hottenroth, General-Agent, **Hamburg.**

Gasmotoren-Fabrik Deutz

in
Köln-Deutz.
Billiger als Elektrizität und Dampf
arbeitet

Otto's neuer Motor

mit

Kraftgas-Anlage.

Betriebskosten pro Pferdekraft u. Stunde 1 bis 3 Pfennig.
Ausführung dieser Anlage jetzt schon mit 4 P. S. aufwärts.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.
Verkaufstelle und Ingenieurbureau:
Danzig, Stadtgraben 6.

Bestes Insertionsorgan. Handels- und Industrie-Blatt **Neue Lodzer Zeitung**

erscheint in Lodz, dem Industrie-Zentrum Russ.-Polens, wöchentlich 12 mal ab 2./15. September 1902. **Grösste Verbreitung. Kaufkräftiger Leserkreis.**

Inserate pro 6gesp. Nonpareilzeile 5 Kop.
Erste Seite 4gesp. 15 Kop.
Abonnement mit Postversendung 2 Rbl. 25 Kop. pro Quartal.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhause, **Gerechtestr. 8/10,** mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. Js. oder auch früher zu verm.

G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Januar 1903, evtl. auch früher, zu vermiethen.

N. Zielke.

Möbl. Zimmer

(separater Eingang)
mit Pension an zwei Herren von sofort billig zu vermiethen
Paulinerstr. 2, part., neb. Museum.

Ungeniert, **frdl. möbl. Zimmer** mit Pension, außer Mittag, in der Nähe Altst. Markt, per 1. Dezember **gesucht.** Gefl. Anerb. mit Preisangabe unter **R. A. 9** postlagernd **Thorn I** erbeten.

Laden

in bester Lage Thorn's, Breitestr. 46, vom 1. Januar 1903, ev. auch früher, zu vermiethen,

G. Soppart, Thorn,
Bachestraße 17, I.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen **Baderstraße 2.**
Zu erfragen Araberstraße 14.

Die 2. Etage Seglerstr. 7,

bestehend aus 5 Zimmern und größ. Zubehör, ist von sofort zu verm.

Herzberg.

Sofort oder April 1903.

Dreizimmerige Wohnungen, Laden nebst angr. Zimmer, **eine herrschaftliche Wohnung** von sechs Zimmern und Zubehör, zu vermiethen Friedrichstraße 10/12. Näheres **Culmer Chaussee 49.**

Wohnungen.

In meinem neuerbauten Wohnhause **Gerechtestraße 8/10** sind noch die 2. und 3. Etage, bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör ꝛc., auch Pferdestall, sowie eine **Mansarden-Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu verm.

G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17.

Neu dekorirte Wohnung,

1. Etage, 3 Zimmer, Kabinet, Mädchenkammer, Entree, Balkon und allem Zubehör von sofort zu vermiethen

Schulstraße 22, I.

Eine kleine, freundliche
Bodenwohnung
per 1. Januar zu vermiethen.

Heinrich Netz.

---

1 Pferdestall

für 2 Pferde, sowie eine **Remise** ist sofort zu vermiethen.
Nachfrage Brückenstr. 11, 1. Etg. bei **Max Pünchera.**

---

1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Preis 192 Mk., sofort zu verm.
Gerberstraße 23.

Wohnung von sofort zu vermiethen. Zu erfr. **Marienstr. 7,** I.

RUDOLPH HERTZOG

Gründung 1839. **BERLIN C.** Breitestrasse 15.

Wohlfeile Kleiderstoffe

Zum **Weihnachtsverkauf** gestellte sehr preiswerthe Qualitäten

Wollene Lodenstoffe		
Grosse Sortimente 90/110 cm	Mtr.	55 Pf. bis 1.35 Mk.
Wollene Damentuche		
Glatt und melirt, Breite 90 cm	Mtr.	60 Pf. bis 1.00 Mk.
Wollene Noppenstoffe		
Meliert, gestreift, karrirt, 90/110 cm	Mtr.	90 Pf. bis 1.80 Mk.
Zibeline und Homespuns		
Neue Melangen, Breite 110/115 cm	Mtr.	1.10 Mk. bis 1.80 Mk.
Schwarze Cheviots		
und Kammgarnstoffe, Breite 95/120 cm	Mtr.	75 Pf. bis 2.00 Mk.
Schwarze Mohairs		
Gemustert, Breite 95/110 cm	Mtr.	1.00 Mk. bis 2.00 Mk.
Schwarze Alpaccas		
Glatt und gemustert, Breite 110/120 cm	Mtr.	1.00 Mk. bis 2.00 Mk.
Schwarze Damentuche		
Wohlfeile Qualitäten, Breite 110/120 cm	Mtr.	1.50 Mk. bis 2.50 Mk.
Madapolam und Blaudruck		
Breite 70/80 cm	Mtr.	30 Pf. bis 60 Pf.
Ginghams für Hauskleider, Schürzen		
Breite 70/120 cm	Mtr.	50 Pf. bis 75 Pf.
Wollene Blusenstoffe		
Gestreift und karrirt, Breite 90/100 cm	Mtr.	90 Pf. bis 1.75 Mk.
Schwere Warps		
Glatt, gestreift, karrirt, Breite 54/56 cm	Mtr.	30 Pf. bis 45 Pf.
Reinwollene Cheviots		
Grosse Farbensortimente, 90/115 cm	Mtr.	75 Pf. bis 1.80 Mk.
Reinwollene Kammgarnstoffe		
Neue Bindungen, Breite 90/110 cm	Mtr.	1.15 Mk. bis 1.80 Mk.
Schwarze Merveilleux		
Breite 48/51 cm	Mtr.	1.50 Mk. bis 3.00 Mk.
Schwarze Seiden-Damaste		
Breite 45/50 cm	Mtr.	1.75 Mk. bis 3.00 Mk.
Farbige Seidenstoffe		
Glatt und gemustert, Breite 48/50 cm	Mtr.	90 Pf. bis 3.00 Mk.
Seiden-Foulards		
Bedruckt, Breite 50/58 cm	Mtr.	90 Pf. bis 2.50 Mk.
Inländ. und japan. Waschseide		
Gestreift, karrirt, gemustert, Br. 43/50 cm	Mtr.	75 Pf. bis 2.25 Mk.
Baumwollene Lama und Damentuche		
Breite 70/80 cm	Mtr.	45 Pf. bis 70 Pf.

✽ Proben franko. ✽ Alle Aufträge von 20 Mark an franko. ✽ Die reich illustrirte Weihnachts-Preisliste wird auf Wunsch franko zugesandt. ✽

M. Berlowitz, Thorn,

27 Seglerstrasse 27.

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
werden der vorgerückten Saison wegen
zu bedeutend ermässigten Preisen verkauft.

Philipp Elkan Nachfolger.

Filiale Altstädter Markt 35 Filiale

Spiel-Waaren.

Der Verkauf findet nur gegen Baarzahlung statt.

Als Neuheit empfehle meine direkten
Kohle- und Gummidruck-Vergrösserungen in allen Farben.
✽ ✽ ✽ ✽ Solideste Preise. ✽ ✽ ✽ ✽
Vergrösserungen in allen Dimensionen auf den gebräuchl. Papieren.
Auch Sonntags geöffnet.
Atelier Bonath, Thorn, Neustädt. Markt-Ecke,
Kunstanstalt für Vergrösserungen und Malerei.

Wohnung
in der 1. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn **Dr. Gimkiewicz** bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermiethen.
J. Kurowski, Neust. Markt.

Laden mit anschließender Wohnung Coppernikusstraße Nr. 8 von sofort zu vermiethen.
Raphael Wolff, Seglerstraße.

1 m. Z. v. 1. Dez. z. v. Bankstr. 2, II.

Hochherrschaftl. Wohnung
von **8 Zimmern** nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung ist vom 1. April 1903 ab zu verm. Näheres beim Portier des Hauses
Wilhelmstraße 7.

2 Vorderzimmer ohne Küche vom 1. 10. zu verm. **Neust. Markt 12.**

Herrschaftliche
Wohnung,
Neustädt. Markt 23, 1. Etage, bestehend aus 5 Zimm., Badestube und Zubehör, zu vermiethen.

Eine kleine Wohnung,
2 Stuben und Küche, zu vermiethen.
Plehwe, Mellienstr. 103.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 275 der „Thorner Presse".

Sonntag den 23. November 1902.

O lieb', solang du lieben kannst!

O lieb', so lang' du lieben kannst,
So lang' dir Gott gegeben
Ein Herz, das andrer Freud' und Leid
Sei mitzufühlen stets bereit
In diesem armen Leben.

O lieb', so lang' du lieben magst,
Die nahe dir, die Deinen,
Die innig dich und treu geliebt,
Und die du oftmals wohl betrübt,
Daß still sie mußten weinen.

Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Vielleicht ist sie nicht ferne,
Wo eines nach dem andern geht,
Und wo du dann umsonst gefleht,
Zurück sie riefst so gerne.

Wo du an Gräbern stehst und klagst
Und bis zu Tod betrübet,
Wo seufzest du in bangem Schmerz:
O du, mein trotzig armes Herz,
O hätt'st du mehr geliebet! P. W.

Todtenfest-Glocken.

Von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten).

Auf dem Divan des eleganten Boudoirs, dem die tiefrothen Vorhänge an den Fenstern ein geheimnißvoll purpurnes Licht gaben, das gesunden Augen weh that, lag eine schlanke Frauengestalt. Hin und wieder huschte ein heller Strahl durch eine schmale Ritze, spielte mit dem goldenen Lockengewirr auf der weißen Stirn und schaute in die großen, tiefen Kinderaugen, die mit dem Ausdrucke vollster Gleichgiltigkeit starr auf einen Punkt gerichtet blieben. Das junge Gesichtchen redete eine Sprache von Unzufriedenheit und Langerweile, die garnicht mit der vornehmen Umgebung in Einklang zu bringen war und die man von der jungen, schönen Gattin des gefeierten Malers Heinz von Wöring am allerwenigsten verstehen konnte. Vor drei Jahren war sie an seiner Seite hier eingezogen als ein von den Eltern ängstlich gehütetes Kleinod, das zum erstenmal mit der Wirklichkeit Bekanntschaft machte und die Ehe für einen großen Sonnentag hielt, dessen Beleuchtungspflicht einzig in der Hand des Mannes ruht.

Aber sie vergaß das wichtigste bei diesem Kinderglaube — daß nämlich die Hand der Frau die kleinen unsichtbaren Fäden zu der ewigen Lichtquelle festzuhalten verstehen muß, denn das Suchen nach ihnen geziemt dem Manne nicht. Anfangs war wirklich alles nach ihrem Wunsche gegangen! Der um 20 Jahre ältere Künstler berauschte sich an ihrer jungen Lieblichkeit, und die Wochen unter Italiens blauem Himmel glichen ganz dem Bilde, das in Ilse von Wörings feinem Köpfchen spukte.

Aber als sie dann heim kamen in das stille, weißgetünchte Haus im Niederrheinland und die Arbeit begann für ihren Mann, da schlich sich ein häßliches Gespenst, das sicher nicht zu dem Mädchentraum gehörte, in ihr Dasein — es nannte sich Enttäuschung und wob den ersten Nebelschleier um die Lichtfülle. Die Stunden, wo er in seinem Atelier rastlos schaffte, wurden ihr zur endlosen Ewigkeit, an der ihre frohe Laune in Stücke brach — denn jede Selbstbeschäftigung war ihr fremd. Wo aber einzig bezahlte Hände das Wohl des Hauses aufbauen, wo der sorgsame Blick der Hausfrau fehlt und mit ihm der Zauber trauter Gemüthlichkeit, da wird das Weib zur Entbehrlichkeit. Frau Ilse ärgerte sich allmählich in eine nervöse, reizbare Stimmung hinein, die ihrem Manne die kärglich bemessenen Stunden seiner freien Zeit noch kürzen ließen. Er büßte da oben in den stilvoll eingerichteten Prunkgemächern seine Arbeitslust und die starke Ursprünglichkeit seiner Eigenart ein, und er brauchte beides doch so nöthig — der Haushalt kostete Unmengen, und Ilse verlangte immer noch mehr.

Als dann nach Jahresfrist mit den klugen, dunklen Augen des Vaters ein Stammhalter in der Wiege schrie, schien es besser werden zu wollen. Die alte Zärtlichkeit, die sich nach all den Enttäuschungen scheu in sein tiefstes Inneres zurückgezogen hatte, flammte in früherer Stärke noch einmal auf. Als dann aber wenige Wochen später ein ehrenvoller Auftrag kam, der dem Maler kaum sein Erscheinen zu den Hauptmahlzeiten erlaubte, da stieß er sich wieder an den Interessenlosigkeit seines Weibes wund, die mit seinem Fernbleiben von neuem an dem Leiden der Unzufriedenheit krankte. Die unaufgeschnittene Lektüre mit ihren langweilig gelben Einbänden ödete sie an, die Konfitüren erschienen ihr nicht frisch genug, und die kräftige Stimme des kleinen Hans fiel ihr auf die Nerven. Ganz so böse freilich wie früher war ihr doch nicht zu Muthe. Namentlich als der Junge mit Jauchzen und Lallen ihr zum erstenmale freudig entgegenstrampelte. — Doch seine unsichern Schritte mit sorgender Mutterhand zu behüten, das brachte sie nicht fertig. Und imgrunde genommen hatte sie es ja auch nicht nöthig, denn die alte Beate, die nur manchmal an der Krankheit des Alters, „dem Müdewerden", litt, verstand das tausendmal besser als sie.

Aber trotzdem war es gekommen, das furchtbare Unglück, das die strahlenden Kinderaugen für immer schloß. An einem glühenden Sommertage war die alte Beate in der Buchenlaube eingenickt. Ein Weilchen hatte sich der kleine Hans auf ihrem Schoße damit vergnügt, mit den dicken Patschhändchen nach den Fliegen zu haschen, die schläfrig auf den grünen Blättern herumsaßen. Ein bunter Schmetterling flog auf sein Kleidchen und von dort an den Rosenstrauch, der an dem tiefen Weiher blühte. Vorsichtig krabbelte der kleine Mann zur Erde — — da — da — hatte er ihn . . . Husch, flog er wieder davon, der leichte, bunte Geselle, der zum Sommertraum gehörte.

Klein Hansel watschelte auf seinen dicken Beinchen unsicher weiter, als er plötzlich seinen Mund in jähem Staunen weit aufmachte — aus den hellen Fluten grüßte ihn ein anderes Kindergesichtchen, so lieb und freundlich, daß er sich tief zu ihm neigte. Hansel nickte ihm zu, und der Kleine da unten nickte Antwort. Er winkte mit dem Händchen: „Tomm, tomm, tomm, spielen!" Und der Gefährte nickte zurück. Da lachte Hansel: „Na, dann wat ein bissel!" stapfte weiter — plötzlich ein Klatsch, ein Schrei, — und die Fluten schlossen sich über dem hellen Röckchen gurgelnd zusammen.

Eine Stunde später brachte man die kleine Leiche ins Haus. Frau Ilse glaubte sterben zu müssen, und in dem Herzen ihres Mannes sprang die letzte Saite zarter Nachsicht für die Frau, die das Wort „Mutterpflicht" nur vom Hörensagen kannte. Als der kleine Sarg draußen unter Rosen und Rosmarin in die dunkle Gruft versenkt war, ging er zu seinem Weibe. „Ilse" begann er mit müder Stimme, „ich muß mit Dir sprechen, zu spät freilich für mein Glück, vielleicht aber noch nicht für Dein Seelenheil! So geht's nicht weiter! Ich bin all die Jahre an Deiner Seite ein Gefühl innerlicher Leere nicht los geworden, das nur durch das Kind stumm blieb, heute aber ist es anders geworden!"

Sie streckte wie in entsetzter Abwehr ihm die Hände entgegen.

Er aber fuhr fort: „Ein Weib, das nichts sein will wie eine Puppe, ist ein lästig Ding und bedeutet im Leben eines Mannes nichts!"

Ilse war todtenblaß geworden. Sie fühlte, daß etwas nach diesen Worten aus ihrem Leben verschwinden müsse, und begann zu ahnen, was es sein werde.

„Heinz," sagte sie endlich mühsam, „und das sagst Du mir jetzt, wo ich mein Liebstes begrub?"

Er trat dicht zu ihr und sah ihr tief in die Augen. „Belüge Dich nicht in dieser Stunde, Ilse, es war ja gar nicht Dein Liebstes! Du selbst — Deine eigene verwöhnte Persönlichkeit ist der Gott, um den sich alles dreht, neben dem keiner zu bestehen vermag, weder Dein Kind noch ich."

„Du hattest ja niemals Zeit für mich, Heinz!"

„Nicht Zeit für Tändeln und ewiges Kosen," entgegnete er hart, „aber Sehnsucht — Hunger nach einer Hand, die sich nach heißer Arbeit auf meine Stirn legte, nach einem Herzen, das mit mir jubelte, strebte und hoffte. Denn Ilse — Ilse — für wen arbeite ich denn wie ein Tagelöhner — für mich etwa allein — für Dich — Deine Toiletten und vornehmen Gewohnheiten, und zuletzt für mein Kind . . ."

Seine Stimme brach, und sie schluchzte leise.

„Halt ein, Heinz, es ist genug, sprich nicht weiter," fleht sie, doch er fährt fort, wie man etwas eingelerntes hersage.

„Das Kind ist todt, und Du wirst Dich ändern müssen. Hier ist das unmöglich. Ich habs mir in der langen Nacht reiflich überlegt, wir gehören nicht zusammen, Du bleibst mein Weib vor den Menschen, und ich will weiter arbeiten, um Dir die Mittel zu einer guten Lebensführung zu schaffen, nur unter einem Dache leben kann ich nicht weiter mit Dir!"

Sie richtet sich hoch auf und sieht ihn an, nicht mehr mit dem hilflosen Blick des Entsetzens, sondern mit dem fester Entschlossenheit.

„Ich habe gefehlt, Heinz, ich weiß es und beschönige nichts, aber Du auch, ich war ein Kind, das sich hätte erziehen lassen, Du aber nahmst Dir nicht die Mühe dazu, Du verlangtest ein reifes Weib, ein Muster an Vollkommenheit, und daß Du mir das jetzt sagst, nach dieser Stunde, das erleichtert mir das Gehen, das zeigt mir, daß auch in Deinem Innern etwas fehlt, die Vornehmheit der Seele und die Tiefe der Empfindung.

„Und daß Du's weißt, Heinz, keinen Pfennig nehm ich nach diesem von Dir, ich will arbeiten, und wenn ich nicht weiter kann, dann denk ich an mein Kind, das Kind, wie sie's mir gebracht haben, als es gestorben war und das wird mir die Kraft geben zum Kampf."

Er sah sie an, wie einen Menschen, dem man heute das erstemal begegnet, sie aber wendet sich zum Gehen.

So ist er nun allein, ganz allein! Sie hat ihn ohne ein Abschiedswort verlassen, und er ist darob zum menschenfeindlichen Hypochonder geworden. Er kann von ihrem Aufenthalt nichts in Erfahrung bringen, denn die an ihre Eltern gerichteten Briefe blieben unbeantwortet, und sie selbst schien verschwunden zu sein.

Sie war nach England gegangen und hatte in London einen Stelle als Gesellschafterin in einem deutschen Hause angenommen. Es war zwar ein hart verdientes Brot, was sie aß, aber das kleine Bild auf ihrem Herzen und auch das Bild des Mannes, der sie hinausgewiesen hatte, halfen ihr durch. Sie verstand an den Qualen ihres Heimwehs seinen Hunger nach Verständniß und Seelenharmonie und verstand auch seine Bitterkeit, die sie damals heimatlos gemacht hatte, täglich besser. Das Gefühl des Zorns schwand allmählich und der Wunsch, daß es eine Stunde geben möge, in der sie ihm abbitten konnte, was sie ihm zugefügt, flammte in ihr auf.

Und auch der einsame Mann sehnte sich nach ihr. Der Strom der Zeit hatte all die bösen Enttäuschungen fortgespült, und wenn er jetzt an sie dachte, so erschien sie ihm als das Kind, das sich in gläubigem Vertrauen an sein Herz geworfen hatte und nach Vervollkommnung verlangte, die ihr nicht ward. Früher hatte er nur ums Geld gearbeitet, jetzt war das anders! Er hatte unendlich wenig Bedürfnisse, schaffte nur, wenn ihn die Begeisterung dazu trieb, und so malte er mit den glühenden Farben der überquellenden Erfindungsfrische. Jetzt mit diesem letzten Bild, hoffte er es festzuhalten, das Glück und den Ruhm.

Ein Friedhof war es, der von der Leinwand in melancholischer Natürlichkeit dem Beschauer entgegensah, unter vielen Gräbern ein kleiner Hügel mit buntem Blumenflor und ein Mann auf den Knieen, der in heißem Verlangen die Arme nach irgend etwas fernem, unfaßbarem ausstreckte. Heimweh und Verzweiflung leuchteten aus dem schmal gewordenen Gesicht des Einsamen, und als Unterschrift stand in großen Lettern: „Komm heim". In Berlin in einer Ausstellung, in einer Ecke, just wo die Sonnenstrahlen ihren verklärenden Glanz drum woben, hatte es seinen Platz gefunden. Ilse von Wöring, die nach zwei Jahren vom unerträglichem Heimweh getrieben in die deutsche Reichshauptstadt kam, sah es auch. Und in ihr war ein Singen und Klingen, und sie wußte es jetzt, nicht früher würde sie Ruhe finden, als bis sie neben dem einsamen Mann knieend, an dem kleinen Hügel beten könnte.

Todtensonntag war's! Ganz früh am Morgen schon war sie in dem Städchen, in dem sie einst als glückliche Frau einzog, angekommen. In dem schlichten Trauerkleid, das sie seit jenem Unglückstage noch niemals abgelegt hatte, ging sie zu ihrem Kinde, bevor sie zu ihm den Weg fand. Und wenn er sie danach nicht annehmen wollte, was dann? Selig sind die Todten, flog es ihr durch den Kopf, doch da tauchte das milde Gesicht des alten Priesters aus der Kinderzeit vor ihr auf, das hinzusetzte, die in dem Herrn sterben, und durch ihren jungen, schlanken Körper ging's wie ein Beben. Sie barg ihren Kopf in den Epheureichthum des kleinen Grabes und betete, ein einziges, stammelndes, schluchzendes Wort und die hellen Todtenglocken gaben in zitternden Klängen die Antwort: Stehe auf meine Tochter, Dir ist vergeben.

Sie richtet sich hoch auf und will zu ihm gehen, um sich Gewißheit zu holen, da kommt er selbst, das einst volle, dunkle Haar von Silberfäden durchzogen und in dem Gesicht die Schrift des Leidens. Sie sehen sich an wie zwei Verdurstete und stürzen einander lautlos in die Arme. „Vergieb, Heinz, vergieb," fleht sie leise. Und er küßt ihr Augen, Mund und Wangen, sprechen kann er nicht, ein wortloses Schluchzen, das die heimlich verborgene Qual der letzten Jahre zum Licht trägt, entringt sich seiner Brust.

Sie knieen an dem kleinen Hügel nieder, Hand in Hand in scheuer Seeligkeit, die kaum das Hoffen wagt, er flüstert ihr ins Ohr: „Unser Kind ist zum Engel geworden, der uns nach dunkler Grabesnacht heute die Auferstehung brachte," und sie legt die Arme um seinen Hals und sagt leise: „Hör die Todtenglocken, Heinz, jetzt begraben sie unser altes ‚Ich'".

Mannigfaltiges.

(Die Eisernte) in der Umgegend Berlins hat bereits begonnen. Am Donnerstag ist dort das erste Eis eingeführt worden, das eine ganz bedeutende Stärke hat, und, weil vollkommen schneefrei, von vorzüglicher Güte ist.

(Burenoberst Schiel), der vor einigen Tagen auch in Berlin weilte, hat vorläufig seine weiteren Vorträge einstellen müssen, da er plötzlich erkrankt ist. Er hatte sich zuletzt zu einem Besuche in Bischofswerda (Sachsen) angemeldet, aus obigem Grunde jedoch den dort angekündigten Vortrag wieder absagen lassen. Nach seiner völligen Wiederherstellung wird der wackere Burenkämpfer bei seinen in Altena (Westfalen) wohnenden Verwandten einen längeren Aufenthalt nehmen.

(Louis Tabbert), einer der bekanntesten Gastwirthe der Umgebung Berlins, Besitzer der Weißbierbrauerei in Oberschöneweide und Inhaber des nach ihm benannten Sommerlokals, ist plötzlich gestorben.

(Starker Schneefall) ist in dem gesammten Rheingebiete eingetreten. Einzelne oberrheinische Nebenflüsse sind zugefroren. Auf dem Westerwald fanden zwei Handwerksburschen, die im Freien genächtigt hatten, nachts den Tod durch Erfrieren. Auf dem Mittelrhein ruht die Schleppschifffahrt vollständig. Die Hauptnebenflüsse, wie Mosel, Neckar, Main und Lahn, bringen viel Treibeis. Der Kohlenverkehr in den Rhein- und Ruhrhäfen steckt. Im gesammten Rheingebiet herrscht scharfe Kälte.

(Eine Physiologie des Geschmackes der wilden Thiere) ist soeben erschienen und giebt genaue Auskunft über den Werth der Bestien in kulinarischer Hinsicht. Wir erfahren dort, daß das Schwanzstück des Löwen sehr schmackhaft ist, daß der Schenkel des Tigers zu sehnig und lange nicht so zart ist, wie Lammbraten (was mancher geahnt haben dürfte), daß aber das Nashorn auch den verwöhntesten Magen befriedigen dürfte. Als Delikatessen gelten ferner Känguruhsuppe und Robbenfleisch, das sehr verdaulich sein soll. — Da sollten unsere Delikateßgeschäfte doch nächstens mal ein Löwenschwanzstück zur Probe kommen lassen.

(Die zur Untersuchung der historischen Denkmäler Venedigs) eingesetzte Kommission hat am Donnerstag den Palazzo della Zecca, eines der berühmtesten Bauwerke der Stadt untersucht und nach der „Voss. Ztg." festgestellt, daß er im höchsten Grad baufällig ist.

(In Seenoth.) Der Londoner „Daily Mail" wird aus Wellington (Neuseeland) gemeldet: Die vom Kriegsschiffe „Penguin" auf einem Floß gefundenen acht Ueberlebenden vom gescheiterten Dampfer „Elingamite" geben zu, daß einige von ihnen, da ihr Verstand durch Hunger und Durst getrübt war, gegenseitig ihr Blut tranken. Es geschah dies meistens nach gegenseitiger Einwilligung. Zwei Personen ritzten gegenseitig ihre Haut und saugten gleichzeitig Blut ein. Diejenigen, welche sich dem Verfahren nicht unterwerfen wollten, wurden schlafend angezapft. Die Aufwärterin, welche während des Scheiterns des Schiffes und nachher besonderen Mut zeigte, soll infolge des Blutverlustes, den sie auf diese Weise erlitten hatte, gestorben sein. Dieses Verfahren der Ueberlebenden wird für unentschuldbar gehalten, da sie nur vier und einen halben Tag auf dem Floße waren.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochspessart

von

F. Eduard Pflüger.

(Nachdr. verb.)

6

Der Graf nahm mit einem gewissen heiligen Schauer die Handschrift in die Hand und öffnete den silbernen Verschluß der Kapsel, um das schwere dicke Blatt langsam und feierlich zu betrachten. Es war in deutscher Schrift geschrieben, wie Manuskripte aus der Reformationszeit. Es enthielt neun Verse aus dem Mathäusevangelium. Sie lauteten folgendermaßen:

„Selig sind die umb Gerechtigkeyt willen verfolgt werden, denn das Himmelreych ist ihr.

Denn ich sage ewch: Es sey denn ewre Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreych kommen.

Ihr seyd das Saltz der Erde, wo nun das Saltz tumb wird, womit sol man saltzen? Es ist zu nichts hinfort nutze, denn daß man es hinauß schitte und lasse es die Leute zertretten.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heyßen.

Selig sind die Parmhertzigen, denn sie werden Parmhertzigkeyt erlangen.

Man zindet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auff einen Leuchter, so leuchtet es denen Allen, die im Hause sind.

Ihr seyd das Licht der Welt. Es mag die Statt, die auff dem Berge liegt nicht verporgen seyn.

Ihr sollt nicht wehnen, daß ich gekommen pin, das Gesetz oder die Propheten auffzulesen. Ich bin nicht gekommen auffzulesen, sondern zu erfillen."

Ihr seyd das Saltz der Erde, wo nun das Saltz tumb wird, womit sol man saltzen? Es ist zu Nichts hinfort nutze, denn daß man es hinaus schitte und lasse es die Leute zertretten.

Unter diesen Sprüchen stand auf einer neuen Zeile fast am Rande des Buchdeckels: Segen für meynen Sohn, für die, so vor uns waren und nach uns seyn werden. Dehn drewer Vatter Hatto Hoppache Vriherre vom Wildensteyn.

Der Graf vertiefte sich in die eigentümliche Aufzeichnung und überlegte lange hin und her und blieb dann bei dem Vers haften: „Ihr seyd das Licht der Welt. Es mag die Statt, die auff dem Berge liegt, nicht verporgen seyn." Er las den Spruch laut vor und Ihring nickte lächelnd dazu.

„Sie meinen, Graf Wettenburg, daß in der Stadt auf dem Berge das Geheimnis zu suchen sei?"

„Villeicht, gnädigste Baronesse, es kann sein, es kann auch nicht sein."

„Ich wüßte nur nicht, welche Stadt auf einem Berge gemeint sein könnte. Unsere Städte liegen alle im Thal."

„Ja, aber ich mache Sie auf die eigentümliche Orthographie des Wortes aufmerksam. Der alte Vriherre schreibt Statt nicht Stadt. Er wollte damit vielleicht garnicht von einer Stadt in unserem Sinne sprechen, sondern von einer Stätte, die Stätte auf dem Berge."

„Ach zerbrechen Sie sich nicht den Kopf, lieber Graf, Berge haben wir hier genug und Stätten auf den Bergen wie soll man sie finden. Kommen Sie, wir wollen lieber hinaus gehen auf die Altane, unsere Nachtigallen fangen an zu schlagen."

„So spät ist es schon?"

„Ja Herr Nachbar, es geht gegen Mitternacht."

Dann muß ich eilend fort, mein guter Mechenhart wird sich um mich ängstigen."

„O nicht doch, Herr Graf. Ihr guter Mechenhart sitzt mit den Mannen am Thor beim Klingenberger zusammen und spielt Schafskopf. Er ist schon gekommen, um Sie nach Hause zu geleiten, und wenn unsere Burgmannen beim Spiel sitzen, da sind sie gut aufgehoben. Lassen Sie ihn ruhig sitzen und kommen Sie, unsere Nachtigallen hören."

Ihring schritt voran und führte die Herren in ein altertümliches Turmzimmer, das man über einen winkligen Treppenkorridor erreichte. Dann öffnete sie eine schwereichene Thür, von der man glauben konnte, daß sie in ein anderes Gemach führe und plötzlich trat man auf eine luftige Altane hinaus, die rund um den Hauptturm der Burg Wildenstein gebaut war. Im Buchenwald war es kirchenstill. Nur hin und wieder hörte man aus weiter Ferne den schrillen Schrei des Steinkauzes und das Schrecken der Rehe. Da plötzlich erhob im Garten eine Nachtigall ihre Stimme und begann in den wechselvollsten Weisen wunderbar in die stille Nacht hinein zu schlagen.

Niemand wagte ein Wort zu sprechen. Schweigend hörte man dem herrlichen Gesang zu, bis das Flöten verstummte und die volle tiefe Stille sich wieder über den Wald legte.

Wettenburg sah sich nach Ihring um. Sie war verschwunden, aber er wußte nicht, wann sie gegangen. Der alte Freiherr bemerkte den Blick und beantwortete ihn:

„So macht sie es immer, um das langweilige Abschiednehmen zu vermeiden. Sie ist plötzlich fort und man weiß nicht, wie sie verschwunden ist. Das ist für uns Männer das Signal zu Bett zu gehen. Aber wir wollen dem Weiberregiement keine Berechtigung zuerkennen. Kommen Sie runter in den Männersaal, Wettenburg, wir wollen beim Wein den Morgen erwarten.

Die Absicht des Freiherrn wurde vereitelt, denn unten stand Mechenhart und harrte auf seinen Gebieter mit dem Bedeuten, daß der gnädige Herr an seine Gesundheit denken möge und nicht die Nacht ohne Schlaf verbringen.

„Sehen Sie, Baron, wenn nicht die Frauen unsere Tyrannen sind, sind es unsere Diener. Sehen Sie nur die kummervolle Miene meines alten Mechenhart, da darf ich nicht widerstehen."

„Nun wie Sie wollen, Graf. Gehen Sie nach Hause und lassen Sie sich den Weg nicht lang werden. Es ist schön in unserem Dunkel, ich gehe gern im nächtlichen Wald."

Nach diesen Worten schritt der Freiherr voran in das altertümliche Vestibul, wo in dem Dämmerlicht, das die Kerzen eines Kandelabers aus dem fünfzehnten Jahrhundert verbreiteten, die beiden alten Karthaunen schwarze Schatten vor sich her warfen und die Rüstungen gespenstisch aus den hohlen Visierlöchern die nächtlichen Wanderer anblickten. Der Wildensteiner nahm eine schwere Büchse von der Wand, warf sie sich über die Schulter und drückte seinen Hut auf die weißen Locken, dann sagte er:

„Ich begleite Sie ein Stück, vielleicht, daß es mir glückt, beim aufgehenden Morgenlicht etwas vor's Rohr zu bekommen.

VII.

Den ganzen folgenden Tag wußte Roger nichts Besseres zu thun, als in seiner Bibliothek zu sitzen und das seltsame Manuskript des Freiherrn von Hobbach Vers für Vers durch zu studieren, ob nicht irgend wo im Text eine Andeutung enthalten sei, die zur Erklärung der Handschrift dienen könne. Es fielen ihm dabei all die kleinen Künste ein, die er auf der Schulbank angewandt hatte, um die Lehrer zu täuschen. Da war für die Präparation in dem lateinischen oder griechischen Text durch Unterpunktieren der fremdsprachlichen Buchstaben das deutsche Wort eingezeichnet worden, oder Zahlen, die man an den Rand geschrieben hatte, bedeuteten bestimmte Buchstaben, die dann zusammengesetzt, irgend eine mathematische Formel, die schwer zu behalten war, für gewissen Gelegenheiten bereit stellte. Alles das fiel Roger jetzt ein, aber er prüfte vergeblich mit der schärfsten Lupe, die er auftreiben konnte, sorgfältig Vers für Vers, ohne auch nur den geringsten Anhalt zu finden, daß der Ahnherr im Text Aufschlüsse für die Entdeckung des Schatzes gegeben hätte.

Es war natürlich kein Zweifel, daß das Geheimnis, wenn es überhaupt ein solches gab, in den doch eigentlich regellos aufeinander folgenden Bibelversen gefunden werden müßte. Da dachte er plötzlich daran, daß Hatto von Hobbach, der, wie ihm Ihring erzählt hatte, auf der theologischen Hochschule zu Würzburg eine wissenschaftliche Bildung erhalten hatte, vielleicht einen anderen Text der Bibel benutzt haben könne, um das Geheimnis zu verbergen. Er hatte vielleicht nur die deutschen Verse angegeben, um das Geheimnis noch mehr zu verschleiern. Roger trat jetzt zu seinem Bücherregal und holte sich alle Bibelausgaben, deren er habhaft werden konnte, herbei. Zunächst durchstöberte er die deutschen Texte, dann machte er sich an die lateinische Vulgata und schließlich an den griechischen Text, aber es wollte ihm keineswegs gelingen, auch nur das geringste Anzeichen eines verborgen angegebenen Platzes zu entdecken, ja er konnte nicht einmal in die regellos zusammengestellten Verse einen Sinn bringen.

Der erste Vers, der aus dem fünften Kapitel des Matthäus-Evangeliums stammte, woraus auch die anderen entnommen waren, sprach ganz deutlich die Stimmung des Mannes aus, der lieber den Tod erleiden will, als eine Ungerechtigkeit begehen. Aber nun der zweite Vers handelte zwar auch von der Gerechtigkeit, paßte aber garnicht in die Situation des zum Tode verwundeten Wildensteiners. Ob er eine Anspielung enthalten sollte auf die Schweden, die sich als Verfechter einer guten Sache hinstellten, im Grunde aber nur raubten und plünderten, ob irgend etwas anders damit gemeint war, das blieb ihm dunkel. Und nun gar der dritte Vers vom Salz der Erde fiel wieder ganz aus der Stimmung heraus, während der vierte gewissermaßen eine Mahnung an seine Richter und Peiniger enthielt, friedfertig zu sein. Dazu paßte auch der fünfte Vers, der die Seligkeit der Barmherzigen pries und nun kamen drei Verse, die scheinbar in gar keinem Zusammenhang standen, für die auch nicht die geringste Deutung möglich war und endlich zum Schluß wiederum der Vers vom Salz der Erde, darauf hatte der Ahnherr wohl ein besonderes Gewicht gelegt, denn er hatte ihn zweimal angeführt. Vielleicht, daß in der Doppelanführung dieses Verses die Lösung des Rätsels gefunden werden konnte. Aber wie, wie? . . .

Roger zerquälte und zermarterte sich das Gehirn, ohne zu einem nur annäherud günstigen Resultat gelangen zu können, und schließlich, als er ununterbrochen den ganzen Tag, ohne sich Ruhe zu gönnen, ohne selbst beim Essen die Bibel aus der Hand zu legen, gearbeitet hatte, und sich am Abend gestehen mußte, daß er nicht vom Fleck gekommen sei, packte er den ganzen Kram zusammen und ging hinaus in den Berggarten, um sich von der Anstrengung der intensiven Gedankenarbeit zu erholen.

Er schritt durch das Gartenthor der Wettenburg und stieg langsam, den Buchenwald quer durchschreitend, ins Thal hinab. Da hörte er auf der Straße ein lustiges Lied, das ein fröhlicher Wanderbursche vor sich hin pfiff, und als er durch die Himbeersträucher brach, sah er den Landbriefträger mit seiner großen schwarzen Tasche auf dem Rücken und dem Hakenstock in der Hand mit freiem Schritte heraufkommen.

Jetzt entdeckte auch der Postbote den Grafen, legte die Hand an die Mütze und sprach ihn mit einem „Grüß Gott, Herr Graf" an.

„Ich bringe da einen rekommandierten Brief aus Wien an den Herrn Major Graf Wettenburg. Das sind wohl der gnädige Herr selbst?"

„Ja gewiß, lieber Freund, das bin ich selbst."

Er wunderte sich, daß sich ein Brief aus der lustigen Kaiserstadt in seine Einsamkeit verirrte. Er betrachtete das Siegel und die Aufschrift und erkannte sogleich Wappen und Handschrift eines lieben Jugendfreundes aus dem Kadettenkorps und seinem ersten Regiment. Es war der Ritter von Klafsky, ein mit ihm gleichaltriger Offizier und lieber Kamerad, mit dem er in den Tagen seines letzten Aufenthaltes in Wien nach der Verwundung viel zusammen gewesen.

Was mochte ihm der Freund zu schreiben haben?!

Ganz einerlei, sei es was es wolle, es war schon ein Vergnügen, daß er wenigstens in seiner Einsamkeit einen Brief erhielt, daß ihn die österreichischen Kameraden nicht ganz vergessen hatten. Er betrachtete das Schreiben hin und her, kam es ihm doch vor wie ein Gruß aus einer Welt, der er freiwillig den Rücken gekehrt hatte.

Ach, daß diese Welt so selten dem aus ihr Geflüchteten etwas Gutes zu bieten hatte!

Rogger streckte sich an an einem schattigen Abhang behaglich in's Gras, um den Brief seines Jugendfreundes in Ruhe zu lesen. Es waren lauter nichtige Kleinigkeiten, Garnison- und Kasinotratsch, aber sie interessierten ihn und er fühlte sich auf Augenblicke wieder in eine Welt versetzt, die nicht mehr seine Welt war. Warum war sie nicht mehr seine Welt? Nun, weil er es ebenso gewollt hatte, weil es ihm unangenehm gewesen wäre, in Uniform durch Wien zu hinken, obwohl man darin nur den Beweis gesehen, daß er im kaiserlichen Dienst seine Gesundheit geopfert hatte. Aber Roger war ein künstlerisch veranlagter Mensch, dem alles Häßliche und Ungesunde unerträglich schien und so hatte er es vorgezogen sich mit seinem kranken Bein in der Einsamkeit zu verbergen. Trotzdem machte es ihm große Freude, daß der liebe Kamerad seiner gedacht, daß er ihm herzliche Grüße von den andern auftrug und auch einfließen ließ, daß die kleinen feschen Wiener Mädel sich seiner sehr gerne erinnerten, trotzdem er eigentlich in Bezug auf Geschenke infolge seines geringen Vermögens kein sehr begehrter Liebhaber gewesen wäre.

Aber als er an das Ende des Briefes kam, wurde er blaß und das Schreiben entglitt seiner Hand, während seine Augen mit dem Ausdruck des Schreckens das Leere suchten.

Also hatte ihn das Unheil doch erreicht und jetzt gestand er sich im Stillen, daß er nicht bloß um seiner Verwundung willen, sondern auch um eines anderen Grundes Wien und den kaiserlichen Dienst verlassen hatte. Es giebt nur drei Dinge, die einen jungen Offizier so lebhaft in Aufregung versetzen können wie jetzt den Grafen Roger Wettenburg, entweder er hatte quer geschrieben, oder er hatte ein Duell, oder endlich, es war ein Weib im Spiele. Das letztere traf zu.

Der Schluß des Briefes des Rittmeisters von Klafsky lautete einfach: „Uebrigens will ich Dir noch mitteilen, daß mir vor einigen Tagen die Medardi begegnet ist. Sie scheint also von ihrer amerikanischen Tournee zurück zu sein und keine besonderen Reichtümer mitgebracht zu haben. Sie fragte mich nach Dir, aber ich habe den Grundsatz, niemals die Adresse eines Kameraden zu geben, wenn ein Weib darnach fragt, man kann nie wissen . . . Du wirst mich schon verstehen. In diesem Falle hatte ich noch mehr Grund, da ihr ja, so viel ich weiß, auseinander seid und die schöne Italienerin Dich gewiß aufsuchen will, um Dein Herz wieder zu gewinnen."

„So rächen sich Jugendthorheiten" flüsterte Roger leise vor sich hin und er beschloß dem Freunde sofort nach Wien zu telegraphieren, der Medardi ja nicht Gelegenheit zu geben ihn aufzusuchen. Durch seine Uebersiedelung in den Hochspessart hatte er ein für alle Mal mit seiner Vergangenheit gebrochen und er wollte durch nichts mehr daran erinnert sein, wobei noch in Betracht kam, daß gerade die Medardi nicht zu seinen Lieblingserinnerungen gehörte und obwohl er sich vom Standpunkte des Ehrenmannes nicht das Geringste vorzuwerfen, obwohl er vollständig mit ihr gebrochen hatte, wäre es ihm in dem Augenblick, da er Ihring kennen gelernt, höchst peinlich gewesen, wenn diese Frau, die in seiner Sturm- und Drangperiode eine Rolle gespielt hatte, auf der Bildfläche erschienen wäre. Aus diesem Gefühl des Unbehagens merkte er erst, daß die junge Baronesse in seinen Gedanken eine größere Rolle spielte als er anfänglich geglaubt hatte und wenn er gemeint, alle Frauen seien ihm gleichgiltig und mit der traurigen Affäre Medardi sei jede neue Liebesempfindung in ihm erstorben, so wurde ihm klar, daß er sich darin getäuscht hatte und das fieberhafte Streben den legendären Schatz zu entdecken, entsprang, wie er jetzt einsah nicht so sehr dem Wunsche dem alten Freiherrn nützlich zu sein, sondern Ihring den gedrückten Verhältnissen auf dem Wildenstein zu entreißen. Das dunkle Gefühl für das schöne Mädchen wurde keineswegs abgeschwächt durch die eigentümliche Zurückhaltung, die Ihring ihm gegenüber bewahrte, im Gegenteil gerade das reizte und stachelte ihn weit mehr als vielleicht ihr Entgegenkommen es gethan hätte. Kurz und gut, er war sich klar darüber, daß er sich auf dem besten Wege befand, sich in Ihring Hobbach zu verlieben und es entstand in ihm der lebhafte Wunsch sich dieses spröde und herbe Mädchen geneigt zu machen. Daß dies nicht leicht sei, erkannte er sehr bald, aber er beruhigte sich darüber mit der Thatsache, daß er ja eigentlich keinen Nebenbuhler hatte, und ihm, je intimer er mit dem alten Freiherrn wurde, desto mehr Gelegenheit gegeben war, um Ihring zu werben.

Es war ein seltsames Gefühl, das ihn beherrschte und er konnte es nicht eigentlich Liebe nennen, sondern es war ein Sehnen nach Ruhe nach Gleichmäßigkeit in seinem Leben. Er hatte gesehen, mit welcher Sicherheit und Vornehmheit Ihring im Hause ihres Vaters schaltete und waltete, wie sie den alten Freiherrn mit ihrer kindlichen Liebe umschmeichelte, wie sie es als ihre Aufgabe ansah, alle möglichen Unannehmlichkeiten von ihm fern zu halten und wenn ihr dies nicht gelang doch wenigstens die Sorgen von seiner Stirn zu verscheuchen. Immer noch klang ihm ihr Gesang in den Ohren, und er malte sich das Bild aus, wenn sie als seine Gattin in den Abendstunden in der alten Wettenburg ihre herrliche Stimme ertönen ließ und die öde Einsamkeit seines zurückgezogenen Lebens mit ihrer Liebe durchleuchtete.

VIII.

Als er am andern Morgen wieder seine biblische Arbeit aufgenommen hatte, wurde er durch den Freiherrn von Hobbach unterbrochen, der im Burghof den alten Mechenhart nach ihm fragte und auf die Mitteilung, daß der Herr Graf sich in der Bibliothek befände, durch den Berggarten bis vor der großen Bibliothekfenster, die offen standen, ging und laut und vernehmlich hinaufrief: „Wettenburg, zeigen Sie sich einmal am Fenster."

Roger trat sofort von seinem Arbeitstisch zurück und blickte hinaus: „Kommen Sie doch bitte herein, Baron."

„Nein, nein", antwortete der Wildensteiner, „ich will Sie und mich nicht aufhalten, kommen Sie vielmehr heraus, ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen. Das Beste wäre freilich, wenn Sie sichgleich fertig machten um den heutigen Tag mit uns zu verleben. Heute ist nämlich bei den dreizehnerHusaren die Pferde-Versteigerung und ich will mit Ihring hinüber nach Frankfurt fahren. Ich dächte, es wäre Ihnen recht, wenn wir Sie mitnehmen, damit sie auch ein vierbeiniges Tier in den Stall bekommen und sich wieder in ihrer Kunst üben können."

„Ja gern, Baron, ich gehe gerne mit. Wollen Sie die Güte haben, etnen Augenblick im Berggarten zu verziehen, ich bin sogleich zu ihrer Verfügung."

Und nun ging er eiligst nach seinem Ankleidezimmer und machte flüchtig, aber doch sorgfältig Toilette, nahm einen leichten grauen Sommerpaletot und ging hinaus, wo er den Freiherrn mit Mechenhart im Gespräch fand.

„Lieber Herr Baron verzeihen Sie, — Mechenhart —"

„Ich habe Ihrem Alten schon alles gesagt, Sie brauchen sich nicht bei der Vorrede aufzuhalten."

„Ich dächte, Herr Baron, daß wir Mechenhart vielleicht mitnehmen?"

„Nein, das ist nicht nötig, meine Dienerschaft genügt vollständig und ob wir einen Gaul mehr oder weniger verpacken, das macht keinen Unterschied."

„Aber wenn der gnädige Herr Graf gestatten, so werde ich Ihnen erst noch Geld heraus holen."

„Nein, mein Freund, laß das nur. Ich bin ausreichend mit Geld versehen, denn ich möchte nicht mehr bei mir haben als unbedingt nötig ist, ich kenne mich, und wenn ich Geld in der Tasche habe, wäre ich leicht imstande mehr Pferde zu kaufen, als wir ernähren können."

„Na, lieber Graf, so weit wird es nicht kommen, denn wenn unter den zwanzig Schindern zwei oder drei sind, die brauchbar für unsere Zwecke erscheinen, dann können wir froh sein. Vielleicht finden wir auch garnichts, aber das soll uns nicht abhalten, es ist immerhin einmal sehr schön nach Frankfurt zu fahren und sich in der alten Kaiserstadt umzusehen. Meine Tochter hat auch allerlei Schmerzen auf dem Herzen, da soll tausenderlei gekauft werden, Schleifen, Bändchen, Hütchen und was die Frauen alles so brauchen. Inzwischen fahren wir nach der Husarenkaserne hinaus und sehen uns die Gäule an. Aber kommen Sie, Ihring wird schon ungeduldig werden, daß wir sie solange auf der sonnigen Straße warten lassen."

„Ach, das gnädige Fräulein ist schon unterwegs, das hätten Sie mir doch gleich sagen sollen ich zögere und zappele hier und weiß nicht, daß eine junge Dame auf uns wartet."

Der Wildensteiner lachte, daß es an den Bergen widerhallte.

„Nur nicht so höllisch galant, lieber Graf, das taugt nichts hier oben im Spessart. Lassen Sie nur das Mädel ruhig warten, das schadet ihr garnichts und wir kommen noch früh genug nach Aschaffenburg und den Gäulen ist es auch ganz gut, wenn sie ein bischen stehen, denn sie haben eine böse Fahrt vor sich. Wenn Ihring die Zügel führt, wird scharf gefahren."

Und nun schritten die beiden den Buchenhang hinunter nach der Straße, wo der kleine Selbstfahrer hielt, der mit zwei eleganten Apfelschimmeln bespannt war. Ihring hatte die Zügel in der Hand und die Peitsche aufgestützt, die sie jetzt leicht zum Gruß neigte und dem Grafen mit einem freundlichen Lächeln zunickte. Der Diener, der neben ihr auf dem Bock Platz genommen hatte, sprang sofort herunter, um seinem Herrn beim Einsteigen behilflich zu sein, während der Diener auf dem Rücksitz dem Grafen Wettenburg Schirm und Paletot abnahm, um sie vor sich in einen Tragriemen einzuschnallen und gleich darauf zogen die Pferde an und der Wagen rollte den Berg hinunter in der Richtung nach der am bequemsten gelegenen Bahnstation Obernburg.

Fortsetzung folgt.)

Bei kaltem Wetter

ist gute Bouillon doppelt willkommen. Nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser erstellt man sich solche mit

MAGGI's Bouillon-Kapseln

à 16 und 12 Pfg. für je 2 Portionen Kraft- oder Fleischbrühe. — Eine Portion kommt also nur auf 8 bezw. 6 Pfg. zu stehen.



Man verlange ausdrücklich **MAGGI's** Bouillon-Kapseln.

Für Zahnleidende.

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz,
Plomben.
Sorgfältigste Ausführung
sämmtlicher Arbeiten bei
weitgehendster Garantie.
Gebißreparaturen werden sofort erledigt.
Theilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.
Frau **Margarethe Fehlauer,**
Seglerstraße 29.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitestr.-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- u. Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern u. Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.



Kinder- u. Sportwagen

offerirt zu
außergewöhnlich billigen Preisen
in einfachster bis zur elegantesten Ausführung
Oskar Klammer,
Thorn III,
Mechanische Werkstatt.

Dem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend gestatte mir meine

Strumpf- u. Socken-Fabrik

bestens zu empfehlen. Strümpfe werden auch angestrickt.

Das Unternehmen hat den Zweck, armen, anständigen Mädchen Beschäftigung und Unterhalt zu gewähren. Dieselben sind mit Maschinenarbeit sehr gut vertraut, sodaß allen Anforderungen des Publikums entsprochen werden kann.

Meine Strumpf-Fabrik befindet sich seit 1. April **Coppernikusstraße Nr. 21,** II. Etage.

H. von Slaska.

Zugluftabschlieser

für
Fenster und Thüren
empfiehlt
J. Sellner, Tapetenhdl.,
Gerechtestr.

Franziska Lęgowska

Damenschneiderin aus Hamburg.
Robes! — Konfektion!
Anfertigung von sämmtlichen Kostümen, sowie Jackets und Capes rc., rc.
Spezialität:
Englische Kostüme.
Baderstr. 26, part.

Gummiwaaren

jeder Art. **Spezial-Offerten** vers. gratis und franko
W. H. Mielck, Frankfurt a./M.

Kleines möbl. Zimmer zu vermiethen **Strobandstr. 16,** p., r.

Eiserne

Heiz- und Kochöfen.

Jagdgewehre. Jagdutensilien.

Kohlenkasten, Ofengeräthe.
Petroleum- und Spiritus-Gaskocher.
Fleischmaschinen.

Laternen aller Art.

J. Wardacki,

Inh.: W. von Broekere.
Eisenhandlung, Thorn, Breitestrasse 19.



Bernhard Schütz,

Thorn, Culmerstr. 15,
Sattlerei und Lederwaaren-Geschäft.
Lager
in sämmtlichen Lederwaaren.
Koffer,
Taschen, Tornister, Markttaschen, Bücherriemen, Portemonnaies,
Kutsch- und Arbeits-Geschirre,
Peitschen, Riemen, Huf- und Lederfette.

Billigste Preise! Reparaturwerkstätte. Solide Ausführung!

Lackschuhe. | **Seltener Gelegenheitskauf.** | Hausschuhe.

Schuhwaarenhaus M. Bergmann,

Breitestraße 26 **THORN** Breitestraße 26,
gegenüber **J. G. Adolph.**

Frisch eingetroffen: Großer Posten Prima-Waaren.

Damen-Wildroß-Schnürstiefel	. . .	5,50 Mk.
„ „ Knopfstiefel	. . .	6,25 Mk.
„ Boxkalf-Schnürstiefel	. . .	7,25 Mk.
„ „ Knopfstiefel	. . .	7,75 Mk.
„ Schnürstiefel, Lackkappe	. . .	6,50 Mk.
„ Knopfstiefel, „	. . .	7,00 Mk.
„ Schnürstiefel, Lackbesatz	. . .	7,50 Mk.
„ Knopfstiefel, „	. . .	8,00 Mk.
„ Weiß-Glacée-Salon	. . .	3,25 Mk.
„ „ Spangen	. . .	3,75 Mk.
Herren-, echt Chevreaux-Schnürstiefel Goodeyear-Welt	. . . .	11,50 Mk.



Maßbestellung und Reparaturwerkstatt.

Reitstiefel. | Gummischuhe.

Bruno Raczkowski

Zigarren- und Zigaretten-Versandt-Geschäft,
Gerberstr. 29 gegenüb. Café „Kaiserkrone" **Gerberstr. 29,**
empfiehlt als die gangbarsten und beliebten Marken:

En-detail.			En-gros.
Moltke	à	5 Pf.	Lion Dor,
Loewe	„	6 „	Lola,
Aromatica	„	6 „	Chacota,
Linda	„	7 „	Seerose,
Felix Bahia . . .	„	7 „	Bismarck,
Deli Bamy	„	8 „	Rio Hondo,
Isla Bella	„	8 „	Lopez,
Simpatica	„	10 „	La Patria,
Flor de Ramon . .	„	10 „	Coralia,
Mi Favorita . . .	„	12 „	Marina.

Spezialität:
Echt russ. und türkische Zigaretten und Tabake.

Grosse Freude!



zu Weinachten bereiten unsere Riesensortimente **Glas-Christbaumschmuck,** enthaltend prachtvolle Decorationen in bemalter, farbig glänzender, farbig matter und versilberter Ausführung, als: **Luftballons, Oliven, Glocken, Naturfrüchte, wie Weintrauben, Aepfel, Birnen, Kirschen** rc., **verschiedene künstliche Thiere. Eis- und Tannzapfen,** elegante, mit Chenille und Cantille übersponnene **Phantasieartikel, prächtige Baumspitze, Strangkugeln, Brillantreflexe, Papageien und Fasanen** mit natürlichen Federn, **Engel** mit Frisur, beweglichen Flügeln und Seidenkleid rc. Nur **hochfeine** Sachen in diversen Größen. Alles **franco** inclusive **solidester Verpackung zu folgenden spottbilligen Preisen: Sortiment I zu 172 Stück M. 3.—, Sortiment II zu 310 Stück M. 5.—,** mit der Gratis-Beigabe von je 1 Packet Engelshaar und Confecthaltern, sowie (nur bei Sortiment II) einem mit Glasfrüchten und Blumen prachtvoll garnirten Fruchtkorb (Länge 20 cm).

Thiele & Greiner, Hoflieferanten, **Lauscha** (Sachs.-M.)
Allerhöchste Anerkennung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin
sowie zahlreiche ehrenvolle Dankschreiben aus allen Kreisen.
Langjährige ständige Lieferung an den Kaiserlichen Hof.
Größtes Versandhaus der Branche mit eigener Postpacket-Selbstabfertigung.

Pianoforte-Handlung

O. v. Szczypinski, Heiligegeiststr. 18.

Billigste und größte Bezugsquelle für beste
Pianinos mit Eisenpanzerrahmen, patentirtem **Klangboden.**
Schönster Ton und größte Haltbarkeit.
Langjährige unbedingte Garantie. Theilzahlungen. Alleiniger Vertreter der
Königl. Hof-Pianoforte-Fabriken
C. Bechstein, J. Blüthner, L. J. Duysen.

Bei **Drüsen, Skrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals-** und **Lungenkrankheiten, altem Husten,** zur **Stärkung** und **Kräftigung schwächlicher, blutarmer Kinder** giebt es nichts besseres als eine Kur mit meinem **beliebten, ärztlicherseits viel verordneten**

Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.

Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten **vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde,** daher von gross und klein **ohne Widerwillen genommen.** Letzter Jahresverbrauch über **100 000 Flaschen,** bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis **2 und 4 Mark,** letzte Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor **Nachahmungen,** daher achte man genau beim Einkauf auf die **Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.**

Zu haben in **Thorn: Raths-, Annen- und königl. Apotheke.**

Elegante

Ball- und Gesellschafts-Toiletten, Kostüme,

sowie
einfache Hauskleider
werden in meinem
Atelier
schnell und tadellos, gut sitzend zu soliden Preisen angefertigt.
W. Gromadzinska,
Bäckerstraße 35, I.

Zuntz

geröstete carmelisierte, hellgeröstete glasierte
Kaffees
in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilo, per 1/2 Kilo
M. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00.
Unübertroffen an Wohlgeschmack, Reinheit und Kraft.
Conservierung des Aromas durch eigene bewährte Brennmethoden.
Käuflich in den bekannten Niederlagen.

Niederlage in Thorn bei:
Hugo Claass, Karl Sakriss, A. Kirmes.

Dachpfannen,

Ziegel, Röhren, Radial-, Brunnen-, Kloster-, Verblend- und alle Arten Formsteine
in rother Farbe, garantirt wetterfest, offerirt zu billigsten Preisen franko jeder Weichselablageestation und frei Waggon Thorn
Dampfziegelei Zlotterie, Inh. Louis Grams,
Thorn, Albrechtstraße 4.

„Original" C. W. Bullrich-Salz

heilt sicher alle
Magenkrankheiten.
Generaldepot: **Paul Weber, Thorn,**
1. Geschäft Culmerstraße 1, 2. Geschäft Breitestraße.



Franz Goewe, Thorn.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt

Karlsruher Lebensversicherung.
Versicherte Summe: **476 Millionen** Mark.
Gesammt-Vermögen: **159 Millionen** Mark.
Vertreter in **Thorn:**
Paul Petrykowski, Elisabethstraße Nr. 5.

Einen Lehrling,

der das Bäckerhandwerk erlernen will, sucht von sofort
Joh. Rysiewski, Bäckermeister,
Coppernikusstraße 25.

Prima oberschl. Steinkohlen,

Kief. Klobenholz I. u. II. Kl., Kleinholz 4. und 5. Schnitt,
liefert billigst frei Haus
Max Mendel, Mellienstr. 127.

Hühneraugen

und

Hautverhärtungen

werden in
fünf Minuten
schmerzlos ohne Messer und ohne zu ätzen, beseitigt. **Eingewachsene** und **Klump-Nägel** werden ebenfalls sauber und schnell beseitigt. Auf Wunsch komme ins Haus.
J. Zielinski, Schillerstr. 2.

Die Uhrenfabrik
von
A. Lange Söhne
in **Glashütte**
hat mir für hiesige Gegend den
Alleinverkauf
ihrer Präzisions-Taschenuhren übertragen.
Max Lange,
Uhren und Goldwaaren,
Elisabethstraße 4.

Lebensglück

hängt oft von einem schönen Gesicht ab. Gebrauchen Sie gegen **rothe Flecken, Pickeln, Finnen und Sommersprossen** die altbewährte

Lana-Seife

von **Hahn & Hasselbach, Dresden,** à 50 Pf. in den Drogerieen v. Paul Weber, Anders & Co., A. Koczwara u. J. M. Wendisch Nachfl.



Kinderwagen
und
Sportwagen
in einfachster bis zur elegantesten Ausführung empfiehlt billigst
Walter Brust,
Thorn,
Friedrichstr.-Ecke Albrechtstr.
Mechanische Werkstatt.
Fernsprecher Nr. 308.

Feinste
Teltower Rübchen,
Pfd. 20 Pfg.,
Goertzer Maronen,
Pfd. 30 Pfg.,
Almeria-Weintrauben,
Pfd. 60 Pfg.,
Brat-Gänse,
Pfd. 60 Pfg.,
Brat-Enten,
Pfd. 60 Pfg.,
frischgeschossene
Hasen, Rehe
empfiehlt
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.

Korpulenz

Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendliche Schlankheit, harmonische Figur, graziöse Form der Taille ohne Aenderung der Lebensweise durch „Graziana" gesetzl. gesch. — Vollkommen gefahrlose Zehrkur. Angenehme, einfache Anwendung. Keine Diät. Kein Medikament. Ein natürliches Pflanzen-Präparat unter Garantie ohne jeden Nachtheil für die Gesundheit. Naturgemässe Wirkung. Nur lobende Anerkennungen. Packet Mk. 3,50 franko
Otto Reichel Berlin SO. Eisenbahnstraße 4.

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen.

Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Malohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

---

2 ff. möbl. Vorderzimmer

sofort zu vermiethen.
Zu erfragen **Altstädt. Markt 27.**

Bremer
Zigarren-Fabrik
Joh. Hoyermann.
Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.
Spezialitäten:

Nr. 3:	Fineza,	per Stck. 5 Pfg.
Nr. 4:	Bremensia,	p. Stck. 6 Pfg.
Nr. 5:	Sano,	per Stck. 6 Pfg.
Nr. 6:	Merito,	per Stck. 6 Pfg.
Nr. 11:	Flor de Rueza,	p. St. 6 Pfg.
Nr. 16:	Bueno Fuente,	p. St. 7 Pfg.
Nr. 18:	Para,	3 Stck. 20 Pfg.

Irische Dauerbrandöfen,
schwed. Husquarnaöfen,
Petroleum-Heizöfen,
Spiritus-Heizöfen,
Kochherde,
Ofenvorsetzer,
Ofenschirme,
Feuergeräthständer
mit Garnitur,
Kohlen- u. Ascheimer
offeriren billigst
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung,
Altstädtischer Markt 21.

Ein Posten
Kinderschnür- u. Knopfstiefel
für
Schulkinder,
um damit schnell zu räumen, verkauft billigst die Firma
Johann Witkowski,
25 Breitestraße 25.

Feinstes
Salon-Petroleum,
Ltr. 18 Pfg.,
bei Entnahme von 3 Liter ab,
Ltr. 17 Pfg.
Feinstes
Salon-Petroleum,
inkl. Faß,
1 Zentner 11,25 Mark.
Feinstes
Nobel-Petroleum,
inkl. Faß,
1 Zentner 10,00 Mark.
Für leere, zurückgesandte Fässer zahle pro Stück 4,20 Mk.
Roh-Rüböl
(Eßöl),
im Faß Zentner 27,50 Mk.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26,
Telephon 43.

Buchbinder-Arbeiten,
Galanterie-Arbeiten,
Bilder-Einrahmungen
werden recht schnell, sauber und zu den billigsten Preisen angefertigt.
Oskar Foerder,
Buchbindermeister, Brückenstr. 14.

Heller heizbarer Kellerraum als Werkstatt oder Lager sogleich zu vermiethen Bäckerstr. 9, part.

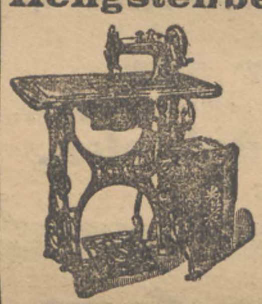
G. möbl. Zim. v. s. z. v. Grabenstr. 2, III, gegenüber d. sch. Gärtch. a. d. Gasanstalt.

Für Zahnleidende.
Schmerzl. Einsetzen künstl. Zähne in ganz naturgetreuem Aussehem mit federleichten Gold- und Aluminiumplatten, sowie in Kautschuk- und imit. Gold- und Platinplatten. Kronen- u. Brückengebisse (Zahnersatz ohne Platte). Plombiren in Gold-, Porzellan-, Glas- und anderen Füllungen.
Schmerzlose Beseitigung der Zahnschmerzen.
Um diese praktischen Neuerungen dem Publikum zugänglich zu machen, habe den Preis äußerst mäßig gestellt.
Sprechtage jede Woche Sonnabend, Sonntag und Montag.
E. Unrau, Podgorz.

Urticin,
Richter's Brennesselkopfwasser, bestes Präparat zur Förderung des Haarwuchses, besitzt Eiweißstoffe, was ähnliche Präparate nicht aufzuweisen haben. Reinigt die Kopfhaut und stärkt die Nerven; schon den alten Griechen bekannt. Haupt-Depot für Thorn bei Koczwara.
Podizin-Fussschweisswasser,
Edelweiss-Haarlocken-Wasser,
stets auf Lager.

Der grosse Erfolg der Vorjahre
veranlaßt mich, auch in diesem Jahre zu
Weihnachten * * * * * *
* * * * Vergrösserungen
nach jedem Bilde in Lebensgröße (Brustbild) zum Preise von Mk. 10.— zu fertigen.
Einrahmungen äußerst billig.
Atelier Bonath,
Thorn, Neust. Markt-Ecke.

Puppenperrücken
in großer Auswahl stets vorräthig
Breitestraße 32 I.
Hoppe geb. Kind.

Hengstenbergs

Nähmaschinen mit dem Anker
sind seit einem Vierteljahrhundert bekannt als ein Fabrikat von höchster Vollkommenheit. Die Fabrik baut alle Systeme, wie Singer-Langschiff, Schwingschiff, Rundschiff-Schnellnäher usw. Rundschiff-Schnellnäher mit Kugellagern kostet bei mir nur 100 Mk. Auch eignet sich dieselbe besonders zum Sticken.
Die Ankermaschine hat den Vorzug, daß dieselbe auf jedem unebenen Fußboden durch Patentschrauben feststeht.
Stets Lager bei
H. Loerke, Uhrmacher,
Coppernikusstr.

Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
Malz-
Extrakt-Bonbons.
Preis pro Packet 25 Pfg.
Anders & Co.

Reinschriften und
Vervielfältigungen
von Schriftsätzen
mittelst Schreibmaschine, The Cyclostyle rc. werden billig besorgt
Tuchmacherstraße 4, 2 Tr.

Leere Säcke
500 Stück zu 2 Zentner
pro Stück 35 Pfg.,
700 Stück zu 1 Zentner
pro Stück 20 Pfg.
hat abzugeben
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26,
Telephon 43.

Offerire ca. 200 Zentner gepflückte, haltbare Winteräpfel, nur beste Sorten, Ztr. 10—12 Mk. Schleunige, feste Bestellungen erwünscht
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Hochfeinen
Magdeburger Sauerkohl,
sowie gute Kocherbsen empfiehlt
A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

Offerire zu günstigen Preisen gute
Kocherbsen,
sämmtliche Futterartikel, sowie Lein- und Rübkuchen.
M. Grochowski.

2 möbl. Zimmer
mit Burschengelaß, auf Wunsch auch volle Pension Jakobsstr. 9, I.

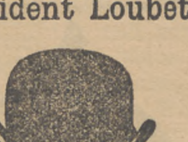
Sondertage für Unterröcke:
Montag, Dienstag, Mittwoch
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Breitestraße Nr. 42 J. Klar, Breitestraße Nr. 42.


Gustav Grundmann
Breitestr. 37 THORN Breitestr. 37,
grösstes
Spezialgeschäft für Herren-Hüte u. Mützen,
empfiehlt zu jeder Saison

Burenhut.
vom neuen das neueste.
Herrenhüte
in steifem und weichem Filz in nur modernen Farben.

Kaiser Franz Josef.

Präsident Loubet.
Knaben- und Kinderfilzhüte
und Mützen,
Sport-, Reise- und Landwirthschaftsmützen,
Tuch- und Filzschuhe
für Kinder und Erwachsene.

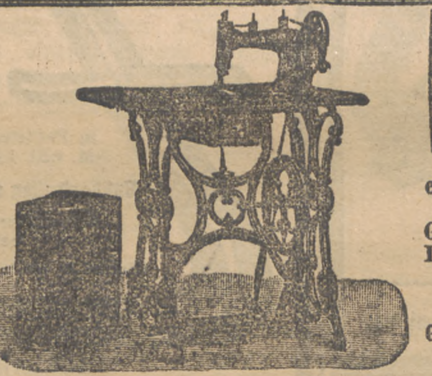
Kronprinz Friedrich Wilhelm.

Herzog York.

Bavaria.

Kaiserhut.

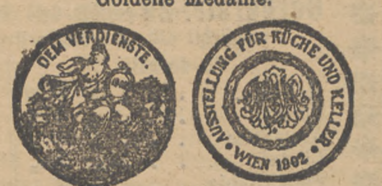
Kaiser Wilhelm-Schiffsmütze.

Zuaven-Jacken, Kinder-Mützen
und Kapotten,
sowie elegante Pelz-Baretts empfiehlt in grosser Auswahl.
Minna Mack's Nachfl.,
Putz- und Modewaaren-Magazin, Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.


PFAFF-Nähmaschinen
für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.
Bei den massenhaften Anpreisungen von sogenannten „billigen" Nähmaschinen ist es für jeden Käufer ein Gebot der Vorsicht, darauf zu achten, dass er auch etwas Gutes bekommt.
Die Pfaff-Nähmaschinen bieten infolge ihrer anerkannten Güte die sicherste Gewähr für eine dauernde, befriedigende Leistung.
Die Pfaff-Nähmaschinen
eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickerei.
Gegründet 1862. Niederlagen in fast allen Städten. 1000 Arbeiter.
G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik, Kaiserslautern.
Alleinvertreter: Oskar Klammer, Thorn III.

Bestellungen nach außerhalb werden umgehend erledigt.
Goldene Medaille.

Berlin 1901.

Ehrenkreuz Rom 1902.
Goldene Medaille.

Wien 1902.
Mein seit 1885 fabrizirtes
Graham- und Landbrot
ist auf den Ausstellungen in Berlin, Wien und Rom mit den ersten Preisen ausgezeichnet worden und halte beide Brotsorten wegen ihrer hervorragenden Bekömmlichkeit einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend bestens empfohlen.
Grahambrot für Magenkranke, Diabetiker und Zuckerkranke, täglich frisch, à 25 Pfg. das Stück,
Landbrot, ebenfalls täglich frisch, à 10, 25, 40 und 50 Pfg. das Stück, in zwei verschiedenen Sorten und Formen.
Goldene Medaille.

Rom 1902.
Außerdem empfehle an jedem Sonntag den beliebten
Ausstellungs-Blechkuchen
sowie täglich Nestle's Zwieback, zur Ernährung unserer Kleinen, der Thorner Ausstellung im Viktoria-Garten.
Hochachtungsvoll
Max Szczepanski,
Katharinenstrasse 12.
Goldene Medaille.

Rom 1902.

Nürnberger Kunstfärberei, chemische Waschanstalt Ludwig Arnold.
— Neueste Saisonmuster. — Annahmestelle bei Herrn S. Baron in Thorn.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. Gerberstr. 13/15, Gartenhaus 2 Tr.

Eleg. möbl. Zimmer sofort zu verm. Breitestr. 11, II.

Möbl. Wohnung mit Burschengel. zu verm. Tuchmacherstr. 26.

Ertheile Unterricht
in der
französisch. und englisch. Sprache,
Konversation,
Litteratur und Grammatik.
Meta Neumann,
staatlich geprüfte Sprachlehrerin,
Breitestraße 37, III.
Sprechzeit: Vormittag 11—12 Uhr, Nachmittag 4—5 Uhr.

Achtung!
Nur für Private.
Selterwasser
aus destill. Wasser, Fl. 5 Pf.,
Brause-Limonaden,
versch. Sorten, Flasche 10 Pf.
empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Ratten-
Mäuse-Tod „Ackerlon". Unfehlbar! Echt stark 60 und 100 Pfg. zu haben in Apotheken und Drögerieen.
M. Baralkiewicz. Brombergerstr. 60.

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
Gerechtestraße
30.

Köstl. Rauchlachs,
Feinst. Aufschnitt Pfd. . . 1,20 Mk.
In ganzen Pfunden . . . 1,10 Mk.
In ganzen Seiten Pfd. . . 1,00 Mk.
zeitweise noch billiger,
empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Pülpe
verkauft die
Stärkefabrik Thorn.

Neue Heringe, fein im Geschmack, sowie eine Parthie Heringe billigst für Wiederverkäufer,
empfiehlt Eduard Kohnert.

Reiner Teint!
Gesichtspickel, Mitesser, Haut- und Nasenröthe, Hautunreinigkeiten, nach wissenschaftlicher Methode, einzig und allein schnell, sicher zu beseitigen Mk. 2,— (franko Mk. 2,50) nebst lehrreich. Buche Die Schönheitspflege als Rathgeber. Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Ueberraschende Wirkung. Unzählige Anerkennungen.
Otto Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4.

Gut möbl. Vorderzimmer billig zu verm. Araberstr. 5.

Möbl. Zimm. z. verm. Bachestr. 13.

Bremer
Zigarren-Fabrik
Joh. Hoyermann.
Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.
Spezialitäten:

Nr. 21:	Flor del Valle,	3 St. 20 Pf.
Nr. 26:	May flower,	p. St. 8 Pf.
Nr. 28:	La Mar,	p. St. 8 Pf.
Nr. 29:	Brema,	p. St. 8 Pf.
Nr. 33:	Fantasia,	p. St. 10 Pf.
Nr. 35:	Sublime,	p. St. 10 Pf.
Nr. 38:	Imperial,	p. St. 10 Pf.
Nr. 45:	Capitana, (Reinas finas.)	p. St. 10 Pf.
Nr. 48:	Manuel Diaz, (Princesas.)	p. St. 10 Pf.

Havana-Importen.
Zigarretten.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

3. Beilage zu Nr. 275 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 23. November 1902.

Die Wacht an der Weichsel.

(Nachdruck verboten.)

Thorn, die erste Befestigung der Ordensritter auf preußischem Boden, hat bis auf den heutigen Tag seine Bedeutung als Bollwerk auf der Grenze des Germanen- und Slaventhums beibehalten. Freilich ist die Entwickelung von Hermann Balks Burg auf der Eiche bis zum modernen „Metz des Osten“ eine so gewaltige, daß sie über 6 Jahrhunderte in Anspruch nahm. — Bei der exponirten Lage der Stadt mußte dieselbe stets für möglichst starke Befestigung Sorge tragen. Diese bestand in der ersten Zeit, wie damals üblich, aus einer mit Thürmen besetzten und einem Wehrgange versehenen Mauer in Verbindung mit einem Parcham und einem nassen Graben. Parcham und Graben fehlten indessen auf der von der Weichsel geschützten Seite. Auch auf der Westseite der Neustadt, soweit dieselbe durch die Altstadt und die Ritterburg geschützt war, bestand die Abgrenzung nur aus einer thurmlosen niedrigen Mauer, von der in der Mauerstraße noch Reste vorhanden sind. Die Altstadt hingegen, die sich bekanntlich mit der Neustadt, dem Schützling des Ordens, nie recht stellen konnte, besaß dem Schlosse und der Neustadt gegenüber, die volle Vertheidigungsanlagen, wie auf den Feldseiten. Die Gräben erhielten ihr Wasser durch die Bache und konnten durch mehrere Stauwerke, von denen eins im westlichen Graben der Altstadt und drei im Ordenshause lagen, in Zeiten des Krieges in hinreichender Höhe angestaut werden. An der Nord- und Westseite hatte die Altstadt im Laufe der Zeit noch eine zweite Mauer an der Eskarpe des alten Stadtgrabens erhalten, welche zur Bildung der zur Beschützung der Stadt wesentlichen Zwinger nothwendig schien. Die hierdurch vermehrte Sicherheit der Stadt wurde dadurch bedeutend verstärkt, daß außer den in der Stadtmauer in gewissen Entfernungen von einander liegenden Thürmen auch die Stadtthore selbst Thürme bildeten und wie jene mit Schießlöchern versehen waren. Die Zahl der Thürme betrug weit über 30, welche besondere Namen hatten, so hieß der Eckthurm zwischen dem Bromberger und Culmer Thor „Katzenschwanz“, der dicht am Culmer Thor gelegene „Katzenkopf“.

Die Mauern und Thürme waren nach der damaligen Art nur zur Vertheidigung mit Bogen und Pfeil eingerichtet. Als diese Befestigung nach der Einführung der Geschütze nicht mehr hinreichenden Schutz gewährte, wurden seit dem Jahre 1588 über den Ausbau der Stadtbefestigung, entsprechend der neuen Kriegsführung, Verhandlungen gepflogen und beschlossen, die Mauer noch mit einem Wall zu umgeben. Zu diesem Zwecke erhielt Thorn vom Polenkönige Sigismund III die Erlaubniß, städtische Steuern auszuschreiben. Da aber Thorn den Gefahren eines Krieges sich zunächst entrückt sah, so legte man nur auf der Bazarinsel einige Befestigungen an. Erst kurz vor dem Erscheinen der Schweden im Jahre 1629 begann man mit der Ausführung einiger Außenwerke vor dem Jakobs- und Bromberger Thore. Diese neuen Werke (Bastionen), welche im Laufe des Jahrhunderts weiter geführt, aber erst von den Schweden nach der Besetzung Thorns im Jahre 1655 fertig gestellt wurden, legten sich wie ein Gürtel um die mittelalterliche Stadt, sodaß die alte Befestigung bis auf die Abtragung der spitzen Dächer einiger Thürme zur Besetzung derselben mit Feuergeschützen keine wesentlichen Aenderungen erfuhr. Im Jahre 1703 wurden die Wälle von den Schweden geschleift, die Thürme und Rondele zerstört. Die Stadtmauer wurde zwar von den Bürgern allmählich wieder hergestellt, die Umwallung jedoch erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch die Franzosen erneuert.

Von der alten Befestigung ist heute nur noch äußerst wenig erhalten, nachdem in den achtziger Jahren die gesammte Mauer der Neustadt bis auf einige Reste niedergerissen ist. Im Jahre 1888 ist der werthvollste und lehrreichste Theil der altstädtischen Befestigung, die Stadtmauer zwischen dem Bromberger- und Culmer Thore, welche noch vollständig die alte Vertheidigungseinrichtung erkennen ließ, der Erweiterung der Stadt zum Opfer gefallen ist. Viele Thorner werden sich noch recht gut des Alt-Thorner-, Culmer-, Katharinen- und Jakobs-Thores erinnern, die sämmtlich niedergelegt sind. Nur in der Nähe der Gasometer deuten einige thurmartige Reste die Stelle der alten Mauer an. Viel beklagt ist auch die Niederlegung des Paulinerthores worden, das, wie auch das Kesselthor (zwischen Elisabeth- und Breitestraße) die Verbindung zwischen Neustadt und Altstadt herstellte. Man muß gestehen, daß andere Städte sich vielfach pietätvoller gegen alte Bauwerke gezeigt haben. — Am besten weggekommen ist noch die altstädtische Mauer auf der Südseite längs der Weichsel vom Altthorner Thor bis zum Brückenthor, die, wenn auch ohne die alten Vertheidigungseinrichtungen, dennoch einige alte Thürme und Thore zeigt. Als Kuriosität gilt hier der „krumme Thurm“. Dieser kleine Bruder des schiefen Thurmes von Pisa ist 15 m hoch. Seine Abweichung von der Senkrechten beträgt 1,50 m. Nach Zerneckes Chronik ist er 1271 von einem Ordensritter als Strafe für seine Gottlosigkeit erbaut worden; wahrscheinlicher ist es indessen, daß er seine schiefe Stellung durch Nachgeben des Baugrundes erhalten hat. Uebrigens ist er nur noch in drei Seiten vorhanden, die vierte ist in 3 senkrechten Absätzen eingebaut worden, wodurch es möglich wurde, im Innern Wohnungen einzurichten. Der sogenannte Bürgerthurm in der Nähe des Nonnenthores ist für militärische Zwecke in Beschlag genommen. Von den Thoren sind noch erhalten: das Nonnenthor am Ende der Heiligengeiststraße und vor allem das herrliche Brücken- oder Fährthor, welches leider in neuerer Zeit auf der Stadtseite abgeputzt worden ist.

Nachdem die Schweden 1703 durch Sprengungen die meisten Befestigungen zerstört hatten, geriethen die Werke langsam gänzlich in Verfall. Auch als Thorn in der 2. Theilung Polens 1793 unter Preußens Herrschaft kam, wurde zur Befestigung der Stadt so gut wie nichts gethan. Es ist daher wie ein Wunder zu betrachten, daß im Jahre 1806 eine kleine Schaar Preußen unter L'Estocq drei Wochen lang alle Angriffe der Franzosen zurückweisen konnte. Als die Preußen den unhaltbaren Ort freiwillig geräumt hatten, stellten die Franzosen, die Wichtigkeit des Platzes erkennend, die alte Erdumwallung wieder her. Doch übereilten sie sich damit nicht allzusehr, sodaß 1812 die Bastionirung noch theilweise unvollendet war. Vorgeschoben waren einzelne Außenwerke, theils Blockhäuser, theils nur von Erde locker aufgeworfen. Eins der Blockhäuser lag auf dem Bäckerberge, der bei allen Belagerungen eine wichtige Rolle gespielt hat. Ein zusammenhängender Verhau, der an der Westseite der Stadt dicht an der Weichsel anfing, umschloß den Ort mit den Außenwerken bis zum Grützmühlenteich. Er sollte die Vorposten gegen feindliche Kavallerieangriffe schützen. Auf der andern Weichselseite waren Bazarinsel, Brückenkopf und Schloß Dybow befestigt.

Nachdem Thorn zum zweitenmal mit Preußen vereinigt war, begann im Jahre 1820 der Ausbau zu einer modernen Festung, wobei die mittelalterlichen Befestigungen viele Veränderungen und theilweisen Abbruch erfuhren. Doch auch das damalige System veraltete nur zu schnell. Auch die Wälle der zwanziger Jahre fielen, als von dem französischen Milliardensegen Thorn zu einer Festung ersten Ranges ausgebaut wurde. Diese Zeit wird vielen gewiß noch in angenehmer Erinnerung sein, denn mancher Thorner Geschäftsmann hat damals Gewinn davon gehabt. Die Stärke des Platzes liegt nicht in der Hauptfestung, welche die Stadt in einem großen Halbkreise einschnürt, sondern in den Außenforts, welche die Stadt in einem gewaltigen Kreise von etwa 5 km Radius umgeben. Statt der früheren Nummern haben die bedeutendsten vor einigen Jahren Namen berühmter Persönlichkeiten erhalten, wie König Wilhelm, Winrich von Kniprode, Friedrich der Große, Heinrich von Plauen u. s. w. Daneben giebt es noch verschiedene Zwischenwerke. Besonders zahlreich sind die Unterstände, welche die Truppen vor verheerendem feindlichen Feuer schützen sollen. Für die Verbindung der Forts untereinander sorgen treffliche Ringchausseeen, die vielfach an der nach der Peripherie der Festung gelegenen Seite durch Strauchwerk maskirt sind. — Hat so unstreitig die Vertheidigungsfähigkeit des Platzes erheblich gewonnen, so wird der alte Thorner, der noch die Erinnerung an die alte Festung nicht verloren hat, klagen müssen, daß viel malerische Schönheit verschwunden ist. Die alten rothen Mauern und grünen Wälle mit Gräben, die gothischen Thore mit den Zugbrücken gaben ein charakteristisches Festungsbild, während heute rings um die Stadt Oedländereien gähnen, die durch Niederreißung der alten Werke gewonnen sind. Keine gärtnerische Kunst kann hier Kultur hineinbringen, da nach dem Urtheil der Sachverständigen durch die tiefen Festungsbauten die segenspendenden Wasseradern unterbunden sind. Doch da hilft kein Klagen. In einer Zeit, da ganz Europa in Waffen starrt, muß unser Vaterland gegen alle Eventualitäten gerüstet sein. Und so ist denn unsere deutsche Wacht an der Weichsel bestimmt, gegebenenfalls den ersten feindlichen Anprall auszuhalten und, wie wir hoffen, auch siegreich abzuwehren.

a.

Gesundheitspflege in der kälteren Jahreszeit.

Von Dr. med. E. Rossen.

(Nachdruck verboten.)

Je mehr die kältere Jahreszeit sich fühlbar macht, desto weniger wird von vielen Menschen für ihre Gesundheit gethan. Je mehr die Kälte kommt, desto weniger wird geradelt, gerudert oder spazieren gegangen, kurz, die so gesunde Bewegung im Freien wird eingeschränkt. Es liegt in der Natur der Sache, daß man im Winter nicht so oft und lange sich im Freien aufhält und bewegt, als im Sommer, aber zu sehr sollte man diese Bewegung doch nicht eindämmen. Die schönste Erholung für den Körper ist es, wenn wir ihn in die frische Luft führen. Der geistige Arbeiter thut gut, einen Sport auszuüben oder einen Spaziergang zu machen, der körperlich Arbeitende ruhe möglichst aus in freier, frischer Luft. Zum Glück ist dem Kulturmenschen die Freude am Spazierengehen von Natur aus eingeimpft. Jede Stadt hat ihre Promenade, die selbst im Winter nie ganz unbenutzt bleibt. Besonders in den Großstädten kann man beobachten, wie sehr dem Kulturmenschen das Spazierengehen, das Flaniren im Blute liegt. Gerade in der kälteren Jahreszeit sind die Straßen und Promenaden stark belebt. Davon zeugen die „Linden“ in Berlin, der „Ring“ in Wien, die „Boulevards“ in Paris, die „Picadilly“ in London und selbst die „Perspektive“ im kalten Petersburg. Dieses Promeniren und Flaniren wird nicht allein bedingt durch die Sucht, etwas zu sehen oder zu erleben, es wird vor allen Dingen hervorgerufen durch das Bedürfniß nach Bewegung in frischer Luft. Jede Bewegung im Freien kräftigt den Körper und macht unser Blut leichter fließen. Wem aber das Blut leicht durch die Adern fließt, der ist gesund. Wer gesund ist, der ist in der Regel auch glücklich, denn Gesundheit hat Heiterkeit, Lebens- und Arbeitslust im Gefolge. Kein gesunder Mensch sollte daher auch im Herbst und Winter versäumen, täglich einen Gang im Freien zu unternehmen, wo er die reine, stärkende Luft einathmen kann. Der Sport ist heutzutage zwar sehr ausgebreitet, namentlich der Radsport, aber man vergesse darüber nicht, daß das Gehen die gesundeste, natürlichste und schließlich auch die einfachste und billigste Bewegung ist. Durch das Gehen erhält jedes Organ die zweckmäßigste und heilsamste Thätigkeit zuertheilt. Die passendste Zeit des Spazierengehens ist stets dann, wenn der Körper nicht durch Anstrengung zu sehr ermüdet ist. Hinaus in die frische Luft, jeden Tag, so will es die Natur, auch für das zarteste weibliche Wesen. Selbst bei strenger Kälte soll man bei solchen Spaziergängen nicht allzusehr eingehüllt gehen, damit die Haut ihren langsamen Austausch mit der frischen Luft ausüben kann, und so der Körper selbst mitten im strengen Winter das belebende Luftbad nimmt. Nicht Mantel, nicht Pelz, sondern Athmung und Muskelbewegung sind die natürlichen Wärmequellen des Menschen. Fast alle Menschen, die sehr auffallend alt wurden, waren tüchtige Fußgänger, so Moltke und Bismarck. Die so jäh dahingemordete österreichische Kaiserin Elisabeth war eine vorzügliche Fußgängerin, und die hohe Frau hat oft gesagt, daß sie dieser mit Maß und Methode geübten Gepflogenheit des Spazierengehens ihre in keiner Hinsicht gestörte Gesundheit verdanke. Hätte der Meuchelmörder sie nicht dem Leben entrissen, so würde die hohe Frau wohl noch heute in ungetrübter Gesundheit unter uns weilen.

Je mehr die kältere Jahreszeit sich fühlbar macht, desto weniger haben auch viele Menschen Lust und Liebe zur Körperpflege, zum Baden, übrig. Wenn möglich sollte der Körper aber täglich im Bade gereinigt werden, aber niemals in einem Wasser, dessen Temperatur 25 Grad Zelsius übersteigt. Wo keine Badewanne zur Hand ist, kann Abwaschen des ganzen Körpers eintreten. Jedenfalls aber sollte auch in der kälteren Jahreszeit ein Bad kein Ereigniß sein, sondern stets ein dringendes Bedürfniß bleiben. Leider halten in den Arbeiterkreisen viele die Reinigung des Körpers nur dann für dringend nothwendig, wenn der aufgelagerte Schmutz wirklich wahrnehmbar ist. Diese Saumseligen und Wasserscheuen vergessen aber, daß nicht nur der von außen sich anhaftende Schmutz, sondern auch die auf der Haut abgesonderte Schicht von Schweiß und Fett unbedingt entfernt werden muß, wenn der Körper gesund bleiben soll.

Nach dem Bade aber muß man sich kräftig abtrocknen, und nicht, wie es oft geschieht, noch feucht sich anziehen. Dieses Feuchtbleiben des Körpers kann zu schweren Erkältungen führen. Das tüchtige Abtrocknen, womöglich mit einem rauhen Tuch, verhindert aber nicht nur die Erkältung, es reinigt auch noch die Haut, öffnet noch mehr die unzähligen Poren, wodurch die ganze Haut athmet.

Je mehr die kalte Jahreszeit näher kommt, desto reichlicher pflegt auch die Nahrungszufuhr beim gesunden Menschen zu sein. Das ist natürlich, aber man übertreibt hier in allen Kreisen zu leicht und gerne. Man vergißt nur allzuoft den wichtigen Satz: „Der Mensch lebt nicht von dem, was er ißt, sondern was er verdaut.“ Kräftige und massenhafte Nahrung giebt nicht immer kräftiges und gesundes Blut, unser nervöser Magen kann die ihm zugemuthete Arbeit nicht immer prompt verrichten. Und es ist schlimm; was an unverdauten Nahrungsmitteln im Magen zurückbleibt, das giebt Stoff zu Krankheiten, besonders wenn, durch die kalte Jahreszeit bedingt, die Körperbewegung im Freien vernachlässigt wird. Der Nahrung muß auch der Stoffwechsel parallel laufen, der nur durch Bewegung, Arbeit, kurz natürlich kräftiges Athmen erzielt werden kann. Schwache, zart gebaute Menschen sollten daher nur leicht verdauliche Kost genießen und erst allmählich, wenn die Organe durch regelmäßige Uebung gekräftigt sind, zu einer gehaltvolleren übergehen. Das richtige Maß zu finden, ist die Aufgabe eines jeden, es ist das Ergebniß einer strengen Selbstbeobachtung. Schließlich achte man bei kalter Jahreszeit stets auf die Temperatur seines Wohnzimmers. Man dulde es nie, daß das Thermometer mehr als 15—16 Grad R. zeigt. Ist dieses der Fall, öffne man sofort ein Fenster. Besonders sollen die Kinderstuben nie mehr als 14—15 Grad R. aufweisen, denn das Blut der Kinder erzeugt schneller und lebhafter die Eigenwärme. Nur ältere Leute oder Genesende können ohne Schaden bis zu 18 Grad ihr Zimmer heizen lassen. Ein normal gesunder Mensch fühlt sich am wohlsten bei einer Temperatur von 14—15 Grad. Behagt ihm eine solche einmal nicht, so wird ein Gang in's Freie sofort das gestörte Gleichgewicht wieder herstellen.

Mannigfaltiges.

(Eine voreilige That.) In Leubus (Schlesien) hat der Militärinvalide Funke Selbstmord verübt. Er hatte bei den Kürassieren in Breslau gedient und durch ein Pferd Verletzungen am Kopf erlitten. Von Tag zu Tag wartete Funke auf die Entscheidung über seine Invaliditätserklärung und die Auszahlung des Geldes. Schließlich wurde er schwermüthig und erschoß sich. Wenige Stunden nach seinem Tode traf der Bescheid ein, daß er mit 27 Mk. monatlicher Invalidenrente entlassen sei.

(Acht Söhne beim Militär) hat eine in Hohenraba bei Delitzsch wohnende Wittwe. Die acht Brüder ließen sich vor einiger Zeit in ihren Uniformen photographiren und übersandten das Gruppenbild dem Kaiser. Dieser Tage wurde die Photographie nebst einem Schreiben des Geheimen Zivilkabinets zurückgesandt, worin der Mutter mitgetheilt wurde, daß der Kaiser von dem Bilde Kenntniß genommen, der Mutter zu ihren braven Söhnen seinen Glückwunsch ausspreche und ihr zugleich ein Ehrengeschenk von 300 Mark überweise.

(Eine hypermoderne Heirathsgeschichte) illustrirt die „Lahrer Ztg.“ in ihrem lokalen Theil als in Lahr passirt: „Dreiwöchige Bekanntschaft. Sonntag vor 8 Tagen Hochzeit. Montag Aussteuertag. Dienstag Erkundigungen über Vorleben; Enttäuschung und Trennung. Mittwoch Abholung des gekauften und nicht bezahlten Heirathsgutes durch die Lieferanten.“ Viel schneller kann's selbst in Amerika nicht gehen.

(Mascagnis Galgenhumor.) Mascagni scheint sich über seine beiden aufeinanderfolgenden Verhaftungen einigermaßen zu amüsiren. Er hat an der Thür seiner Wohnung in Boston ein Plakat anbringen lassen, das in englischer Sprache die Aufschrift trägt: „Zur Beachtung! Die Personen, die Herrn Pietro Mascagni zu verhaften wünschen, werden gebeten, sich vorher einzuschreiben und eine Nummer zu nehmen. Bevorzugungen können gegenwärtig nicht stattfinden.“ Es braucht nicht gesagt zu werden, daß der Komponist so die Lacher auf seine Seite brachte.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Freitag den 21. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 740—793 Gr. 144—154 Mk. bez.
inländ. bunt 737—777 Gr. 147—149 Mk. bez.
inländ. roth 745—783 Gr. 146—151 Mk. bez.
transito roth 734—779 Gr. 117—121 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 679—768 Gr. 126 Mk.
transito grobkörnig 753 Gr. 92 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 692 Gr. 132 Mk. bez.
transito große 624—665 Gr. 94½—102 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 124—126 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne v. 1000 Kilogr. 211 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 7,60—8,20 Mk. bez., Roggen- 8,30 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,55—7,57½ Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,00 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 21. November. Rüböl ruhig, loko 49½. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum stramm, Standard white loko 6,80. — Wetter: Kalt

23. Novbr.:	Sonn.-Aufgang	7.42 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4. 2 Uhr.
	Mond-Aufgang	12. 9 Uhr.
	Mond-Unterg.	1.12 Uhr.
24. Novbr.:	Sonn.-Aufgang	7.44 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4. 1 Uhr.
	Mond-Aufgang	1.21 Uhr.
	Mond-Unterg.	1.36 Uhr.

Bekanntmachung.

Es in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche
a. den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b. das Gewerbe eines anderen übernahmen und fortsetzten und
c. neben ihrem bisherigen Gewerbe oder anstelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeindevorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I, Rathhaus 1 Treppe, Zimmer 22, entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, aufgrund der §§ 147 und 148 der Reichsgewerbe-Ordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn den 11. November 1902.

Der Magistrat,
Steuerabtheilung.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des Gewölbes Nr. 10 im hiesigen Rathhause für die Zeit vom 1. April 1903 bis dahin 1906 haben wir einen Termin auf

Montag den 1. Dezember cr., mittags 12¼ Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die der Vermiethung zugrunde zu legenden Bedingungen können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden. Dieselben werden auch im Termin bekannt gemacht.

Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebotes eine Bietungskaution von 15 Mk. bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn den 17. November 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres:

1. **Hauptanstalt mit Lesezimmer** in der **Gerstenstraße** (Mittelschule).
Büchereentnahme:
Mittwoch, nachmittags von 6—7 Uhr.
Lesezeit:
Mittwoch, abends von 7—9 Uhr.
Büchereentnahme:
Sonntag, vorm. von 11½—12½ Uhr.
Lesezeit:
Sonntag, nachmittags von 5—7 Uhr.

2. Zweiganstalten:
a. in der Bromberger- } Vorstadt, Klein-
b. in der Culmer- } kinderbewahranst.
Büchereentnahme wochentäglich von 8—11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücher-Leihe beträgt 50 Pf. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn den 30. September 1902.

Das Kuratorim der städt. Volksbibliothek.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.